PHILIBERT JONDOT,

Chirurgi zu Autun in Burgund/

Vollständige

Nachricht Vom Aderlassen/

Worinnen alles/

So zu dieser Wissenschafft nö-
thig und dienlich/ klärlich und deut-
lich gezeiget wird.

Insonderheit / zu welchen Kranckhei-
ten das Aderlassen nützlich oder schädlich.

Regenspurg/
bey Johann Martin Hagen/
M. DCC. X.

JUVANTE TRIUNO.

Vorrede.

DAß ein jeder seine Profession, die er gelernet/ verstehen müsse/ dazu verbindet ihm die Ehre und das Gewissen. Die Gesetze halten die Fehler/ die von dieser Unwissenheit herrühren/ vor grosse Laster/ uñ bestraffen sie mit solcher Schärffe/ als wann sie aus Boßheit wären begangen worden. Ist es nicht also? es wird niemand seyn/ der seine Vernunfft gerne verliehret/ und einem unvernünfftigen Thier gleich

zu werden trachtet; derowegen ist es ja viel straffbahrer/ und hat sich ein solcher sehr zu schämen/ der in einem solchen Stand verliegen will/ welcher ihn einem unvernünfftigen Thiere gleich macht; dann es ist ein viel geringer Fehler/ wann man kein Vermögen und Verstand hat etwas zu thun/ als wann man solche Kräffte mißbrauchet/ oder gar nicht anwendet.

Die Natur ist hierin sehr wundersam/ indeme sie den Menschen zwey Kräffte gegeben/ nemlich den Verstand/ und den Willen. Sie hat auch geordnet/ daß solche unzertreñt seyn sollen. Ein Handwercksmann wird nimmermehr wissen sein Werck zu vollbringen/ wann er keine Lust darzu hat. Diese Lust ist nichts anders/

als

als eine Hitze unserer Begierden/ welche unser Gemüth zur Wissenschafft anfrischt/ damit wir zu dem vorgesetzten Zweck gelangen mögen; deßwegen muß ein junger Chirurgus sich befleissen/ seine Kunst wohl zu lernen/ daß er den Zweck seiner Profession erreiche/ welches darinnen bestehet/ daß er die Natur wieder in einen guten Stand setze/ damit die Theile des Leibes/ wann sie ihre Verrichtungen wohl thun können/ ein glückliches Leben geniessen mögen/ solches geschiehet aber/ wann ein Chirurgus alles böse aus dem Weg räumet/ so der Mensch durch die tägliche Schwachheit unter der Gewalt des widerwertigen Wesens/ daraus er bestehet/ als den Uberfluß oder

Mangel der Feuchtigkeiten/ erfahren muß. Wann nun die Natur/ als eine vorsichtige Mutter/ verordnet/ daß alles/ was schwehr ist/ auch rühmlich seye/ damit der Ruhm/ der mit so vieler Freude begleitet wird/ uns antreibe/ die difficultäten zu überwinden/ nach der Anmerckung Platonis. Quæ pulchra difficilia, quæ difficilia gloriosa, was schön ist/ das ist auch schwehr/ und was schwehr ist/ das ist auch rühmlich. So kan ein junger Chirurgus aus denen difficultäten/ die er findet/ abnehmen und urtheilen/ wie vortrefflich seine Kunst seye. Betrachtet er den Nutzen/ der ihm daraus zuwächset/ so ist solcher sehr vortheilhafftig/ dann gleich wie das Meer zur Zeit des Vollmonds/ alles Un-

reine von sich stösset / so wird auch sein Gemüth von allen Zweiffel / die ihme von so vielen Kranckheiten entstehen / befreyet / wann er nemlich seine Curen zu seiner Ehre / und zum Nutzen seiner Patienten anstellet / daß sie ihre erwünschte Gesundheit wieder erlangen. Es ist mir zwar nicht unbewust / daß ein guter Erfolg der Kunst nicht allezeit bey dem Medico stehet / wie Ovidius schreibet: Non est in Medico semper relevetur ut æger interdum docta plus valet arte malum; welches auch Hippocrates bestätiget / Aphorism. 52. Sect. 2. maßen die besten Mittel offt durch die böse Feuchtigkeiten gehemmet werden. Indessen wann einem Artzt die Ursach und die Stärcke wohl bekannt

seyn / und er nach solcher Erkänntnüß seine Cur einrichtet / so ist er nicht zu verachten / ob er gleich seinen gesuchten Zweck nicht erreichet / weilen diejenige Handlung allezeit gut / welche ein rechtmäßiges Ziel vor sich hat / hingegen ist sie böse / wann Fehler mit unterlauffen / nach des Griechischen Philosophi Ausspruch: Bonum ex integra causa, malũ ex quolibet defectu.

Die gröste difficultät ereignet sich aber darinn / daß man die Ursach dieses verderbten Wesens erkennen lerne / als wodurch die Natur in ihren Verrichtungen / nicht zwar vor sich selbsten / sondern zufälliger Weise verhindert wird; immittelst ist diese Erkäntnüß einem Chirurgo so nothwendig / daß ohne

dieselbe seine Praxis keinen Grund hat / dahero man sich nicht zu verwundern / wann dergleichen operationen / ob sie schon gemein und nothwendig seyn / offt mehr übels als gutes zuwege bringen / weilen sie nemlich von einem ungeschickten Artzt verrichtet werden / der offtmahls so unerfahren / daß er nicht weiß / was nützlich oder schädlich ist / indem er nur auf seinen Nutzen siehet / und der aus einem so groben / gefährlichen Irrthum mehr auf alter Weiber / als eines rechtschaffenë Chirurgi Meynung sich gründet / welches aber denen Patienten / die es vor die lautere Wahrheit annehmen / zum grösten Schaden gereichet ; ein solcher unerfahrner Chirurgus begehet nicht nur einen Feh-

ler wider die Kunst/ sondern wider die Natur selbsten / wann er sich nicht bemühet seine Profession recht zu lernen / damit er auch eine operation, wie das Aderlassen ist/ sicher vornehmen könne: da im Gegentheil/ wann er einen guten Verstand und Erfahrenheit davon hat/ welche beyde Stück vornehmlich dazu erfodert werden/ nach des Galeni Ausspruch Cap. 3. de sanguinis missione: Quoniam autem omnia quæ in quæstionem veniunt, duo inventionis organa obtinent, nemperationem & experientiam; dem darff man gewiß trauen/ sticht er zu / so thut er es um eine Ader zu öffnen / oder ein Geschwär verwundet / so will er eine Wunde heilen / was er also thut/

das übel zu seyn scheinet/ geschiehet dem Patienten zum besten.

Wann die Herren Medici von dem Calore vitali reden/ so pflegen sie zu sagen/ er sey sehr gut/ und zu allen complexionen dergestalt dienlich/ daß er niemahls zu starck seyn kan. Nichts destoweniger aber/ ob er gleich keinen excess in seine substantz leidet/ so kan solches doch in denen Mittlen sich ereignen/ die man darzu gebrauchet/ es mag nun durch Uberfluß oder Mangel der Nahrung geschehen/ oder auch durch gifftige qualitäten der innerlichen und äusserlichen Ursachen/ dann von diesen extremitäten kommen die Kranckheiten/ welche den calorem vitalem schwächen.

Die Gleichheit der innerlichen Ursachen/

chen/und die qualitäten des menschlichen Leibs / nemlich humidum & calidum, (das Feuchte und Warme) frigidum & succum, (das Kalte und Trockne) erhalten den Menschen gesund; wann aber eines sich mehr als das andere bey dem Menschen findet / mithin das andere verderbt / so entstehen daraus widrige Affectionen und Kranckheiten. (Ich sage bedencklich Affectionen / maßen das Wort herstammet von afficere, welches so viel heisset / als etwas aus einem natürlichen in einem nicht natürlichen Stand setzen) Dann wann die Hitz zu groß oder zu schwach ist / so hat sie keine Gleichheit mit denen andern qualitaten / und verursacht folglich eine Kranckheit. Dieser Ungleichheit will ich eine Schlacht in freyem Felde lieffern / ich meyne durch dieses Tractätlein / welches ich in so viel Stück abtheilen werde / als Haupt-Ursachen der Kranckheiten sind; nemlich mit den Schulen zu reden. Die Plethora, von dem überflüßigen Geblüt / und die Cacochymie, böse Feuchtigkeit.

Es ist rühmlich / wann man tapffer ficht / noch rühmlicher aber / wann man

den Sieg davon trägt; Solchen nun hier zu erlangen / so ist nöthig / daß ich mit allem möglichsten Fleiß die zwey Feind der Natur wohl erkenne / die seynd der Uberfluß humidi naturalis, und den Uberfluß humidi non naturalis, oder dessen excrementum. Es ist zwar nicht ohne / daß / wann man die Ursach einer Kranckheit wohl verstehet / man gar leicht und sicher denen Zufällen / die darzu kommen können / abhelffe / als welche Kranckheit von nichts anders / als von dem Uberfluß oder Mangel der Feuchtigkeiten / welche sowohl den unvernünfftigen als den vernünfftigen Creaturen die subsistenz giebt / und weilen ich mich auf Hippocratem u. Galenum gründe / welche die Artzeney-Kunst vor Wegweiser / denē man folgē soll / erkeñet / indem sie dieselbe zu Entschuldigung einer Sach anziehen / u. derē auch ich mich nicht entziehen können / um des Ansehens willen / das sie bey denen Gelehrten haben / so kan ich solche Feinde überwinden; dann man hat ja billig Ursach / solche denjenigen Fledermäusen vorzuziehen / die wegen ihres verfinsterten Verstands ihre Augen gegen die hel-

len Strahlen dieser berühmten Männer nicht öffnen können. Nun ich habe vorher gemeldt/ daß die Gleichheit der qualitäten des menschlichen Leibs/ wo sie mit der Natur übereinstimmen/ eine völlige Gesundheit zuwege bringen/ wann aber die Gleichheit dieser qualitäten aus der Art schlägt/ so verursacht sie allerhand verdrießliche Kranckheiten. Indessen würde es eine vergebene Arbeit seyn/ von solchen Kranckheiten zu handlen/ wann man die Ursachen derselben vorhero nicht weiß; wo man aber eine jede derselben beschreiben wolte/ würden gantze Bücher darvon voll werden; wird es demnach genug seyn/ wañ man insgemein weiß/ daß die allgemeine Ursach unserer Kranckheiten sey/ die Ungleichheit der Feuchtigkeiten/ daraus wir bestehen: bey welchen ich nicht weiß/ was ich mehr bewundern soll: Die genaue und friedliche Verbündnüß vier so unterschiedlicher Sachen/ zur Gesundheit dienlich/ oder die viele und unterschiedliche Kranckheiten/ welche von dem Verderbnüß einer oder der andern Feuchtigkeit herrühren.

Damit nun diejenigen/ welche keine son-

sonderbahre Wissenschafft darvon haben/ desto leichter darin unterrichtet werden/ so will ich den Anfang von der Erkläh-rung der Terminorum machen.

Die natürliche Feuchtigkeit ist nichts anders/ als eine nasse und fliessende Materie/ welche denen Theilen des Leibs/ so wohl bey dem Menschen als Viehe/ die Nahrung mittheile: deren aber sind viere/ nemlich das Blut/ die Gall/ das schwartze Geblüt/ und der Schleim. Diese vier Feuchtigkeiten werden alle unter der Massa Sanguinea begriffen. Das Blut ist entweder natürlich oder nicht natürlich/ natürlich ist es/ wann es keinen Fehler in seiner substantz hat/ und so kan es denen Theilen des Leibs Nahrung geben/ wo es aber so hefftig/ daß die Natur es nicht regieren noch bezwingen kan/ wird es vor nicht natürlich gehalten/ nicht zwar wegen seiner qualität/ sondern wegen seiner quantität. Avicenna in dem 1. Cap. seines vierdten Lehrsatzes/ meldet/ daß die Feuchtigkeit/ welche man insgemein nicht natürlich nennet/ keine Feuchtigkeit seye/ sondern ein excrement derselben: welche/ wann sie nicht/ entweder

der durch die austreibende Kräffte der Natur / oder durch Hülff der Artzeney / aus dem Leib getrieben wird / sich verderbt / mithin allerhand Kranckheiten / die mit diesen qualitäten übereinkommen / hervorbringt / wie wir solches täglich durch die Verschwendung des Bluts / durch die Hefftigkeit von der Gall / die Mattigkeit von dem Schleim / und durch den Aberwitz von dem schwartzen Geblüt herrührend abnehmen. Dieses macht dann / daß die Artzney-Kunst ihre Operationen mit solchen Mitteln anfängt / die das Ubel vom Grund heben / die Feuchtigkeit reinigen / deren Fehler die guten qualitäten eines temperaments schwächen und verderben.

Das I. Cap.

Von der Plethora oder überflüßigen Geblüt.

Es meldet Galenus im vierdten Cap. seines Methodi, die Plethora ist ein Uberfluß der vier natürlichen Feuchtigkeiten / oder des Geblüts / welches aus denselben bestehet / wann eine oder die andere so häuffig ist / daß die Natur dieselbe nicht regieren kan; so wird solcher Fehler Plethora genennet.

Es ist aber die Plethora zweyerley / wie in dem Buch von der Plethora gezeiget wird / nemlich die eine in Ansehung der Gefässe / die andere in Ansehung der Krafft und Würckung, diese beede Termini erklähren genugsam / was Galenus in dem 6. Cap. de curandi ratione per sanguinis missionem anzeiget.

Die Plethora, in Ansehung der vasorum, bestehet aus so vielem Geblüt / daß es in denen Adern keinen Platz hat / sondern dieselbe

selbe ausdehnet und aufblehet ; aus solcher Beschaffenheit wird diese Plethora eigentlich erkant.

Was die Plethora in Ansehung der Krafft und Würckung anbelangt/ so führt solche zwar keine so grosse Menge Geblüth mit sich als die erste/ weilen sie aber mehres hat/ als zur Nahrung der Theilen erfordert wird / und die Natur solches nicht regieren kan / so verursacht sie eine Trägheit so wohl in animalibus als vitalibus actionibus, sowohl in äusserlichen als innerlichen Handlungen/ ja in denen natürlichen selbsten / aus welchen Symptomatibus man diese Plethora erkennen kan.

Gleichwie nun diese beyde Plethoræ aus denen reinen / und nicht aus denen verderbten natürlichen Feuchtigkeiten herkommen / sondern durch den Uberfluß derselben verursacht werden/ also findt sich noch eine andere Plethora, die ihren Ursprung von denen verderbten Feuchtigkeitẽ in denen Adern nim̃et/ wenn nemlich die excrementa entweder aus übeler Verdauung/ oder durch die Dicke des Fleisches zurück gehalten werden / daß die Natur solche nicht austreiben kan / welche Vermischung der excrementen das Blut ansteckt / wie in dem Buch de causis morborum zu ersehen.

Dieweilen nun ich nach Anleitung der Medicin, die ihre operationen jedesmahl durch solche Mittel/ welche die Kranckheit in ihrem Grund/ erfor-

erforschen / anfangt / davor halte / daß obengemeldte Beschwerlichkeiten von dem überflüssigen Geblüth in den Adern herrühren / so glaube ich / das Aderlassen sey das beste und sicherste Mittel / maßen es in der Medicin ein Haupt-Punct ist / das Uberflüßige aus dem Weg zu räumen. Dieweilen aber nicht alle Feuchtigkeiten einerley Beschaffenheit haben / einige sind kalt / andere warm; einige trocken / andere feucht; so muß man die Aderläß nach der Beschaffenheit der verderbten Feuchtigkeit zu moderiren wissen. Dann das warme und feuchte Geblüth (da nemlich die quantität zu starck ist) erfordert eine stärckere Aderläß / als wo der Schleim häuffig ist / als welche kalt und feucht. So ist auch von der Gall / die warm und trocken ist / zu urtheilen / in Absicht auf das schwere Geblüth / welches kalter und trockener Natur; Es recommendiret zwar Galenus in dem 6. Cap. lib. 13. de Methodo bey allen Plethoren schlechterdings das Aderlassen / allein er macht darbey einen vernünfftigen Unterscheid / wann er sagt: daß das Aderlassen nicht allezeit bey allen Plethoren in Betrachtung ihrer Stärcke nothwendig sey / zumahlen wenn viel rohe materie in dem Leibe sich befindet / also / daß man einen Eckel vor der Speiß und Tranck hat / sondern die Bewegung / Bäder / und die media Laxantia werden am besten hier dienen können.

Das gewisse Kennzeichen der Plethoræ quoad virtutem (in Ansehung der Krafft) ist die Trägheit des Leibes/ hingegen zeigen die ausgedehnte und aufgeblehete Adern die Plethoram, quoad vasa klärlich an.

Das 2. Capit.

Von der bösen Feuchtigkeit.

DJe Principia oder Grund-Sätze sind/ wie Aristoteles meldet/ der Anfang und Ursprung aller Disciplinen; sie werden Principia, oder Grund-Sätze genennet/ weilen sie vorhero nichts an ihnen haben/ daß etwas hervor bringen kan. Weilen nun niemand bessern Unterricht davon geben können/ als Galenus, so befinde ich mich auch befugt/ demselben zu folgen/ und zu sagen/ daß die Cacochymie oder böse Feuchtigkeit nichts anders sey/ als eine corruption der Feuchtigkeiten in dem menschlichen Leib; nemlichen wann die qualität derselben verderbt ist/ und wann sich ein grosser Uberfluß dieser verderbten Feuchtigkeiten bey dem Geblüth befindet. Das Geblüth aber wird verdorben/ wann eine fremde substantz sich mit demselben vermengt/ nemlich das Phlegma, Gall/oder das schwartze Geblüth/ oder wann dessen eigene substantz verdorben ist. Dieses verderbte Wesen gemeldter Feuchtigkeiten/ kommt von einer üblen

diæt

diæt her/ oder wann man zu viel isset/ nach dem Essen schläffet/ wenige Bewegung hat: dieses alles hindert die natürliche Verdauung; ja es kommt daher/ wenn der gantze Leib verdorben/ oder einige Theile desselben/ nemlich von der verdorbenen Leber oder Miltz.

Bey solcher Beschaffenheit da die Cacochymiæ oder der Uberfluß böser Feuchtigkeiten die Ursach und Quell so vieler unterschiedlicher Kranckheiten ist/ so ist es nöthig/ daß man das Oraculum Medicorum, Hipporatem zu Rath ziehe/ dieser wird uns in dem 2. und 3. Aphorismo der 4. Section, weisen/ daß wann man dasjenige hinweg räumt/ was hinweg sol/ so befinden sich die Patienten wol/ und werden nicht beunruhiget. Si qualia oportet purgari, purgantur, confert & facile ferunt, si contraria, difficulter.

Das ist gewiß/ daß die Cacochymie eine evacuation durch purgirende Artzeneyen erfordert/ gleichwie es nun zuweilen sich ereignet/ daß solche böse Feuchtigkeiten von äusserlichen und nicht natürlichen Ursachen erhalten wird/ so muß man solche/ so viel sie derselben hervorbringt/ heraus ziehen. Bißweilen geschiehet es auch/ daß diese Beschwernüß von der verdorbenen Leber/ Miltz und Magen herrühret/ deßwegen muß man die Ursach aus dem Weg räumen/ damit keine Kranckheiten nicht daraus entstehen.

Damit man aber erkenne/ welche Feuch-

tigkeiten im dem Leib böß und verdorben sind/ so giebt Galenus über den 3. Aphorism. des 1. Buchs dreyerley Arten darzu an die Hand. Die erste ist die Farb des Leibs / wann er weißlicht und bleich ist/ so ist es ein Anzeigen/ daß ein häuffiger Schleim vorhanden / ist er gelblicht/und Saffran-Farb/so hat der Mensch viel Gall/ ist er schwärtzlich/ bedeutets schwartzes Geblüth. Die andere Art bestehet in denen Verrichtungen des Menschen / sind solche schnell / hefftig/ so haben die hitzige Feuchtigkeiten die Oberhand / sind sie aber im Gegentheil langsam/ so herrschen die kalte Feuchtigkeiten. Die dritte Art wird erkant aus der Farb und consistentz der excrementorum, nach solchen Kennzeichen kan man leicht urtheilen/ daß man contraire Mitteln anwenden müsse / welches ich aber denen Herren Medicis überlasse / angesehen weder meine intention noch profession dahin gehet / sondern mein Vorhaben ist nur von dem Aderlassen zu handlen.

Das III. Cap.
Vom Blut.

Dieweilen der menschliche Leib der Sitz ist der vernünfftigen Seelen / die ihm das Wesen giebt / sie beyde aber viele Zufälle begreiffen / als die quantität und qualität der vier Feuchtigkeiten / welche jede insonderheit ich zu erklähren mir vorgenommen habe / damit ein junger Chirurgus, wañ er recht verstehet was sie sind / was sie vor eine Natur / temperament / Farb / und Geschmack haben / ihren Gebrauch weiß / bey wem und wann sie überflüßig / helffen könne / wann bey einer oder der andern ein Fehler sich befindet. Erstlich zwar will ich von dem Blut handlen / welches unter der Massa Sanguinea, die drey übrigen / nemlich / die Gall / das schwartze Geblüth / und den Schleim begreifft.

Hoc habet a natura quælibet pars corporis, ut alimenta ab hepate præparata in suam substantiam convertat.

Die Natur ist wundersam in ihren Wercken spricht Galenus. *De usu partium.* Dann sie verdauet alle Speise / die der Mensch zu sich nimmt / (durch eine natürliche Chymie) in dem Magen / und verwandelt solche in der Leber in Blut / aus welcher es in alle Theile fliesset / und denenselben die Nahrung giebt / ja dieses allein unterhält das Leben.

So ist demnach das Blut eine nasse und warme Feuchtigkeit/ welche die Natur in einer mittelmäßigen consistentz erhält. Es ist nicht zu hell noch zu dick/ die Farb ist röthlicht/ der Geschmack süß/ der Gebrauch bestehet darinn/ daß es die musculosen Theil vornehmlich ernähret/ und den gantzen Leib erwärmet; es fliesset durch die Adern in alle Theile des Leibes/ daß es denenselben Nahrung gebe/ und durch die Puls-Adern/ daß es calorem vitalem mittheile. Es wird aus dem besten Chylo, der durch die Mesaraica gehet/ præpariret/ uñ von solchem zu denen Wurtzeln der venæ portæ, die durch die pranchyma der Leber ausgebreitet sind/ geführet/ als welche der Meister ist/ und die letzte Hand zur Hervorbringung des Geblüts anlegt/ welches gantz wider der Peripateticorum Meynung/ die davor gehalten/ das Hertz mache das Geblüt/ und bringe das Blut erst in rechten Stand/ die Leber præparire es nur. Diese Frage aber ist sattsam von dem Herrn Laurent. in seinem Buch de sanguificatione erörtert worden.

Die Facultas vegetativa, die in unserm Leib sich befindet/ gehet damit um/ daß sie alles was sie aus dem Magen an sich ziehet/ in ihre substantz verwandle/ nichts destoweniger/ wann sie den Chylum digerirt/ so sondert sie alles von demselben ab/ was mit dem Temperament nicht überein kommt.

Das beste darvon wird/ wie gemeldet

durch

durch die vasa Meseraica, in den truncum der venæ portæ und in deroselben ramos die bey der Leber sich ausbreiten / geführet / allwo es alle qualitæten des Bluts / ausgenommen die Farb / an sich nimmet / und leichtlich (wegen seiner Subtilität) alle Tuniculas der Adern durchfliesset / auch in alle Theile des Fleisches sich zertheilet / so bald es die Leber berühret / wird es augenblicklich roth / von dar kommt es durch die Anastomosin in die ramulos der venæ cavæ oder Hohl-Ader / ferner in der Truncum, und hernach in alle Theile / die ihre Nahrung von ihm empfangen.

Das Humidum und Calidum (das feuchte und die warme) sind die zwey Haupt-Stück / daran das Leben hanget. Gleichwie nun das Blut die Eigenschafft der Lufft behält / und in dem Frühling mehr als zu denen drey anderen Jahrs-Zeiten temperirt ist / also ist es auch in dem Frühling häuffiger als im Sommer / Herbst und Winter / dahero denn die Leute von solcher Constitution gemeiniglich im Frühling / und zwar mit Nutzen / eine Aderlaß thun / welche sie von denen Kranckheiten / zu denen sie geneigt / præserviret / nemlichen / die zu dem Podagra und Zipperlein geneigt sind. Welchen insonderheit der berühmte Hypocrates rathet / daß sie sich zur Frühlings-Zeit sollen eine Ader öffnen lassen.

Wann diese zwey Principia durch die Moderation des Bluts / vor den andern Feuchtigkei-

ten sich befinden / so ist der Leib in einem guten Temperament, weilen die Ursach so gut ist / ich meyne das Geblüth / als die annehmlichste Feuchtigkeit / welche die Natur vor den anderen liebet / und weilen es allen Excess leichtlich erträget; ferner indem es die anderen übertrifft / ein solches Temperament formiret / welches mit allen nothwendigen Stücken versehen / und dem Leib Stärcke und Gesundheit giebt.

Es pflegen aber die Feuchtigkeiten / dafern sie nicht zufälliger Weise / entweder durch grosse Kälte / Furcht / oder sonsten durch einen Affect wieder zurück getrieben werden / dem Menschen in seinem Angesicht die Farb mitzutheilen / weilen nun das Blut roth ist / so siehet auch derjenige / welcher blutreich ist / roth in dem Gesicht aus / er ist frischen Gemüths / liebet die Gesellschafften / und ist verliebt / *cogit amare jecur*. Er ist mit seinen Augen / welche Verräther des Hertzens sind / aller Orten / *Oculi sunt in amore duces*, er macht sich gern frölich bey dem Wein / welcher das Gemüth ermuntert / und die Sitten entdecket / der Wein machet frey im Reden / und die Wahrheit zu sagen. *In vino veritas*, truncken Mund redt aus Hertzengrund. Ohne welche weder die Erfahrung noch der Verstand / wie gesund er auch ist / etwas dienet.

Vina parant animos faciuntque caloribus aptos,
Cura fugit, multo diluiturque mero.

Ovid. L. de arte amandi.

Wann

Wann sich das Geblüt plötzlich ergiesset/ und einen Theil allzusehr erfüllet/ mehr als zu dessen Nahrung vonnöthen ist/ oder derselbe Theil vertheilen kan/ so verursacht es ein Aposteme, welches man eine Blutdrüße nennet/ und solches wird an dem Schmertzen/ Hitze/ Röthe und Geschwulst erkandt/ dergleichen Art ist das Phlegma, davon ich hernach reden werde.

Das IV. Cap.

Von der Gall.

Es theilet Avicenna die Gall gar weißlich in die nährende und säuberende ab. Jene ist/ wie er selbsten gestehet/ natürlich/ und ein von dem besten Chylo entsprungenes rothes Geblüt/ welches sich in Pommerantzen-Farb verwandelt/ seine Qualitæt ist warm und trocken/ der Geschmack und Geruch ist scharff und beisend. Es fliesset diese Feuchtigkeit durch die bilose Theile/ nemlich die Lung/ und behält die Art des Feuers?

Die Bilis excrementrix oder säuberende Gall ist/ wie Galenus in dem 4ten Cap. de usu partium meldet/ eine von der Massa sanguinea, bey ihrer Generation abgesonderte Materie, welche das Geblüt von denen excrementen reiniget; Ferner welche das Blut von den schleimigten und rohen Wesen/ wie auch von dem/ was nicht kan verdauet werden/ reiniget/

und in allen intestinis eine vim expultricem erwecket.

Der Sitz der Galle ist gemeiniglich in einer kleinen Blasen bey der Leber / Chystis fellis genannt. Damit sie durch viele kleine Zweiglein/ welche sich in den ramis der venæ portæ und venæ cavæ ausbreiten/diese Feuchtigkeit an sich ziehe. Ihr Ausfluß ist in dem Duodeno, allwo es die unreine excrementa ausführt.

Von Natur verändert sich die Gall auf zweyerley Art/ einmahl ratione quantitatis, vor das andere ratione qualitatis. Ratione quantitatis geschiehet solches / wann sie sich in dem Leib häuffiger befind / als es vonnöthen ist. Ratione qnalitatis aber auf zweyerley Weiß. (1.) Durch ihre eigene Substanz, wann sie nemlich zu hitzig oder zu scharff wird / daß sie die Därm durchnaget / sich in die Leber ergiesset / oder in die Adern und Magen. In der Leber und in den Adern wird sie zur schwartzen Gall / in dem Magen geschiehet solches zwar nicht / aber sie wird von der Leber dahin geführet / alsdann wird sie grünlicht/ oder grün und gelb / wie Grünspan / zuweilen auch mit dem Blut vermischt. (2.) Wann sie sich mit anderen Feuchtigkeiten / als mit dem Schleim und schwartzen Geblüt/ vermengt.

Wann ein subtiler Schleim mit der Gall/ die gelb-oder Saffran-Farb ist/ sich vermischt/ so wird sie blaß / wann aber ein dicker Schleim darzu kommt / so wird sie schnell.

Nichts

Nichts destoweniger schreibet Galenus in dem 10. C. de simplicibus, daß die gelbe Gall durch die grosse Hitze endlich gantz schwartz wird.

Krafft solcher wohl gesetzten Distinction, halte ich mit diesem gelehrten Mañ darvor/ daß diejenige/ welche von so biloser Constitution seyn/ sich gern in schwere Händel mischen/ zum Hader und Zanck geneigt sind/ gern mit Sachen umgehen woraus sie sich einen Ruhm erwerben/ sie halten so viel von sich/ daß sie meynen/ sie seyen das unter den Menschen/ was das Feuer / von dem sie regieret werden/ unter den Elementen ist. Alle ihre Affecten kommen von dieser Gall her/ welche ihre feurige Dünste biß in ventriculum cordis ausbreitet/ und Rachbegierigkeit verursacht. Sie sind zu schnellen doch nicht langwierigen Kranckheiten geneigt/ dann si dolor violentus est, brevis est, aut finit aut finietur. Ferner ist diese Feuchtigkeit vor andern sehr warm und subtil/ dahero ergiesset sie sich auch mehr als andere/ angesehen nach des Galenii Meynung Lib. 3. de sympt. causis die nährende Gall/ wann sie sich in einem Theil des Leibes mehr zeiget als es vonnöthen/ die rothe Rose/ die säuberende aber die Gelbsucht verursachet/ wann nemlich der Weg durch die Gall-Blaß verstopffet; dann da ergiesset sie sich in die Leber und Adern/ und vermischt sich mit dem Blut/ welches in die Theil des Leibes fliesset: von dieser Gall werden alle partes superficiales gelb/ wel-

ches man bald an dem weissen Häutlein in dem wegen seiner Weise erkennet.

Das V. Cap.

Vom Schleim.

DEr Schleim ist eine von den vier Feuchtigkeiten / aus welchen unser Leib bestehet. Die Medici pflegen denselben also zu definiren. Er ist der dickeste und kälteste Theil des Geblüts / welcher von einem unverdaueten Chylo herkommet / seine Eigenschafft ist nach dem Wasser kalt und naß / die Farb ist weiß / der Geschmack süß / oder vielmehr ungeschmackt. Die kalten und nassen Theile / als die Nerven / Gedärm / Juncturn, und vornehmlich das Gehirn empfangen von ihm die Nahrung; welches sowol als der besten Theil des Leibes seine Wirckungen hat. Es ist ja jedermann bekandt / daß es die Wohnung des Verstandes und die vornehmste Stelle bey dem Menschen innen habe. Alle Sinnen müssen demselben als getreue Knechte dienen / so theilet es auch seine influentien einem jeden Theil / der solche anzunehmen fähig ist / mit. Sie empfangen von demselben die Bewegung und Empfindung. Wozu die Natur drey Weg verordnet / nemlich einem Canal / welcher nervus sextæ conjugationis

genen=

genennet wird/ durch welche der Spiritus Animalis gehet. Wir sehen ja fast täglich/ daß/ wann eine obstruction sich hier ereignet/ eine Paralysis daraus entstehe/welches auch Aristoteles in seiner Philosophia naturali bestättiget/ da er schreibet: Omnia nisi suo capiti cohæreant pereunt. Deßgleichen Galenus, welcher sagt: Omnis salus, omnis vita a capite in cætera membra derivatur.

Wir gehen aber zu weit/ und sagen nur/ der Schleim ist entweder natürlich oder unnatürlich. Der natürliche Schleim ist ein Theil Geblüt/ sehr kalter feuchter Natur/ welches über dem darunter geronnenen Geblüth weißlicht scheinet/ ich sage mit Fleiß geronnen/ dieweilen alle natürliche Feuchtigkeit/ die unter der Massa sanguinea begriffen ist/so bald sie sich aus ihren vasis befindet/ zusammen rinnet.

Dieser Schleim nun kommt der Natur so wohl zu statten/ daß er sich mit dem Geblüt vermenget in denen Adern/ massen solcher sich in rein und wahrhafftes Blut verändern kan/ nicht zwar durch die Adern/ sondern durch die Leber/ wann diese lang nichts zu sich nimmt/ und gleichsam hungerig wird/ so ziehet sie alle andere rohe Feuchtigkeiten/ nicht nur durch die grösseren sondern auch kleinern vasa an sich. Dann so der Magen der unreinen succum den intestinorum an sich ziehet/ warum solte die Leber nicht auch die rohe und schleimigte Feuchtigkeiten der Adern an

sich

sich ziehen. Es dienet aber dieser Schleim nicht allein die kalten und feuchten Theile zu nähren / sondern auch diejenige / welche zur Leibs-Bewegung destinirt sind / zu befeuchten und zu erfrischen / dann es würden solche / indem sie einander bewegen / und erhitzen / durch das Erhitzen verdorren und abnutzen / wo die Natur mit dem Mittel dieser Feuchtigkeit ihnen nicht zu Hülff käme.

Der Schleim / so nicht natürlich ist / entspringet von sich selbsten / oder aus der Vermischung einer andern Feuchtigkeit.

Es ist aber solcher zweyerley / der Scharffe / dieser ist sehr roh / und wird wegen ermanglender Wärme säuerlich / und der saltzigte / welcher seinen Ursprung aus dem verderbten natürlichen Schleim hernimmt. Sonsten sind noch viererley Arten des natürlichen Schleims / der nicht von der Natur gewircket wird / nemlich / pituita, aquosa, mucosa, vitrea, und gipsosa. Ich lasse aber den Herren Medicis über / den Unterscheid derselben zu machen / und die bösen accidentien / die darzu kommen können / zu corrigiren. Ich gedencke anjetzo nur dieses / daß die Theile dardurch gantz geschwächt werden / damit sie denselben nicht genugsam / wie es seyn soll / digeriren können / wann diese Feuchtigkeit sich zertheilt / und in vapores resolvirt / blähet und geschwellt sie die Theile auf / wie man aus einem solchen Theil / da sich diese Feuchtigkeit häuffig gesammlet / erkennen kan /

dann

dann da macht sie eine grosse Ausdehnung und Auffblehung / wider die Natur / so man eine Geschwulst nennet / oder ein Geschwähr / welches man aus der weichen Haut / weissen Farb / Kälte / und wann man wenig Schmertzen darbey fühlet / abnimmt.

Die Phlegmatici sind in dem Angesicht weißlicht / bleich / aufgebläht / das Fleisch ist weich / sie haben ein dickes Haupt / erhabene Augen / die sehr aus dem Kopff hängen / solche Leute sind sehr träg / sie suchen keine Ergötzlichkeit die sie schwer ankommt / sie suchen die Einsamkeit / damit sie in ihrer Trägheit nicht gestöhret werden / in welcher sie einige Ergötzung (wiewol zu ihren Schaden) sich machen. Sie sind dumm / faul / schwer / und tieffsinnig. Sie fliehen alle Gesellschafft / die doch dem Menschen nöthig ist / dan wan auch der Mensch so glücklich gebohren wäre / daß er an sich selbsten seine Ergötzung hätte / würde er doch Gesellschafft suchen / dieweilen er darinnen seine Gemüths-Kräffte am allerbesten ausüben kan. In dem Alter und in dem Winter ist der Schleim stärcker als in der Jugend und zu anderer Jahrs-Zeit / und zwar aus dreyerley Ursach.

Erstlich / isset man im Winter solche Speisen / die einen Schleim mit sich führen / und trincket neue Wein. Zum Andern / kan der Schleim zu dieser Jahrs-Zeit sich nicht so ins Blut verwandeln / wie zu der andern / wegen

der Kälte/ welche die Adern und die Leber/ darinnen diese Veränderung geschehen soll/ einnimmet. Drittens/ weilen die pori tegumentorum durch die grosse Kälte gantz verschlossen sind/ daß der Schleim seinen ordentlichen Gang nicht haben/ noch wie im Sommer evaporirt werden kan. So zeigen sich auch in dem Winter mehr schleimichte Feuchtigkeiten als im Sommer/ oder zur anderen Jahrs-Zeit.

Das VI. Cap.

Von der Melancholie oder schwartzen Geblüth.

DAs schwartze Geblüt oder Succus Melancholicus ist eine Feuchtigkeit/ welche von einem dicken Chylo entspringet; Dahero ist es die dickste und gröbste Art des Geblüths/ eines trockenen und kalten Temperaments, seine Consistenz ist roh und Leimicht/ die Farb schwartz/ es hat einen sauren und scharffen Geschmack/ und rinnet bald zusammen. Theils kommt es aus dem Miltz/ theils aus der Leber/ und gehet in die venam cavam, zur Nahrung der irrdischen Theile/ als die Beine und dergleichen.

Damit man aber solches besser verstehen möge/

möge/ so ist zu wissen/ daß ein Unterscheid seye / zwischen dem humore Melancholico, (schwartzen Geblůt) und zwischen dem excremento Melancholico, und schwartzen Gall; das erste habe ich hoffentlich genugsam beschrieben/das andere ist eine Feuchtigkeit/die schwartz von der Farb/ und nicht gerinnet / die sich von dem succo melancholico naturali als ein unnůtzliches excrementum separiret: Was endlich die schwartze Gall anbetrifft/ so meldet Galenus in seinem Buch de atra bile, daß es ein verbranntes excrement sey/ welches von dem excremento Melancholico oder von einer verbranten Gall generirt wird.

Eins Theils wird der Succus Melancholicus durch das Miltz zu seiner Nahrung attrahirt / und wann wir den Galenum hierůber zu Rath ziehen; so wird er uns weisen im 4. B. de usu partium, daß wann das Miltz das Blut/ welches es an sich gezogen / damit es dasselbe in einem tůchtigen substantz zur Nahrung bringe / wohl elaborirt/ es hernach dasjenige/ was ůbrig ist und nicht wohl hat kőnnen zubereitet werden / hinaus in das Vas breve oder Venosum treibet/ (dieses ist ein Gang / welcher von den oberen Theilen der ramorum des Miltzes entspringet/ und in fundum ventriculi gehet) damit es durch seine Såure und Kålte einen appetit erwecke; dann weil es scharff und såurlicht ist/ erőffnet es das ŏbere orificium gemeldten ventriculi, und erwecket einen appetit zur

 Speiß;

Speiß; das übrige aber/ welches gleichsam ein excrementum Melancholicum ist/ gehet durch das Miltz/ und vermengt sich mit dem andern Blut in der vena portæ, von dar gehet es in die Mesantaraica, und aus diesen in die vasa mesaraica, und in die intestina.

Die affectiones, welche aus denen excrementis Melancholicis entstehen/ welche in der vena cava sich befinden/ sind viel gefährlicher/ als welche von denen excrementis entspringen/ die aus dem Miltz kommen/ dergleichen sind cancer ulceratus, & non ulceratus. Die Krampff-Ader/ die hemorroides oder Blut-Flüß/ wann solche durch die Natur ausgetrieben werden/ wo aber die Natur zu schwach ist/ so entstehet alsdann eine Schwermüthigkeit oder Unsinnigkeit daraus/ viertägig Fieber/ und andere Kranckheiten/ die schwer zu curieren sind. Gleichwie nun diß excrementum mit grosser Mühe gereiniget wird/ also werden auch die daraus entstandene affecten mit grosser Mühe gestillet. Man siehet solches an einem Hypocondriaco, er ist tieffsinnig/ liebet die Einsamkeit/ die aller einödesten Oerter erfreuen ihn am meisten/ macht sich in seinem Gemüth tausenderley Vorstellungen/ welche ihn so aufmercksam auf sich selbsten machen/ daß er meynet/ er sey allein auf der Welt/ und das niemand so tüchtig sey/ daß Regiment zu führen/ als er; Er isset sehr wenig/ und ist zuweilen sehr mager/ daß es Mühe braucht/ ihn wieder in

einen guten Zustand zu bringen. Er bedencket nicht / daß der Leib eine grosse Beschwerlichkeit leidet / durch das allzu viele Fasten / welches böse Feuchtigkeiten dem Magen zuziehet. Ein solcher darff nur den Virgilium um Rath fragen / so wird er ihm bald zeigen / daß das Essen die Unterhaltung des Lebens sey / und daß er vor dem Hunger / als einen Weg zum Tod warne / daß die Speisen den Leib Stärcke und Vergnügen geben / und gleichwie solche das nothwendigste Lebens-Mittel sind / so sind sie auch die annehmlichsten. Spiritus intus alit totamque infusa per arus. Mens agitat molem, & magno se corpore miscet.

Ferner zeiget Galenus in dem Buch de usu respirationis, daß gleich wie das Feuer einig und allein von der materie, damit man es täglich versiehet / sein Leben und Würckung empfängt / also könne auch die natürliche Wärme nicht bestehen / als durch eine geziemende Nahrung / welche dieses Feur unterhält / und die verbrennte Dünste vertreibet; dann wann es an der Nahrung mangelt / so wird sich die natürliche Wärme nach und nach verzehren / und wann sich die Dünste nicht verlieren / so wird die Wärme das Blut / welches die Nahrung des Leibes ist / ersticken / als welcher Materie die natürliche Wärme sich bedienet. Wer nun diesen schädlichen extremitäten begegnen und denenselben abhelffen will / der muß derselben Ursachen wohl verstehen: kommen sie von

einem temperament her/ so können die purgationen/ Bewegungen/ und eine gute und fleißige Nahrung diesem unordentlichen Wesen leicht begegnen; Das Gemüth eines solchen von der Melancholie eingenommenen Menschen kan gar wohl mit dem Magen verglichen werden/ dieser/ wañ er lange Zeit die Nahrung entbehren müssen/schließt er sich zum Schmertzẽ seines oberen Theil/ welcher sehr empfindlich ist/ eben so ist es mit einem solchen Gemüth beschaffen/ wann es nichts zu gedencken/ so ist es in sich selbsten vertieffet/ und muß deßwegen viel ausstehen/ rühret aber diese Beschwerlichkeit von sich selbsten her/ da man sich aller Gesellschafften entziehet/ und ein allzu einsames Leben führet/ so kan man leichtlich ein Mittel darwider finden/ man muß sich nemlich überwinden/ und diese böse Feuchtigkeit durch allerhand Ergetzlichkeiten/ als Spatzirengehen und vertrauliche Compagnien/ vertreiben.

Diejenigen/ bey welchen diese natürliche Feuchtigkeit nicht in der qualität/ sondern in der quantität verdorben/ sind insgemein sinnreich/ klug und verständig/ lieben vieles Essen/ wie Hippocrates meldet/ so berichtet auch Avicenna, daß diese Feuchtigkeit/ welche durch das vas breve in den Magen/und nicht in das obere orificium komt, macht nicht allein durch seine Schärffe und Kälte einen appetit, sondern dienet auch zur concoction. Dieses war auch die Meynung des Galeni, wann er gemeldet/ daß

diese

diese Feuchtigkeit den Magen selbsten schliesset/ und nöthiget die Speise so lang bey sich zu behalten/ biß sie verdauet seye.

Hierbey hab ich zu erinnern/ daß man sich vor solchen Leuten/ die diese constitution haben/ wohl in acht nehme/ denn sie betriegen ohne Scheu/ und sehen sehr auf ihren Nutzen/ seyn geitzig/ entlehnen gern/ und geben nicht gern wieder/ als biß zur höchsten Noth; sie seyn langsam zum Zorn; wann diese Feuchtigkeit kalt ist/ so braucht es schon eine Zeit solche zu verändern/ wann sie aber erhitzt ist/ und mit der Gall vermengt/ so kan man sie mit harter Mühe und Zeit in die Ordnung bringen; Die tägliche Erfahrung giebt es/ daß es dem schwartzen Geblüt nicht an überflüßiger Feuchtigkeit ermangle. Hippocrates selbsten nennet diese Feuchtigkeit Hydor (ὕδωρ) Wasser/ insonderheit aber siehet man solches an denjenigen/ die das viertägige Fieber haben/ denn sie schwitzen/ speyen starck aus/ und harnen sehr.

Wann das natürliche schwartze Geblüt/ welches/ (wie ich gemeldet/ ein grobes Geblüt/ trocken/ kalt/) starck in ein Theil fliesset/ verursachet es eine Geschwulst/ weilen der andere/ darein es kommt/ sehr schwach/ diese Feuchtigkeit aber zu starck ist. Die Medici nennen solche Schythe, von welcher Galenus in seinem 2. Buch ad Glauconem redet/ und demselben so viele Namen und Zufälle zueignet/ als viele Theile es einnimmt. Zum Exempel/ wann es

die Schweißlöcher des Hirns / die Parotides, oder Ohren-Drüsen berühret / so nennet man es Scrophula, den Schlier am Hals: kommt es in das Scrotum Sarocel. und blähet solchen auf / wird es eine Wartze oder Geschwulst genennet.

Wann diese 4. Elementen des Leibs wohl proportionirt sind / ihre substantz behalten / wie auch ihre quantität / qualität und Temperament, mithin ihre Sach thun / so machen sie eine gute constitution, und eine gute Gesundheit / wann aber sie durch einigen excess in dem Speiß und Tranck / (welcher eine Ergiessung nach sich ziehet die sich verstopfft / einen Eckel der schwächt / verändernde Kranckheiten / die Gliedersucht welche brennt / den Stein / fressende Geschwehr /) oder durch allzuschwehre Arbeit / wann / sag ich / eine von diesen Feuchtigkeiten / durch solche Unordnung eingenommen wird / ist sie fähig die andern alle zu beflecken und zu schwächen / und sie aus ihrem eigenen Centro zu ziehen / mithin dieselbe durch die Seuche ihrer bösen qualitäten anzustecken / u. zuletzt das gantze Temperament zu corrumpiren / daher kommt es auch / daß die Natur alle Feuchtigkeit überwältiget / welche in der Medicin Crises, oder Kampff der Natur genennet werden.

Die Güte oder der Fehler dieser 4. Feuchtigkeiten kan daraus ersehen werden / wann nemlich der Leib seine Verrichtungen wohl oder

übel

übel thut / wann er einen guten oder bösen Succum generirt. Dann das überflüßige Geblüt/ welches die Griechen κακοχυμίαν nennen/ ist eine Ursach vieler Kranckheiten / woran man im geringsten nicht zu zweifflen/ weilen viele Ursachen/ wo sie zusammen kommen / und sich miteinander vereinigen/ stärckern effect thun/ als wenn sie voneinander abgesondert seyn. Dieser Fehler nun wird durch die Medicin verbessert / im Fall die Natur nicht vor sich selbsten Vorsehung thut. Das gute Geblüt aber / welches ein rechter Schatz des Lebens/ und eine Unterhaltung aller Theile des Leibes ist / vertreibet im Gegentheil durch seine Wärme und Feuchtigkeit alle Kranckheiten. Weilen nun das Uberflüßige von diesen Feuchtigkeiten sich ohnfehlbahr an einen Theil anhänget/ so muß man die Cur mit einer universal purgation, als mit einer Aderläß oder Purgier-Truncke anfangen; Ist das Ubel so groß / daß es alle gute qualitäten der Feuchtigkeiten vertreibet/ so muß man sich mit der evacuation nach den Kräfften des patienten richten / und der Natur/ wann man sie zwingen will/ etwas Raum geben/ man muß sich nach dieser allgemeinen Mutter richten / und ihre Kräffte suchen zu erhalten / sonsten würden alle Mittel/ die helffen sollten/ vergebens seyn. Es wird demnach ein Medicus niemahlen ein Mittel verordnen/ das nicht mit dem Temperament überein komme / und dieses muß ein Medicus wohl innen haben / dann

wo er dieses nicht verstehet / wird er schwerlich von einer Kranckheit urtheilen / vielweniger dieselbe curiren können. Aus dem Temperament kennt man die Feuchtigkeiten / aus den Feuchtigkeiten die affecten / aus denen affecten die Sitten / aus denen Sitten die Gewohnheit / und aus der Gewohnheit die Verrichtung. Etwas deutlicher davon zu reden / und damit ein junger Chirurgus es desto besser verstehen möge / so sage ich / daß bey allen diesen Feuchtigkeiten / wann anderst der Leib wohl constituirt ist / weniger Gall sich befinden soll / als schwartzes Geblüt / weniger von diesem als Schleim / weniger Schleim als Blut: so viel von der quantität. Was die qualität anbelangt / so hat die Gall 2. Grad mehr Wärme als das Blut / und das Blut 2. mehr als das schwartze Geblüt / und dieses 2. mehr als der Schleim / woraus dann folget / das diejenige / welche zu viel oder zu wenig Wärme haben / eines kalten oder hitzigen Temperaments seyn / die gewisse Kennzeichen davon kan man in dem Angesicht des Menschen aus dessen Farbe sehen / (davon ich bereits vorher geredet) dann die Feuchtigkeiten färben das Angesicht mit ihrer Farb.

Das VII. Cap.

Was die Aderläß seye.

WAnn es schlechterdings vonnöthen/ daß derjenige/ welcher von denen Verrichtungen eines Chirurgi schreiben will/ selbst ein vollkommener Chirurgus seyn soll/ so muß ich bekennen/ daß es von mir eine grosse Verwegenheit von solcher Materie zu schreiben; weilen aber die tägliche Erfahrung weiset/ daß offt einige/ die niemahlen einen Pinsel angerühret/ doch mit grossem Verstand von der Mahlerey zu reden wissen/ als werd auch ich nicht ermangeln/ meine einfältige Gedancken von diesen operationen zu eröffnen/ und einem jungen Chirurgo so viel Unterricht davon zu ertheilen/ als ich durch meine wenige Studia mir erworbẽ/ auch denenjenigen meine Meynung zu entdecken/ welche sie verwerffen können/ wenn sie solche nicht gut heissen wollen. Es ist ja niemand verwehrt/ von einer Speculation und von einer Praxi zu handeln/ ob man gleich nicht allen Zweck erreichet/ noch alle Mittel zu einem erwünschten End ausschlagen. Wem ist nicht bekandt/ was Galenus erzehlet/ der durch seine gelehrte Schrifften alle die ihm nachgefolget/ vergnüget/ nemlich/ daß er in seiner praxi offt unglücklicher gewesen/ als einer Nahmens Thessulus, welcher sich durch eine übelgegründete Erfahrung berühmt

rühmt gemacht / dieser / da er die Patienten mehr nach seinem blinden Gutdüncken / als nach der Vernunfft tractirte / hatte sich bey einem / den er mehr aus blindem Glück / als durch Geschicklichkeit curiret / sich ein Lob erworben. Gewiß / es ist eine Schande / daß man noch heut zu Tag dergleichen sehen muß / daß viele diese edle operation ohne Verstand aus was Ursachen die Kranckheit entsprungen / und ohne Ordnung vornehmen / sie meynen / wann sie nur das Blut auszapffen / sey es schon genug / sie achten nicht / ob es dem Patienten zum Nutzen oder zum Schaden gereiche / wann sie nur ihren Nutzen darvon haben / mit allem dem sehen sie gern / wann man ihnen die Ehre eines erfahrnen Chirurgi beylegt / die sie aber im geringsten nicht meritiren / und weilen sie dasjenige / was sie einmahl versprochen / nicht halten / nemlich / daß sie ihre Pflicht wohl beobachten u. niemand betriegen wollen / weder mit Worten / wie die Marckschreyer zu thun pflegen / noch mit Vorspruch / kōñen sie doch niemahls das in das Werck setzen / wozu sie sich verbunden. Damit nun nicht wider des Pythagoræ Lehr handle / welcher lehret / daß man von nichts reden soll / man habe dann einen rechten Verstand darvon / oder deutlicher zu reden / ohne Ordnung und Methode, indem nichts üblers ist / als wañ ein discours verwirrt und dunckel vorgebracht und geführet wird; so fange ich billig von dem Grund dieser Arbeit an / und sage: das Wort

Phle-

Phlebotomia ist ein Griechisch Wörtlein/ welches herrühret von φλέβας und τομεῖν das ist die Adern aufstechen; ist demnach Aderläß oder Phlebotomiè einerley/ nemlich eine Eröffnung der Adern/ welche von einem Chirurgo mit geschickter Art verrichtet wird/ das Blut und die andern Feuchtigkeiten/ die in denen Adern seyn/ in gleicher Maaß herauszuziehen/ theils zur Erhaltung der Gesundheit/ theils den Leib von seiner Kranckheit zu befreyen. Ich sage die in denen Adern seyn/ zum Unterscheid derjenigen/ welche in dem Magen und in denen intestinis enthalten werden/als welche man durch nichts/ als vermittelst der Artzeneyen austreiben kan. Das Blut und die andern Feuchtigkeiten in gleicher Maaß heraus zu ziehen/ das ist eine jede nach ihrer Natur und rechtmäßigen proportion, dann wer da gläubet/ daß durch die Aderläß die Gall eben so häuffig mitgehe als wie das Blut/ und das schwartze Geblüt wie der Schleim/ der betriegt sich/ indem auch in dem gesundesten Leib eine Feuchtigkeit sich mehr als die andere befindet/ wie ich oben bey Betrachtung der quantität und qualität angemercket habe. Deßwegen wird auch die Aderläß das allgemeine Mittel genennet/ weil es insgemein die in denen Adern verschlossene Feuchtigkeiten evacuiret. Gleichwie aber die Aufschneidung der Adern Phlebotomia genennet wird/ also wird die Auffschneidung der Arterien Arteriotomia genennet. Ehe ich nun weiter gehe/

he / habe ich mir vorgenommen eine eigentliche Beschreibung der Adern und Arterien mit ihrem Unterscheid zu geben / weilen die Phlebotomia und Arteriotomia mit diesen zu thun haben / damit ein junger Chirurgus, wenn er eine incision der einen oder andern vornehmen soll / er die Adern von denen Puls-Adern wohl zu unterscheiden wisse.

Eine Ader ist ein langes / rund und rohes Gefäß / dero temperament ist trocken und kalt / als eine pars spermatica, zufälliger Weiß aber wird sie durch das Blut so darinnen ist / warm / sie bestehet aus einem einfachen Häutlein / durch welches dreyerley Aederlein gehen / gerade / krumme und überzwerge / und dieses zu dem gemeinen Nutzen / nemlich das Blut zu behalten / es in die nechste Adern zu leiten / und eine in die andere zu führen / damit das gute von dem bösen abgesondert werde. Ferner dienen diese Fibræ darzu / daß sie die Adern zuschliessen / dann wo die Adern nicht mit denen Fibris versehen wären / so würden sie sich dem Blut / wann es häuffig und mit Ungestüm in dieselben schiesset / (wie es offt geschiehet) widersetzen / auff solche Art aber sind sie gantz gehorsam / wie starck und häuffig auch das Blut ist. Die Wurtzel der Ader ist in der Leber / jedoch wird sie darinnen nicht gezeuget / massen die Leber eine paronchymie, oder ein solches Eingeweid / welches von Natur warm und feucht / und keinen kalten noch trockenen effect thun kan / wie

die Ader. Dañ es gibt keine Ursach/welche solche Würckungen hervorbringt/die ihrer qualität zuwider seyn. Gleichwie die Röhr das Wasser von einer reinen Quell an das bestim̃te Ort führet/ selbsten aber nicht von solcher Quell ihren Ursprung nehmen/ sondern nur eine Hülff/ das Wasser zu leiten/ seyn: also ist es auch mit denen Adern beschaffen/ sie werden nicht in der Leber generirt/ sondern dienen nur darzu/ das Blut/ welches aus derselben entspringt/ in alle Theile des Leibes zu leiten. Bey solcher Bewandniß nun/ ist eine Ader ein leitender Theil des Saamens/daher auch Hippocrates die Ader einen Fluß der Natur des Menschen nennet/ ihr Gebrauch bestehet darin/ das Blut auszutheilen/ zu behalten und zu erhalten/ dann es gerinnt niemahlen darinnen/ so lang das Leben in ihnen ist. Eine Arterie aber ist ein langes/rundes und holes Geschirr/ aus zweyen Häutlein zusammen gefüget/ deren das innere viel dicker ist als das äussere/ dieses hat viel gerade Aederlein/ etliche wenige die in die Krümme gehen/ das innere aber hat viel die über zwerch lauffen/ und sehr wenig/ die in die Krümme/ oder gerade vor sich gehen/ derowegen ist denen Arterien viel nöthiger/ daß das Geblüt/ wann es wallend wird/ zertheilet und fortgeführet/ als daß es in denen Arterien behalten werde. Dieses Gefäß wird Arteria genennet/ weilen darinnen der Geist erhalten wird. Hier möchte wol einer so begierig seyn/

zu

zu fragen / was man durch das Wort Geist hier verstehe / ein solcher aber kan den Unterricht dessen von Galeno in dem 17. Cap. empfangen / allwo er spricht : der Geist ist eine reine und subtile Ausdünstung des Bluts / und Aristoteles in seinem Buch de spiritu & respiratione meldet / daß der Geist / welcher aus dem subtilsten Theil des Bluts formirt ist / auch durch selbiges ernähret werde / andere sagen / es sey ein corpus æthereum, welches sich nach proportion ausbreite. Seinen Ursprung nimt es in dem Magen lincks dem Hertzen / welches der vornehmste Sitz des Lebens ist / es sitzet mitten in dem Menschlichen Leib / wie ein König in seinem Königreich / oder wie ein Springbrunn mitten im Garten / an welchem die Natur und Kunst um die Wette ihre Macht erwiesen / an welchem das Schmeltz-Werck mit dem grünen übereinstimmet / wo die weite Spatzier-Gäng / die schattigte Wälder / die wohl lang und schön breit sind / und in welchen angenehme Irrwege sich befinden / wunderbahre Vergnügung geben. Jedoch / ich übergehe diese angenehme objecta, welche ich füglich mit den Theilen des Leibes vergleichen kan / und ersuche vielmehr einen jungen Chirurgum, daß er sich durch das angenehme Geräusch dieses springenden Wassers aufmuntern lasse / welches sich in die Höhe begiebt / daß es wieder herunter falle / und daß er solchen schönen Brunnen mit Vergnügung anschaue / wie er sich ergiesset / und

doch

doch niemahls erschöpffet / wie auch seine volle Röhre / an welcher die Natur sich ergötzet / sein helles Becken / an dem die Natur sich wunderbar erzeiget / als welche solche verborgene canal verordnet / daß dieses lebhaffte Wasser unvermercket in den gantzen Garten sich ausbreitet / und denselben also befeuchtet / damit so viel Blumen und Erd-Gewächs dardurch erhalten werden / womit man gar füglich das menschliche Hertz vergleichen kan ; dann auch dieses theilet die Spiritus in die Arterien, die statt der Canal dienen / welche dieses Blut in alle Theile des Leibes führen / damit sie dadurch erhalten werden / und so schöne Würckungen hervor bringen: Das Hertz ist so empfindlich / daß / so bald nur das geringste Unordentliches ihme wiederfähret / es solches durch widrige Bewegungen zu erkennen giebt / wie man denn solches an der ungewöhnlichen Bewegung der Puls spühret. Die causa efficiens der Arterien bestehet in derjenigen Krafft / von welcher sie formirt werden / die sich der Wärme zu dero / und zu der andern Theilen / generation bedienet. Die causa formalis, ist der beseelte Leib / der ihr die Seel und das Wesen mittheilet. Die causa materialis, bestehet in der generation, nemlich von dem Saamen / und die causa finalis bestehet / so viel ihr Gebrauch betrifft / in der Erhaltung / Austheilung und Leitung des Bluts / umb die calorem vitalem dem gantzen Leib mitzutheilen / und die

natürliche Wärme wieder zu reinigen/ welches vermittelst der diastole und sistole geschiehet.

Wie sich das Hertz beweget/ so bewegen sich auch die Puls-Adern/ damit sie die Spiritus Sanguinis erfrischen und reinigen/ deßwegen sind sie auch viel edler als die Adern/ sie liegen viel tieffer und sicherer/ indem sie unter den Adern verdeckt seyn/ wo anders nicht ein harter Theil ihnen Verhindernis bringet/ wie das Os sacrum, da sie über denen Adern hinweg gehen: aus ihrem gewöhnlichen und ungewöhnlichen Gang prognosticirt und urtheilet man die continuation des Lebens/ oder des bald folgenden Todes. Ich glaube/ es werde einigen seltzam vorkommen/ daß ich von diesem/ das ein Stück der Anatomie ist/ handle/ da doch meine erste Meynung gewesen/ nur von der Ausleerung des Geblüts/ durch das Aderlassen/ zu reden. Ich antworte aber hierauf/ daß man kein Blut könne ablassen/ es sey denn zuvor innen behalten. Nun ist das Blut nichts anders als eine Feuchtigkeit das in denen Adern und in denen Arterien behalten ist: Nachdem ich vor allem eine Definition des Bluts geben müssen/ so ist es auch billig/ daß ich den Unterscheid eines und anderen Gefässes/ darinnen es behalten wird/ anzeige.

Das

Das VIII. Cap.

Von dem unterschiedlichen Endzweck und Absehen der Aderläß.

ES hat die gantze Natur des Menschen zwey Haupt-Theile/ nemlich den Verstand und die Rede: jenes ist gleichsam ein kluger Steurmann / der die Rede regieret/ auch ist es nicht vor dem Unglück befreyt / es kan leicht durch die Kranckheiten corrumpirt werden / und durch das Alter sich verändern; weilen es aber die einige göttliche qualität ist / die wir besitzen / so sind wir schuldig umb so viel mehr uns zu bemühen / es zu behaupten / und Mittel zu suchen / daß er erleuchtet werde / damit er zu mehrerer Vollkommenheit gelange / u. wir dessen bey allen Gelegenheiten/insonderheit bey dem Aderlassen uns mehrers versichern mögen/ u. das in Betrachtung des Endzwecks/ warumb sie verordnet / angesehen die gröste Schwührigkeit an der Erkänntnüß des Endzwecks/ den wir uns vorgesetzet / hafftet. So kommt auch die meiste Unordnung in der Chirurgie daher/ weilen man nicht genug das End der operation betrachtet. Diese Erkänntnüß desto besser zu erlangen / so sage ich / daß die Aderläß um sechserley Absehen willen kan vorgenommen werden / welches einem jungen Chi-

rurgo genugsam zum Unterricht dienen kan/ wie er sich aus denen Verwirrungen der grossen Difficultäten/ die sich täglich ereignen/ heraus wicklen könne/ nemlich/ es geschiehet die Aderläß das Blut abzulassen/ zu zertheilen/ herzu zu bringen/ abzukühlen/ es zu præserviren und zu leichtern.

Hier kan ich billig (jederman zu gut) denen jungen Chirurgis die gute Ermahnung geben/ welche ehe dessen der Poët denen jungen Römern/ zu Erhaltung ihrer berühmten Republic gegeben/ nemlich/ studiret fleißig in guten Künsten und Wissenschafften.

Disce bonas artes moneo, Romana juventus. Commodius trepidos ut tueare reos. Ovid. de art. amandi.

Er urtheilet gar weißlich von der Sach/ weilen er wohl wüste/ daß der Verstand/ wann man ihn nicht täglich übet/ sich schwächet.

Adde quod ingenium longa rubigine læsum torpet, & est multo quam fuit ante minus.

Der Verstand ist/ wie Seneca meldet/ hurtig/ unruhig/ ungedultig/ neubegierig/ seinen Ursprung hat er vom Himmel/ er ist gleich denen Sternen/ die in steter Bewegung seyn/ derowegen ist nöthig/ daß/ um solchen zu erhalten/ ein junger Chirurgus in guten Büchern lese/ insonderheit den Galenum, welcher in seinem Buch von der Plethora, in dem dritten seiner Methode befiehlet/ daß bey allen plethoren

ren man sich der Aderläß bedienen soll. Hippocrates lehret in seinem 22. Aphorism. Sect. 2. Quicunque morbi ex repletione fiunt, curat evacuatio. Die Aderläß curirt alle Kranckheiten/ die aus der Plethora entstehen/ solches geschiehet nicht allein bey der Menge der Feuchtigkeiten / sondern auch wann dero Wärme unmäßig und nicht recht ist / dann in solchem Fall muß man mit der Aderläß innen halten / und daß umb so viel mehr / wann die Kräffte denen rohen Feuchtigkeiten nicht überlegen / weilen sich viel überflüßiger Schleim bey Verringerung des Bluts ereignen kan / wann ein Fluß verhanden/ so ziehet sie die Feuchtigkeit zurück / welche in die widrige Theile fliesset/ und gleichsam nach der Lehre des Galeni, de venæ Sectione, dieselbe im Zaum hält / auch theilet er die Feuchtigkeiten/ die sonst in das centrum des Leibs wären getrieben worden/ in dem Circul herum. Sie kühlet den gantzẽ Leib/ indem er die darinnen verborgene corruption, welche sonsten ein Fieber verursachen können / heraus ziehet. Ferner wann eine inflamation in denen visceribus verhanden / eine Ausdehnung des Diaphragmatis, wañ der Hals trockẽ/ daß man nicht Athem holen kan / als mit aufgereckten Hals/ Schmertzẽ der Leber/ Schwehrigkeit des Miltzes / u. andere inflamationen/ welche nicht können curiret werden/ wann man nicht zuvor zu Ader gelassen. Solche Unpäßlichkeit erkennet man an der Röthe in dem Angesicht/ wegen des

 Fie-

Fiebers/Hitze und Schmertzen. Sie præserviret vor den Kranckheiten/ in welche man leichtlich fallen kan. Hippocrates meldet/daß alle Mittel/ die bey vorgefallenen Kranckheiten dienlich seyn/ auch zur præservativ dienen können/ dahero auch gesunde Leute dieses Mittel gebrauchen/ dann wann man sich einer Kranckheit besorget/ ist es sehr wohl gethan/ wann man eine Aderläß vornimmet. Galenus lehret wider Erasistratum, daß die mit dem Podagra behafft/ mit der schweren Kranckheit beladen. Hippocondriaci, die mit dem Schwindel behafftet/u. diejenigen/so der Kehlsucht unterworffen/bey denē ein Lungensucht ist/ die das Seitenstechen haben/ Augen-Schmertzen und andern hefftigen Kranckheiten unterworffen seyn/ der Aderläß nützlich gebrauchen können/ zu ihrer Verwahrung. Eben dieses hat auch Hippocrates gelehret/ in seinem 47. Aphorism. Sect. VI. allwo er sagt: *Quibuscunque venæ Sectio aut medicatio convenit, hos vere purgare vel venam incidere oportet.* Denjenigen/welche eine Aderlässe/ oder sonsten eine andere Artzeney nützlich ist/ die sollen billig purgiren und Aderlassen. Wann ein hartes Fieber durch den Uberfluß eines verbrennten und hitzigen Geblüts darzu kommt/soll man so viel Blut lassen/ biß das Hertz eine Ohnmacht darüber empfindt/ jedoch muß man darbey auf das Alter sehen. Dieser Meynung war der gelehrte Galenus,welcher solche Aderläß bey denen vorge-

genommen / die ein überflüßig hitziges Geblüt hatten / und dieses hat er um dreyerley sonderbahren Nutzen gethan / erstlich / damit das gantze hitzige Wesen abgekühlet / mithin das Fieber / welches durch diesen hitzigen Uberfluß hergekommen / gestillet werde. Zum andern / damit das Serum oder Saltz-Gewässer / welches durch diese grosse Hitze zurück gehalten wurde / die die Schweiß - Löcher verstopfft / durch diese nicht konte ausgeführet werden: worauff der Schweiß / weilen die gantze Massa-Sanguinea besser temperirt wird / in allen Theilen des Leibs erfolget. Zum dritten / weilen der Magen / der durch diese Hitze verhindert worden / indem die Materie durch die consummation des humidi naturalis, welches zur Ab- und Ausführung dienen soll / verhärtet ist / sich deren entschüttet / durch solche Ausführung / wodurch der Patient sich erleichtert befindt. Um solcher Ursachen willen / ist es nothwendig / eine so starcke Aderläß zu thun / biß das Hertz eine Ohnmacht empfindet / wo es anders die Kräffte des Menschen nicht verhindern. Mit einem Wort / alle Medici stimmen überein / und sagen / daß die Aderläß die grösten Schmertzen stillen könne / welches ich auch an einem andern Ort / nach der Lehre des Galeni weisen will.

Das

Das IX. Capit.

Das Aderlassen ist das geschwindeste und beste Mittel in der Artzeney.

ES werden wenig seyn/ welche die herrliche Würckung des Aderlassens nicht versucht haben/ massen es nach der Meynung des Hippocratis das beste und geschwindeste remedium ist in der Artzeney/ theils wegen der Güte/ so es mittheilet/ theils wegen der unterschiedlichen End-Ursachen willen/ um welcher es vorgenommen wird/ dafern man nur auf die Kennzeichen wohl achtung hat/ und dieses um so viel mehr/ weilen durch das Aderlassen alle Feuchtigkeiten/ welche sich unordentlich mit dem Blut vermengt/ ausgeführet werden. Das siedende Geblüth wird abgekühlt/ alle verwüste Materie/ nicht allein die bey dem Hertzen liegt/ sondern die etwan durch den gantzen Leib angesteckt ist/ wird abgeschöpfft/ die Aderläß stillt das Fieber/ befreyet die Adern von dem überflüßigen Geblüt/ verhindert die innerliche Flüsse/ und erfrischet die Leber/ die Wahrheit zu sagen/ es ist die Aderlaß zur Erhaltung der Gesundheit/ und zur Vertreibung der Kranckheiten schlechterdings nöthig.

Gleichwie aber nichts so gut in der Welt ist/ welches nicht offt ein grosses Ubel nach sich ziehe/

und

und wie ein Mensch / welcher eine Zeitlang eine vollkommene Gesundheit genossen / endlich vielen widrigen Fällen unterworffen / die sich durch den grossen Uberfluß einer Feuchtigkeit / die der Beschaffenheit der andern zuwider / ereignen / so ist die Aderläß alsdann das beste Mittel / welches die Medici jemahls erfinden können / weilen wenig Kranckheiten seyn / darinnen man sich dessen bey einem ereigneten Uberfluß nicht bedienet / zur Ausführung: bey einer Fluxion, zu einer Eröffnung; bey einer Entzündung zur Abkühlung: bey besorgender Kranckheit / zur præservativ: da im Gegentheil / wañ man unvorsichtig handelt / die Aderläß sehr schädlich ist. Durch das Blut wird die Wärme oder Stärcke ja erhalten / daher wird es ein Schatz der Natur / ein Erhalter der Lebens-Geister / ohne welches kein animal sensitivum bestehen kan. Wann man demnach solches ohne Noth abzapffet / u. es so leichtsinnig abgelassen wird / verursacht es grosse Kranckheiten / und weilen das Blut die Quell des Lebens ist / kan man leicht erachten / daß / wo man einen Theil von demselben weg nimmt / alle Glider dardurch geschwächt werden. Uberdas so ist das der Anfang der Wärme und der Geister; wann nun ohne Noth eine Aderläß gethan wird / so müssen nothwendig die Lebens-Geister / weilen der Leib nur aus solcher Wärme und Geisterlein bestehet / nachdem viel oder wenig Blut gelassen wird / sich schwächen / ja alle

Theile des Leibes / weilen sie die ordentliche Wärme u. Nahrung nicht empfangen/woraus dann zu schliessen / daß durch eine unbedachtsame Aderläß die Geisterlein zerstreuet/ die Kräffte verlohren / und mit einem Wort / die Harmoni der Theile dissolvirt werde/ welches offt das Leben kostet / massen die Seele mit dem Blut / wie die Poëten reden / herausgehet; mit welchen auch die H. Schrifft überein kommet / wann sie denen Israeliten verbietet/ das Blut der Thiere zu essen / weilen es der Sitz der Seele ist. Ob nun wol solche Meynung nicht von allen Schul-Gelehrten angenommen wird / so ist sie doch gewiß/ nemlich/ daß es sich gantz in allen Theilen befindet / dann weil keine theilbahre substantz/ auch keine leibliche/ mithin von denen Theilen zusammen gesetzt / so folget nothwendig / daß es gantz in allen sey/ wer solches zu wissen begierig ist / wird es bey unterschiedlichen Autoribus, die von der Unsterblichkeit der Seele geschrieben / antreffen. Diese Umbstände haben mich genöthiget diese folgende Betrachtung/ von den Nutzen/ herbey zu bringen. Wo aber ein junger Chirurgus an einer oder der andern zweiffelt/ da er eine solche Operation vornehmen soll/ so bitte ich/ daß er die Herren Medicos deßwegen um Rath frage/ die unsere Lehrmeister seyn/weilen sie alles gantz besitzen/ wovon wir nur einen Theil haben. Ich werde zum Ruhm des Aderlassens beyfügen / daß es über das Purgieren sey / wie dann Hip-

pocra-

pocrates solches bekräfftiget / wann er die junge Chirurgos, nachdem er die Fehler derjenigen wohl betrachtet / die vor dem Aderlassen die Purgation verordnen / der Gefahr erinnert / die darbey zu besorgen / angesehen die Aderläß dem Purgiren sollen vorgezogen werden. So meldet er auch in dem 2. Aphorism. Sect. 9. corpora cum quisque purgare voluerit: oportet fluida facere. Alles was den Leib an seinen ordentlichen Lauff hindert / muß ausgeführet werden / wann man ihn anderst recht purgiren will. Derhalben muß das Blut / welches durch seinen Uberfluß in denen Adern die Artzeney an ihren Würckungen / mithin eine Verstopffung verursachen kan / durch eine Aderläß ausgeführet werden. Nechst diesem kan man eine Purgation, wann sie einmahl hinunter ist / nicht an ihrer Würckung hindern / welches aber bey der Aderläß seyn kan / dann ein Chirurgus, der die Ader öffnet / kan nach seinem Willen sie schliessen und das Blut zurück halten. Ferner so macht eine Aderläß / daß die Natur sich von allem was ihr schädlich ist / beyfreyen kan / welches der Purgation nicht zukommt. Daher kan man billig sagen / daß das Aderlassen daß einige Mittel sey / dessen man sich in den ersten Tägen der Kranckheit bedienen könne / ausgenommen bey denen Zuständen / die von einer hitzigen scharffen Materie herrühren / als in denen hitzigen Kranckheiten / insonderheit an denen diebus criticis, in welchen

chen die Feuchtigkeiten in beständiger Bewegung seyn/ davon Hippocrates in Aphorism. 3. Sect. 1. redet: Qui judicantur, & judicata sunt integrè, neque movere, neque juvare aliquid sive medicamentis, sive aliter irritando, sed sinere. Damit ich aber nichts unterlasse/ was zur Unterricht eines jungen Chirurgi dienet/ so will ich ihm kürtzlich zeigen/was das Wort Crisis bedeute.

Crisis ist eine plötzliche Veränderung der Natur/ entweder zum guten oder zum bösen/ dann alle Kranckheiten verändern sich entweder zum bösen oder zum guten/ entweder schnell oder langsam. Zum guten geschiehet es/ wañ sich das Übel nach und nach verliehret: zum bösen/ wann es nach und nach zunimmt. Schnell/ wann der Schmertzen/ der groß ist/ ziemlich gering wird/ oder gar weg geht; langsam/ wann die Kräffte bey grossen Schmertzen sich schwächen/ und die Natur nichts wircket/ oder wañ sie auch bey denẽ wenigen übrigen Kräfften die widrige Feuchtigkeit zu überwinden suchet/ immittelst aber unten lieget/ oder wann sie auch ohngefehr Meister wird/ allgemach die böse Feuchtigkeit zu verdauen/ damit sie hernach solche/ wann das Böse von dem Guten abgesondert/ es ausführe/ es sey durch ein Vomitiv, durch einen sedem, Urin/ Schweiß/ den güldenen Ader-Fluß/ Purgation oder Monat-Fluß/ wie auch durch einen Geschwulst in denen Naß-Löchern. Wo man diese Anzeigungen

hat/

hat/ darff man keine Aderläß gebrauchen/ weilen solche durch eine allgemeine Bewegung der Natur entstehen. Die Symptomata der Crisis seyn: das schwere Athemholen/ die Entzündung der Augen/ Verlängerung der Unpäßlichkeit/ Magen-Weh/ der Schauder/ oder unruhige Hitze; wann von diesen eines den 5. 7. 9. oder 14ten Tag sich zeiget/ und die Schmertzen sich verringern/ so hat man gewisse Hoffnung zur Gesundheit/ wann sie aber im Gegentheil zur andern Zeit sich ereignen/ so ist ein allgemeiner Schaden der Natur zu besorgen/ dann an statt da sie sich dessen was sie beschwehret sollte entladen/ muß sie unter der Last unten ligen/und ihre Kräffte werden durch ihre Bemühung geschwächt/ indem sie sich bemühet/ diesen einheimischen Feind zu bezwingen/ von welchem ich in dem Capitel von der Plethora, nemlich von dem Uberfluß und Mangel der Feuchtigkeiten geredt habe.

Einem jungen Chirurgo ist höchst nöthig/ daß er die Bewegung der Natur wohl verstehe/ damit er wisse/ wann diese verdorbene Feuchtigkeit genugsam verdaut/ und das Ubel stille: oder wann sie rege wird und die Schmertzen mehre. Und bey solcher Bewandnüß ja keine Aderläß vornehme/ weilen die Natur in ihrer Verrichtung gar leicht kan verhindert werden/ welche offt bessere Wirckung thut/ als die Mittel/ dardurch man zu helffen vermeynet. Hier dörffte vielleicht jemand fragen/ ob

man

man auf gewisse Stund und Täge müsse acht haben/ die zum Aderlassen dienen? hierauf antworte ich: Man könne solche alle Stunde uñ Tage vornehmen/ dañ diejenigen/ bey welchen das Geblüt siedend ist/ haben Ursach durch eine Aderläß solche abzuhelffen / ehe es sich in denen Theilen des Leibes ergiesset/ weil ein jeder Theil das Uberflüßige von seiner Nahrung von sich stößt/ und dem nechsten Theil zuwirfft/ offt empfänget er auch von andern/ einige Theile stossen es offt wieder zurück/ und nehmen nichts an. Bey diesem Streit unter denen Partheyen erhalten die stärckesten den Sieg/ und die Schwächsten müssen Noth leiden / daher sie mit Kranckheiten überfallen werden / welche vom Uberfluß des Geblüts herrühren. Deßwegen hat man sich nicht zu scheuen / alle Stunde eine Aderläß zu thun / wann nur der Magen mäßiglich frey ist / oder sonst keine widrige Anzeigung vorhanden / als ein starckes Fieber / Schweiß / Bauch-Fluß / Monat-Rose / eine Vomirung bey einem Anstoß deß Fiebers. Man soll auch denenjenigen keine Ader öffnen/ welche in dem Venus-Spiel sich ermüdet/ oder den Magen mit allzuvielem Reben-Safft beladen / welches ihnen Haupt-Schmertzen verursacht / und das deßwegen / weilen die gantze Wärme und die Spiritus sich hinein gezogen / die äussern Theile aber vom Blut gantz leer seyn / und wann man bey dieser Beschaffenheit eine Ader öffnete / würden die Kräffte sehr geschwä-

schwächet werden. Eben also ist es auch bewandt mit denen/ die von einem gifftigen Thier gebissen werden/ weil zu besorgen/ daß man das Gifft von aussen hineintreibe/ man scheut sich nicht zu allen Zeiten Clistier zu appliciren: so soll man es auch mit der Aderläß machen/ nur muß man darbey auf die declination des Zustandes sehen/ oder es vor demselben thun.

Offt empfangen wir erst nach dem 5. oder 6. Tag nach der Kranckheit/ Bericht von dem Land; wann wir demnach auf solche Tage sehen wolten/ würden wir dem Patienten dieses Mittels berauben/ ohne welches unsere Gegenwart ihm nichts nutzen würde/ daher kan man die Aderläß denjenigen Tag/ wann man es nöthig zu seyn erachtet/ und wann man alle obige Umstände wohl consideriret hat/ vornehmen/ man darff sich deren ohne Furcht bedienen/ wann auch die Kranckheit schon 14. Tag wehrete/ und dieses alles nach Anweisung unsers Lehrmeisters/ in Betrachtung/ wann keine corruption der Speisen/ die in dem Magen sollen verdauet werden/ oder wann der Patient seine excrementa recht von sich getrieben/ geschiehet solches nicht durch Hülff der Natur/ muß man mit einer Clistier zu hülff kommen/ damit nicht durch eine lange Zurückhaltung des unreinen Wesens in denen intestinis, die vasa Mesaraica durch eine angezogen substantz angestecket werden. In allen anderen Stücken

muß

muß man auf die Stärcke der Kranckheit/ und auff die Kräffte des Patienten sehen.

Das X. Cap.

Drey Betrachtungen/ vermög welchen man die Aderläß ohne Scheu vornehmen dörffe

Ich hätte zwar wol der Mühe können überhoben seyn/ etwas von diesen Betrachtungen zu schreiben/ angesehen schon viele/ (deren Gelehrsamkeit und Beredsamkeit ich allezeit hoch achte) ihre Meynung davon zur Gnüge eröffnet/ weilen mich aber aus respect denenjenigen verbunden weiß/ die alle Macht über meinen Willen haben/ und die mir zu verstehen gegeben/ daß ich ihnen das schrifftlich erklären möchte/ was wir offt mündlich miteinander tractiret/ so hab ich lieber nach meinem Verstand wollen einen Fehler begehen/ als es abschlagen/ damit ich nur des geringeren Ubels nach Möglichkeit mich entbinde/ so sage ich: die Beschaffenheit der Kranckheit/ die Kräffte und die Lebhafftigkeit des Alters/ wie auch die Stärcke/ seyn die gewisse Betrachtungen/ nach welchẽ man eine Aderläß vornehmen darff.

Negst

Nechst diesem giebt es auch einige/ die nothwendig einer evacuation vonnöthen haben / nicht zwar durch eine Aderläß / sondern durch purgirende Mittel / Bäder / Bewegungen / und Zertheilungs-Pflaster / welche resolviren und dissolviren. Was die Kräffte des Alters anbelangt / so hat man zu mercken/ daß / ob wohl die Kinder vigeureus seyn/ darff man doch ihnen vor dem dritten oder vierdten Jahr keine Ader öffnen/ wo es nicht die höchste Nothwendigkeit erfordert/weilen die natürliche Wärme durch das Aderlassen sich bald zertheilet/ so wol wegen ihrer Feuchtigkeit / als auch ihrer Zärtlichkeit und Temperaments. Ubrigens lauffen ihre Spiritus leicht dahin / und haben deßwegen doppelter Nahrung vonnöthen; diß ist der Rath des berühmten Galeni, welcher doch hier nicht genau observiret wird / dieweilen nach der Meynung der Gelehrten heut zu Tag wir solches von denen vielen Aderlässen / die die Alten observirt/ verstehen müssen/ und nicht von den unsrigen / nemlich / in Betrachtung der Kräfften/ des Alters und der Kranckheit. Ich selbsten hab nach der Meynung der gelehrten Medicorum zu Paris / Kindern noch unter einem Jahr alt / zu Ader gelassen. Bey alten Leuten darff man diese operation ebenfalls nicht vornehmen / ausser der äussersten Noth / weilen ihre Kräffte sehr schwach seyn/ die Zahl ihrer Spiritus ist gering / und dero Beschaffenheit sehr kalt/ wodurch die Kräffte mehr abneh-

men / und die Spiritus sich verliehren / auch ihre qualitäten mehr und mehr sich verkälten. So haben sie auch sehr wenig Blut zu unterhaltung der Lebens-Geister / ihre Stärcke wird aus den Leibs-Verrichtungen erkant / nemlich / aus der Sinnlichkeit / Lebhafftigkeit und Natur; die sinnlichen Verrichtungen erhellen aus dem Hirn / die lebhafften aus der Bewegung des Hertzens / und die natürliche aus der guten oder schlimmen Farb / so aus einer mäßigen oder unmäßigen Nahrung entstehet.

Damit man nun wisse / worin der Nutzen des Aderlassen eigentlich bestehe / und man sich dessen mit Nutzen bedienen könne / so muß man betrachten / wie starck die Feuchtigkeiten seyn / und was sie vor eine Beschaffenheit haben / wann sie nemlich so überflüßig seyn / daß die Natur dieselbe nicht bezwingen kan / oder ob sie sey mit der Gall / Blut / Schleim / oder auch mit dem schwartzen Geblüt vermischt / und wann ein Chirurgus solches mercket / muß er ihm durch eine Aderläß helffen / auch muß er die Natur der Beschaffenheit des Leibs betrachten / ob er nemlich weich oder starck; eine starcke Leibs-Constitution kan ehender und leichter eine Aderläß ausstehen / als ein weicher und zärtlicher Leib / so muß er auch achtung auf die Zeit haben / ob die Hitz im höchsten Grad / oder der Frost. Es ist gewiß / daß währender Hitz / die Kräffte durch die Verringerung der Geister sehr geschwächt / als welche durch die Eröffnung der

Schweiß-

Schweißlöcher zerstreuet werden / als in denen Hunds-Tagen / zu welcher Zeit die Artzney-Kunst alle evacuation verbietet. Hippocrates selbsten hält solche vor verdächtig / und ermahnet uns in seinem 7. Aphorism. Sect. 4. sub cane & ante canem difficiles sunt medicationes, in den Hunds-Tagen und vor denselben / ist nicht rathsam Mittel zu gebrauchen. Es weiß ein jeder / daß die starcke Kälte die Theile condensirt / dahero sind auch bey solchen starcken Frost die Schweiß-Löcher condensirt / und die äusserlichen Theile des Leibes erkältet / worbey die Aderlaß (welches den calorem erhält) sehr unnützlich / indem sie den gantzen Leib erkältet. Nicht weniger wird das Blut (zur kalten Zeit) zurück gehalten / sein gröstes Theil ist gleichsam in denen Adern gefrohren / also / daß wann man eine Ader öffnete / würde nur das subtilste Blut heraus kommen / das gröbste aber darinnen verbleiben. Ebenfalls muß man wissen / was derjenige / dem man zu Ader lassen will / vor Speiß und Tranck zu sich genommen dann wann er sich mit denenselben zu viel überladen / und wegen seiner grossen Unmäßigkeit viel unverdautes Wesen und rohe Feuchtigkeit sich bey ihm befindet / muß man die Aderläß aufschieben / biß solches in dem Magen wohl verdauet / und die rohe Feuchtigkeit entweder durch die Natur / oder durch Mittel ausgeführet worden / wann es aber jemand ist / der mässig lebet / dem darff man wohl zu Ader lassen /

insonderheit / wann er es gewohnt ist. Dann es gibt viele / die / ob sie wol alle diese disposition haben / weil sie es aber nicht gewohnt seyn / es nicht gern zugeben / oder wenigstens mit der grösten Furcht / daß man ihnen Aderlasse. Auf dieses nun muß man wohl Acht haben / dann wann einen die Furcht eingenommen / so spühret er / daß die Lebens-Geister sich gegen dem Hertzen zurück ziehen / und die äussern Theile verlassen / welche wegen ermanglender Wärme mehr todt als lebendig seyn. Das Angesicht wird blaß / die Augen gantz verwirret / die Knie sincken / ja das gantze compositū empfindet die Veränderung des Hertzens; deßwegen muß man die Puls öffters fühlen / aus Sorg / daß der Todt denjenigen nicht schnell überfalle / dem man vermeynet das Leben zu verlängern / aus der Puls nun / wann sie gleich schlägt / kan man die Kräffte abnehmen / und versichert seyn / daß sie in einem guten Stande sind / derohalben muß man solche / wie gemeldet / öffters anfühlen / dann es sind viele / die leichter etwas leiden / als eine starcke evacuation zu vergönnen. Was wollen wir aber von denen harten Arbeits-Leuten sagen / dann es ist sehr nöthig zu wissen / was derjenige vor eine Lebens-Art habe / dem man zu Aderlassen will. Es ist gewiß / wer durch grosse Arbeit sich viel Bewegung macht / der wird vielmehr Feuchtigkeiten vertreiben / welche sich sonsten verderben könten / als einer der ein träges Leben führet / und in Müßiggang

lebet /

lebet / um dieser Ursachen willen / parcius est vacuandus, man muß sparsamer mit der Aderläß seyn / hingegen wer solche Operation versäumet / und nur in Fröhligkeit lebet / oder seine Lüste zu erfüllen / den Magen mit vielen Speisen überladet / largius vacuandus, dem darff man stärcker lassen / weilen ein solcher durch sein unmäßiges Leben sich einen grossen Uberfluß des Geblüths zuziehet / das ihm schädlich ist. Man muß auch betrachten / ob die ordentliche Gäng nicht verstopfft seyn / ob nemlich bey einem Menschen der mit dem güldenen Ader-Fluß behafft / oder ein Weib in ihrer monatlichen Kranckheit / nicht die Natur geschwächt / und solche Gäng dardurch verhindert seyn; tunc intrepide vacuare convenit, alsdann soll man unerschrocken eine Ader öffnen. Wann bey einem Menschen / der sonst in gutem Stand ist / die Adern tieff und klein seyn / propter sanguinis inopiam, wegen Mangel des Bluts / so wird ihm die Aderläß sehr schädlich seyn. Vor allen Dingen aber / muß man sich erkundigen / ob der Magen in gutem Stand / und ob er nicht von einem grossen Schmertzen eingenommen / dann bey einem solchen Menschen schwächt die Aderlaß das Gemüth.

Das

Das XI. Cap.

Von der Richtigkeit im Aderlassen.

EIn Chirurgus, (der ein Diener der Natur ist / und der derselben in allen seinen operationen folgen soll /) muß billig die Richtigkeit in dem Aderlassen observiren / und auf alle Reglen / die ich vorher gewiesen / sehen; dann durch die Aderläß ziehet er die Materie herzu / dieses nennen wir eine Revulsion, welches nichts anders ist/ als eine distraction der Materien / die an einen Ort fliessen/ indem man sie durch eine andere herzu ziehet/ solches ist uns gezeiget worden durch den 69. Aphorism. Sect. 5. Dolenti partem capitis posteriorem in ronte recta vena incisa prodest. Galen. in dem 11. Cap. de missione spiritus sanguinis meldet / daß die revulsion nicht allein durch das Aderlassen/ sondern auch durch das Schröpffen/ Fontanellen/ durch die Blase Purgationen/ Schweiß/ Monath- und güldene Aderflüsse / geschehe / und da er von der Zurückhaltung der Monath-Zeit handelt / berichtet er / daß bey dem nasen Bluthen / welches aus dem überflüßigen Blut herkommt / kein kräfftigers Mittel sey als das Aderlassen per revulsionem, wann es nur ordentlich und richtig geschicht / non ut evacuatorium sed ut revulsorium remedium, welches die eigentli-

che

che termini seyn / deren sich der Autor bedienet. Wann man viel entbehren kan / muß man wenig abzapffen / aber offt / aus Beysorg / man möchte den Krancken schwächen / dahero darff man sich nicht allezeit an das kehren / was Avicenna (wie Heurmus meldet) schreibet / daß ein gesunder Leib auf das wenigste 25. Pfund Blut bey sich habe / von welchem man 17. Pfund an einem Tag könne ablassen / ohne sich des Todes zu befürchten: Es möchten einige meynen / die Aderläß wär bey allem Nasen-Blute nützlich / ich antworte: wann sich das Blut ergiesset / so ist es ohne Zweiffel gut / wann solches aber aus Schwachheit der viscerum, insonderheit der Leber herrühret / muß man sich dessen enthalten / so viel man kan / und das auch bey denen viertägigen Fiebern / wo das nase Bluten sich zuweilen ereignet / welches ein Zeichen einer langwierigen Kranckheit ist / dann insgemein pfleget ein Bauch-Fluß darzu zu kommen / es geschwellen die Beine / aus ermanglender natürlicher Wärme. Der andere Nutzen / welcher von der Aderlaß in Betrachtung ihrer Richtigkeit kommt / ist dieser / daß sie die Materie herzuziehet / welches man Derivation nennet / welches nichs anders ist / als eine Ablösung der zusammengefügten / oder fliessenden Materie / welche nicht allein wegen der quantität der bereits anklebenden Feuchtigkeit / sondern auch aus der unordentlichen fliessenden Materie entspringet; solches desto deutlicher zu

 erkläh-

erklähren / so frage ich: wozu dienet die Aderläß / bey Anfang eines phlegmatischen Geschwährs / wann nemlich das Blut zu einem Theil häuffiger fliesset / als zu seiner Unterhaltung vonnöthen ist / geschiehet solche nicht deßwegen / den Schmertzen zu stillen. Der dritte Nutzen ist die Attraction: Wann man die monathliche Reinigung will herzubringen / so muß man die Rosen-Ader am Fuß öffnen / und an den Beinen schröpffen / welches man eine simple evacuation nennet / weilen solches ohne revulsion und derivation geschicht. Bey dem letzten thut man die Feuchtigkeit zu gleicher Zeit ablassen und zuziehen / da nemlich das Blut anfängt zu fliessen / welches bey denen anhaltenden Fiebern geschiehet. Hier ist die Aderläß nöthig / den Lauff der fliessenden Feuchtigkeit zu hindern / als welche einen Theil / auf welche sie fällt / verderben könte.

Durch die Richtigkeit wird eigentlich die Seite oder der Ort verstanden / wo der Schmertzen ist / an solchem muß nothwendig die Aderläß vorgenommen werden / dann wo dieses nicht beobachtet wird / so ereignen sich sehr schädliche Zufälle; wann man das Stechen auf der rechten Seite fühlet / u. der Chirurgus nicht darauf siehet / sondern aus Unwissenheit auf der andern Seiten die Ader öffnet / so ist solches nicht richtig / welches doch sehr wichtig ist / bey allen innerlichen Feuchtigkeiten zu observiren / u. das gute Geblüt würde durch diese ungeschickte

evacuation abgezapfft / das böse Blut aber würde den Platz des guten einnehmen / welches man abgelassen hat / und die Adern erfüllen / da es das übrige gute auch verderbet / durch dergleichen Aderlässe würde ein Patient an statt der Genesung in eine viel verdrießlichere Kranckheit fallen / dieweilen der Schmertzen von einer Seit in die ander gehet / darbey sich die Kräffte sehr schwächen / ja an statt eines Seitenstechens kommen alsdann offt zwey / woraus dann zu schliessen / daß die Aderläß gemeiniglich an dem Ort geschehen muß / wo der Schmertzen ist / sowohl das überflüßige Blut abzuführen / als auch den Schmertzen zu lindern / und die Hitze zu dämpffen / wie auch einen Theil der Materie auszuziehen / welches den Theil unterdrucket / umb die Natur zu erleichtern / damit sie mehrere Kräffte empfangen / welches durch ein Purgier-Träncklein nicht geschehen kan ; dann wann dieses evacuiret / so geschiehet es durch einen contrairen Weg / sie macht die anklebende Feuchtigkeit reg / und vermehret das Fieber.

Das XII. Cap.

Wie man wohl soll zur Ader lassen.

IN allen Sachen ist die Ordnung so nothwendig / also / daß kein Species ihre Stelle behalten kan / sie habe dann eine Verwandschafft mit ihren partibus, welches in der gantzen Welt bekandt ist / insonderheit in dem Menschen / der vielen Schwachheiten unterworffen / der auch dem Leib nach / zu dem Tod / und zu den Vorbotten des Todes verdam̄t worden / als zum Elend / Alteration u. Kranckheiten. Wann man von einer vollkommenen Sach abweicht / so hat die Ordnung nichts mit der Erhaltung der instrumental-Theilen / welche sind die gröste formation, Gleichheit und Zahl / zu thun; sondern mit denen Beschaffenheiten / die sie erhalten. Alle Bücher / die von einer Wissenschafft oder praxi geschrieben / wann sie keine Ordnung beobachten / werden wenig geacht. Damit nun mit einer gewissen Methode die Sache vorbringe / und von der Ordnung nicht in eine Unordnung falle / indem ich eine so wichtige Sach abhandle / und von einer gemeinen / doch nothwendigen operation, schreibe / welche von einem geschickten und erfahrnen Chirurgo vorgenommen wird. So will ich zwey Haupt-Puncte observiren / die mir an statt eines Wegweisers zur Aus-

Ausführung des übrigen in diesem Capitel dienen / nemlich / auf Seiten dessen / der es vornimmt / und dessen / bey dem man sie vornimmt. Was den ersten / nemlich den Chirurgum, anbetrifft / so muß er eine stete Hand haben / helle und scharffsüchtige Augen / auch in dem Aderlassen wohl geübet seyn / indem diese operation mehr Geschicklichkeit / (welche man durch die Ubung erwirbt /) als Wissenschafft erfordert. Ferner muß er gute Lancetten haben / mit guten Ligaturen und Becken versehen seyn / das Blut darein zu empfangen / gute Laßbinden / von der Länge und Breite / wie es die Glieder erfordern die sollen zugebunden werden / auch muß es an guten Beuschlein nicht fehlen: darauf muß ein Chirurgus auch wohl achtung haben / wem er zu Ader läst / nemlichen / ob dieselbe lange Zeit keine Oeffnung gehabt / und wo dieses ist / daß er demselben durch ein Clistier (wann nemlich wegen der Ergiessung der oberen Theile nichts zu befürchten) oder sonst durch ein Suppositorium, welches etwas leichter wirckt / damit nicht die Adern / wann sie leer seyn / aus denen vasibus Mesaraicis der nechsten intestinorum, faule excrementa an sich ziehen / welche die besten Theile anstecken können. Auch muß die Aderläß an einem bequemen Ort geschehen. Wann der Mensch schwach ist / muß man ihm in dem Bett / da er aufgerichtet sitzet / lassen / zuvor aber muß der Patient etwas Brühe / oder das gelbe von dem Ey / zu sich nehmen.

Ist er aber bey Kräfften / kan er auf einem Stuhl sitzen / doch nicht zu hoch / noch zu niedrig; Insonderheit aber soll die Aderläß an einem bequemen Tag geschehen / wann man aber ein Licht braucht / so muß der Schein des Lichts gerad auf den Ort gehen / da man die Ader öffnet. Wann der Barbierer das Glied besichtiget / an welchem die Ader soll geschlagen werden / und gesehen / daß es durch nichts / weder durch Knie-Bänder / Gürtel oder Ring gedruckt ist / welches das Blut zurück halten kan / wann solches aber an einem oder dem andern Arm sich befindet / so muß er den Patienten bey dem rechten Arm nehmen / wann der lincke gedruckt ist / oder bey dem lincken / wann der rechte gedruckt ist / (wo anderst der Chirurgus so geübt ist / daß er so wohl rechts als lincks lassen kan /) denselben etwas abwerts hangen / und gegen dem Becken zu mit der Hand oder mit einer warmen Bind streichen / damit er das Blut in denen Adern herzu ziehe / hernach muß er das Glied doppelt herum binden / und zwar fest / damit er die Adern fest zusammen halte / mit einer Binde eines Daumes breit / zwey oder drey Finger über dem Ort / da er die Ader schlagen will / das Blut unter der Ader / (welches er durch das Streichen herzu gebracht) muß er wieder in die obern Theile treiben / damit die Ader auflauffe / und er dieselbe desto besser erkennen möge / dann wann solche vorher tieff liegt / und nicht erscheinlich / wird er solche durch gedachtes Mittel entweder sehen oder füh-

fühlen können. Darauf soll er das Glied wohl bey der Ader/ die er öffnen will/ angreiffen/ den Daumen auf dieselbe legen/ sie fest halten/ damit sie nicht weiche/ mit dem Finger darauf düpffen/ mit dem Nagel den Ort bemercken/ wo er lassen will/ darbey aber wohl zusehen/ daß keine Puls-oder Spann-Ader/ oder sonst eine Nerve sich darüber oder nechst darbey finde. Wann er dessen sich erkundiget/ muß er seine Lancet/ die er zwischen denen Lefftzen hält/ mit dem Daumen und zwey Fingern nehmen/ die andern drey Finger unten an den Arme setzen/ damit seine Hand stet sey/ und nicht zitternd/ und die Ader also öffnen/ doch ohne Gewalt/ auch nicht tieff/ damit er keine Puls-Ader oder Nerve verletze. Wann die Ader also geschickt eröffnet worden/ daß das Blut mitten in das Becken laufft/ und nicht auf den Rand schiesset/ so muß man dem Aderlässer einen runden Stecken in die Hand/ an welcher die Ader geschlagen worden/ geben/ damit er theils den Arm daran stämme/ andern Theils damit bewege/ wodurch die Musculi und Adern comprimirt werden/ daß das Blut besser und leichter lauffen kan/ zuweilen muß das Loch der Ader groß/ zuweilen klein gemacht werden/ und das nach Beschaffenheit der Kranckheit/ des Beckens und der Zeit. Nach der Beschaffenheit der Kranckheit/ wann nemlich Seitenstechen verhanden/ so muß das Loch weiter seyn/ als bey dem Rothlauff/ dessen Ursach ich hernach/ da ich von der Aderlaß/ wie sie bey ein

oder der andern Kranckheit ihren Nutzen habe/ zeigen werde. Nach Beschaffenheit des Beckens / wann es weit und hoch ist/ daß man das Blut darinnen erkennen kan / ob es dick sey. Nach Beschaffenheit der Zeit / als wann man in dem Winter oder Frühling zu Ader lassen will / muß das Loch weiter gemacht werden / als in dem Sommer und Herbst / weilen das Blut zu diesen Zeiten viel dicker / und mehr Höken bey sich führet / als zu denen andern Zeiten. Wann so viel Blut heraus gekommen/ als der Chirurgus hat wollen vermög der Kranckheit und vermög der Kräfften des Patienten/ so muß er die Bind ab / und der Ader Lufft lassen / damit das Blut bey Hinwegnehmung dessen nicht sich coagulire / und darauf ein frombus entstehe/ welches / ehe es geschwiehret/ grossen Schmertzen verursacht. Auf das Löchlein muß er ein kleines compress mit frischem Wasser angefeuchtet / legen / welches die Haut etwas aufziehet / hernach die Ader so geschickt als es immer seyn kan / einbinden und zu sehen / daß das Band nicht zu fest noch zu weit seye / dahehero man den Arm etwas beugen muß/ dann wann das Gebind zu eng und zu fest gebunden / so kan man den Arm nicht biegen/ noch in eine bequeme Stellung bringen.

Wann die Aderlaß zum andernmal auf eben der Seite / durch eben dieses Löchlein geschehen sollte/ so muß man etwas Baumöhl oder Butter auf die incision legen / welches die conglu-

tination

tination verhindert/ wann aber das Blut/ wie offt geschicht/ nicht heraus kan / (indem weder eine noch der andere das tuniculum der Ader erreicht) muß man die Oeffnung bey der vorigen incision machen. Ein Chirurgus (dem die Studien oder praxis zu seiner perfection so nothwendig / als die Strahlen der Sonnen zu Hervorbringung allerhand nützlichen Sachen auf der Welt) soll wissen / wie viel Blut er heraus lassen soll. Diß kan er gar leicht/ wañ er auf die zwey Haupt-Puncten achtung hat / nemlich auf das Alter des Patienten / und auf den Zustand der Kranckheit: wann der Patient schwach ist / und der Chirurgus ihm viel Blut abnehmen wolte / würde er sehr übel thun / dann er würde dieselben noch vielmehr schwächen / so wohl wegen der dissipation der Geister / als durch Verringerung der natürlichen Wärme; derohalben ist es besser / wann der Patient es verlanget / daß man die Aderläß zu zwey oder drey unterschiedlichenmahlen wiederhole / doch also / daß man etliche Stunden oder Tage lasse vorbey gehen / als daß man in eine dem Krancken so nachtheilige Unordnung falle. Ist etwan eine grosse Entzündung/ so wohl äusserlich als innerlich/verhanden/und die Kräffte des Patienten sind so mächtig / daß sie eine starcke Aderläß ausstehen können / nemlich auf 10. oder 12. Untzen / auch zuweilen mehr/ so darff der Chirurgus es kecklich wagen.

Die Klugheit ist gleichsam das Aug des Verstandes/ die die Gefahr entdecket/ und die Mittel derselben zu entgehen. Es pfleget offt zu geschehen/ daß in währender Aderläß/ auch ehe der Chirurgus so viel Blut als nöthig ist/ heraus gezapfft/ der Patient in eine Schwachheit fället/ deßwegen muß ein Chirurgus (der ohndem aus Vorsorg sich mit nothwendigen Mitteln versehen/ dem Krancken hierin zu Hülff komen/) (wañ er solches mercket an der Veränderung der Farb/Schweiß/Brustweh/oder anderer schwachen Pulß/oder auch/da das Blut längst dem Arm hinunter fliesset/) das Gebind umb das Blut aufzuhalten/aufbindẽ/ den Daumen auf das Loch halten/ und den Patienten auf den Rücken niederlegen/ den Kopff in der Höhe halten/ihme frisch Wasser in das Gesicht spritzen/ auch ihme ein wenig Wein zu trincken geben/ (wann er das Fieber nicht hat) oder ihn ein wenig Eßig kosten lassen/ wann der Patient nun seine Lebens-Geister wieder bekommen/ kan der Chirurgus in der Aderläß fortfahren.

Die Lacedæmonier hatten unter andern auch diese Gewohnheit/ daß sie das Bild des Todes und des Schlaffs neben einander zu stellen pflegten/ anzudeuten/ daß diese beyde eine genaue Verwandniß miteinander haben. So mercket man offt/daß der Schlagfluß gemeiniglich zu dem Schlaff sich ereignet/ weilen solcher eine bequeme disposition zur Vertilgung der Geister ist. Wann nun die Medicin alles dieses

wohl

wohl erkennet/ so låst sie die Aderlåß nicht zu/ weilen die Wårme und die Spiritus gantz geschwåcht seyn. Das Blut verursacht die Wårme in dem gantzen Leib/ und alle Theile subsistiren einig durch die Spiritus die darinnen seyn. Nun wird durch die Aderlåß ein Theil des Bluts/ welches die Wårme unterhålt/ wie auch die Geister ausgeführet/ wordurch die Wårme geschwåcht wird/ dahero zu besorgen/ daß die Wårme und die Spiritus gåntzlich durch die Dünste/ welche ihre Stelle in dem Schlaff einnehmen/ unterdruckt und erstickt werden.

Das XIII. Capit.

Von denen Adern die man schlagen soll.

DJe Kunst/ welche man das andere Ebenbild der Natur zu nennen pfleget/ verbirget einen Theil ihrer Kråfften/ damit sie uns die anderen zeigen möge. Es haben die Wissenschafften lange Zeit zu ihrer Vollkommenheit gebraucht/ und die Unwissenheit hat lang geherschet/ dahero pflegen die Gelehrten zu sagen/ die Künste und die Wissenschafften seyn die edelsten Erfindungen/ welche dem Gemüth die beste Ergötzung machen können.

Nichts destoweniger seyn dieselbe so unterschieden / daß man kaum zwey finden wird / die einerley Meynung haben / insonderheit was die Adern anbelangt / die man schlagen soll; Ich habe keinen gekennt / der etwas gewisses von dero Zahl und von ihrer Situation gemeldet; das weiß ich wohl / daß Constantinus Africanus in seinem Tractat de Chirurgia in dem 3. Cap. drey und dreyßig Adern gezehlet. Andere machen deren noch mehr / einige weniger. Ich meines Orts / (wie es die tägliche Erfahrung bezeuget) sage: daß alle Adern / die sich uns wohl zeigen / und die wir mit dem Finger fühlen / auch die wohl sich bewegen / können geschlagen werden / nach Beschaffenheit / nemlich der Kranckheit / ausgenommen die Kehl-Ader / als aus welcher man das Blut gar schwer ziehen kan / dieweilen man an diesem Ort kein Gebind machen kan / maßen man die Speiß- und Lufft-Röhre allzusehr zusammen zwingen / und dardurch die respiration hemmen würde / auch den ordentlichen Gang der Speise hindern. Gleichwie aber dieses kein genugsamer Unterricht vor einen jungen Chirurgum ist / also wird es hie viel nützlicher seyn / wann man die gemeinsten Adern / eine jede an ihren Ort specificirt / und ihm zeiget / was man vor einen Nutzen durch dero Eröffnung schaffen kan. Ich mache demnach den Anfang von oben / nemlich von der Ader auf der Stirn / welche die Anatomisten Præparatam nennen / durch ihre

Oeffnung

Oeffnung werden die langwierige Haupt-Schmertzen / so von einer grossen Ergiessung herkommen / gestillet ; wie auch die erst angefangene Schmertzen / der nicht so starck seyn als die vorige. Diß ist die weise Meynung Hippocratis, der in der 5. Section Aphorism. 79. schreibet : Dolenti partem capitis posteriorem in fronte recta vena incisa prodest. Wo sich Haupt-Schmertzen hinten an dem Haupt ereignen / kan man nützlich die gerade Ader bey der Stirn eröffnen. Es finden sich aber noch andere an dem Haupt / als die Ader an den Schläffen / die Ohr-Ader / die Augen-Ader ꝛc. deren Namen aus der Situation erkant werden. Wann man diese eröffnet / so werden die Beschwernüssen / die an solchen Theilen sich zeigen / gestillet. Die Aderläß unter der Zungen dienet wider die Affection / die in dem Mund und in der Kehl entspringet / insonderheit wider die Entzündung der Mandlen / das Gebind muß eben so verrichtet werden / als wie an denen obern Adern an der Stirn / und an denen Schläffen ꝛc. nemlich mit einem warmen Tuch / welches man langsam muß zusammen ziehen / biß die Ader erscheinet / darauf muß man die Zung mit einem zarten Tüchlein in die Höhe aufheben / und wann sich die Ader wohl zeiget / muß man die Ader öffnen / doch nicht allzu tieff stechen / dann sie ist klein / und laufft nicht viel Blut heraus / wann ohngefehr solches von sich selbsten sich nicht stillet / muß man dem Patien-

 ten

ten den Mund mit Wein / oder mit Wein und Eßig untereinander vermengt / lassen auswaschen; sollte dieses Mittel nicht genugsam seyn / muß man ein wenig Baum-Woll oder Hasen-Haar auf die Wunde legen. Bey Entzündung der Mandlen / darff man nicht also binden / wie zuvor gemeldet / weilen der Athem dardurch schwerer gemacht wird / auch die Zusammenziehung grossen Schmertzen verursachen würde.

An jedem Arm sind drey Adern die man öffnen kan / von zweyen deren gehet ein Ast gegen der Achsel / und wird die Achsel-Ader genannt / von diesen kommt die Haupt-Ader und die Leber-Ader / welche sich gegen dem Gelenck des Elenbogens miteinander vereinigen / aus welchen die Median-Ader entspringet.

Die Eröffnung der Haupt-Ader hilfft vor alle Schmertzen in dem Haupt / in den Augen / Ohren / Nasen / 2c. Wann man an der Leber-Ader läst / ist solches gut wider die Verstopffung der Leber / stillet die Schmertzen in der Seit / die innerlichen Entzündungen / und alle Schmertzen / die man in denen partibus so wol vitalibus als naturalibus, empfindet. Doch muß man wohl bey solcher Oeffnung auf die Puls-Ader / die darunter liegt / achtung haben / zeigt sich solche nicht / so muß man zu der Median sich wenden / die aus denen vorigen beyden entsprungen / und welche die Kräffte hat / der Ungelegenheit / so wohl der obern als der untern Theilen / abzuhelf-

zuhelffen / worbey man aber sich erinnern muß / daß die Spann-Ader långst über derselben lieget. Dieses ist hier sehr merckwürdig / daß die Aderlåß am Arm / dem Bauch-Fluß und dem Erbrechen steuret.

Die melancholische affectiones, die von dem schwartzen Geblüt herrühren / werden durch die Oeffnung der zwey güldenen Adern sehr wunderbarlich gestillet / man muß solche / wann sie sich åusserlich zeigen / mit einer Lancet öffnen / sind sie im Gegentheil innerlich / so kan solches füglich mit Blut-Iglen geschehen / die man ansetzt.

An jedem Fuß sind vier Adern die man schlagen kan / welche von dem Ast der vena cava abwerts entspringen / nemlich die Knie-Ader / die an dem Gelenck der Knie lieget / daher sie auch ihren Namen führet. Diese Aderlåß dienet vor alle Kranckheiten in denen Hüfften / wann sie nur nicht von einer Kålte / oder einer andern åusserlichen Ursachen / sondern von dem überflüßigen Geblüt in den Schenckeln oder in denen Theilen des untern Leibes herkommen. Diese Aderlåß schaffen mehr Nutzen / als wann man die Rosen-Ader (Saphenam) am Fuß in gemeldten Kranckheiten öffnet / so wohl deßwegen / weilen sie nahe an den Hüfften uud Schenckeln lieget / als auch / weilen sie das Menstruum provocirt / wie auch die güldnen Ader-Flüsse. Die andere ist die Rosen-Ader (Saphena) die inwendig im Fuß über dem innern Knotten liegt;

Ihre Oeffnung dienet vor die Mutter-Schmertzen/ vor die attraction des Menstrui, des güldnen Ader-Fluß/ und zur Reinigung des uteri nach der Genesung/ wie auch der Unfruchtbarkeit zu begegnen/ ferner vor alle Schmertzen in der Ruthe/ wann sie erfüllet ist. Die dritte ist die Sciatica, oder Hüfft-Ader/ die über dem aussern Knotten liegt; Ihre Aderläß ist gut vor die Hüfft-Schmertzen/ zur Leichterung des Podagra/auch denjenigen die Wartzen haben; Nicht weniger dienet dieselbe zu Forttreibung des Urins/ und stillet die Schmertzen/ die von einem Geschwehr oder Geschwulst in denen testiculis und Nieren herkommen. Die letzte heisset die Median-Ader/ welche sich zu unterst an dem Fuß befindet; wann man solche öffnet/ so dienet solche die Nieren-Schmertzen zu stillen/ die Trägheit des Leibes zu benehmen/ dem Schlag und der fallenden Sucht zu begegnen.

Weilen aber diese Adern nicht allezeit erscheinen/ so muß derjenige/ der sich will zu Ader lassen/ den Fuß in ein warm Wasser stellen/ (damit das Blut besser herzu gezogen werde/ und die Adern besser auffgeschwellen/) der Barbier aber dieselbe von oben an unterwerts streichen; wann er darauf die Ader erkennet/ kan er dem Patienten/ nachdem er den Fuß aus dem Wasser auf einem Schemmel gesetzt/ und das Band umbgebunden/ diese Ader öffnen/ auf die Art wie an dem Arm/ jedoch muß solche Oeffnung nach der Länge geschehen. Wann die Ader geöff-

geöffnet / muß er den Fuß wieder in das warme Wasser setzen / damit das Blut seinen Lauff desto besser habe.

Was die Bind anbetrifft / so darff solche nicht so eng zusammen gezogen seyn / wie an dem Arm. Will man auf der Hand sich lassen / so muß solches eben auf diese Art geschehen.

Die Art und Weise Ader zu lassen ist unterschiedlich / etliche müssen überzwerg geschehen / andere nach der Länge / und einige nach der Krümme. Ich meines Orts halte davor / daß man sich hierin nach der Situation der Adern richten sollte / so daß man darbey die Fibras wohl in acht nimmt. Die Aderläß nach der Länge ist die beste / und am leichtesten zuzuheilen. Nach der Situation müssen diejenige Adern / so unter dem Gelenck des Arms / und unter der Knie-Kehl liegen / überzwerg geöffnet werden / weilen sonsten zu besorgen / daß wann man den Arm bieget / die Wunden sich aufreissen / und wann der Arm gebogen ist / dieselbe sich leicht zusammen ziehe.

Das XIV. Cap.

Wie man von dem Blut urtheilen soll.

WAnn es also beschaffen / daß die Wissschafft durch ihre causas muß erkannt werden / und das Urtheil 2. principia habe / nemlich den Verstand und die Meynung / der erstere urtheile von allen insgemein / diese aber von einer Sach insonderheit. Von diesen beyden kommt die Meynung / die sich der Gedächtnüß bedienet. Wann das Blut heraus ist / kan man leicht ein vernünfftiges Urtheil davon abfassen / und zwischen dem guten und schlimmen einen Unterscheid machen. Dann was die Causam materialem anbetrifft / den Chylum und die Causam efficientem, welche ist die wohl temperirte natürliche Wärme; so sage ich / daß wann diese Wärme excediret / so verursacht sie lauter Verwirrung. Dieses hat Herr Laurent in seinem Tractat von der Sanguification wohl erörtert / derohalben nun vernünfftig von dem ausgezapfften Blut zu urtheilen / und um zu wissen / welche Feuchtigkeit natürlich oder der Natur zu wider / (weilen es solche nach dem Unterscheid der Theile / die dardurch ernähret werden / in sich begreiffet) so muß man auf die Farb und auf die Consistentz achtung haben / befindet er es subtil, und daß es langsam gerinnet / so zeiget

get es eine Schwachheit / und einen Mangel an der Leber an.

Wann es langsam fliesset und wie Leim ist / also / daß es an denen Fingern klebet / so zeiget es eine Verstopffung / so durch die Sammlung der viscosen excrementen verursacht worden / wie auch eine starcke Hitze / welche ihre Feuchtigkeit verzehret. Ist es viel dicker als temperirt / so erhellet daraus ein Trückern der Leber / deren anziehende und austreibende Kräffte gantz vermenget seyn / wegen der Härtigkeit der Aederlein / die sehr wenig an sich ziehen und austreiben können. Auch befindt sich das Häutlein zuweilen härter als es seyn soll / welches aber ein Chirurgus bey der Oeffnung erkennet.

Wann viel Wasser auf dem Blut schwimt / und zwar mehr als Blut / so ist es ein gewisses Anzeigen / daß die Leber sehr schwach ist / daß eine obstruction verhanden / und man gern trincket; dann wo man zu viel Wein trincket / so schwächt man die natürliche Hitze.

Es kan auch das Blut so bald es heraus ist / sich verändern / allein wann es sich schnell verändert / kan man daraus abnehmen / daß die natürliche Hitze geschwächt sey; geschiehet aber die Veränderung erst eine Zeit hernach / so ist es ein Zeichen / daß sie bey guten Kräfften sey.

Wann ein Tröpfflein Blut auf eine dicke Leinwad fällt / und mit seiner Farb durchdringt / wie man solches nach deren Unterricht / den ich oben gegeben / da ich von der Beschaf-

fenheit und von den Farben der Feuchtigkeiten gehandelt / erkennen kan : So ist es ein gewisses Zeichen / daß der subtilste Theil des Bluts verderbet sey / bleibt es aber stehen / daß die Leinwad dasselbe nicht schnell in sich schluckt / so ist es ein gut Geblůt. Der Schaum / welcher ein Theil des Letts und der excrementen ist / (welcher gemeiniglich aus dem starcken hitzigen Geblůt herkommet /) wann er ůber dem Geblůt schwimmet / zeiget ein verbrentes Geblůt an : ist er roth / so kommt er von dem Blut : ist er gelb und Saffran-Farb / so kommt er von der Gall : ist er weiß / so růhret er von dem Schleim her : ist er aber blåulicht / wird er von dem schwartzen Geblůth gezeuget.

Das Blut / wann es Purpur-roth / und bald nachdem es heraus gelassen worden / gerinnet / ist gut und natůrlich / dann das Blut pfleget sonsten ausser denen Adern nicht zu gerinnen ; im Gegentheil / wann es ausser diesem nicht zusammen laufft / so kommt es von dem Mangel der Aederlein / welche durch ihre Kålte es gerinnen machen / und bey solcher Beschaffenheit ist es sehr schlim.

Wann das Blut weißlicht / so ist es ein bőß Geblůt / das gelbe oder Saffran-fårbigt ist noch schlimmer / ist es grůn uud voller Flecken / ist es wieder årger / das allerschlimste aber ist / wann es schwartz. Alle diese Farben zeigen ein verdorbenes Wesen / und nach diesem Kennzeichen wird ein kluger und verståndiger Chirurgus

gus denjenigen zu tractiren wissen / der ihm seinen besten Schatz / nemlich die Gesundheit anvertraut / welches das Fundament aller Glückseeligkeit ist / dann ohne die Gesundheit sind Schönheit / Reichthum / ja auch das gröste Glück unnützlich / die nur Mißvergnügen verursachen / weilen man solcher nicht geniessen kan.

Das XV. Cap.

Von der Aderläß bey einer Geschwulst.

DJe Medicin ist eine von denen freyen Künsten / bey der nicht weniger Schönheit / Subtilität und Vergnügung sich findet / als bey allen andern / sie mögen auch seyn was vor eine es wollen / dann die solche erlernen / haben die Erhaltung ihres Lebens zur Vergeltung (welches das Kostbahreste in der Welt ist) wie sie es wünschen. Gleichwie nun die Medicin das edelste Theil ist / so wohl wegen ihrer gewissen operationen / als auch / weil solche von denen Griechischen Fürsten und von andern hohen Personen practicirt worden / so erstrecket sich auch solche Kunst weiter / als man sich sonsten einbildet; davon hat Hippocrates am besten wissen zu urtheilen / daher

her er sie auch in seinen Aphorismis in der ersten Section nennet Ars longa. Und ob wohl es nicht mein Vorhaben von denen Kranckheiten/ die derselben unterworffen/ zu handlen/ so bin ich nichts desto weniger verbunden/ einige/ die gemein seyn/ hier zu specificiren/ damit ein Chirurgus verstehen möge/ was er vor einen Vortheil von der Aderläß zu dero Curirung haben kan/ vor allen andern Mittlen/ ohn welche diese niemahls zu ihren Zweck vollkommen erreichen konnen: insonderheit bey Curirung eines Apostems.

Damit man aber recht wissen möge/ welches diejenige Geschwulsten seyn/ denen die Aderläß zu statten kommt/ so muß man vor allen die definition und Beschreibung der Geschwulst wissen. Diese nun/ ist wie Aliabas meldet/ eine Erfüllung und Ausdehnung eines Theils des Leibes/ durch eine Versammlung der zusammen geloffenen Materie. Galenus meldet/ die Geschwulst wider die Natur sey ein Wachsthum in dem Leib/ indem solche in der natürlichen disposition excedirt. Avicenna schreibet/ daß eine Geschwulst/ die wider die Natur/ eine Kranckheit/ welche aus drey Species bestehet/ und in eine sich verwandelt/ oder aus Unmäßigkeit entspringet/ wann das natürliche temperament verderbet wird; auch da die Gestalt verändert/ und dasjenige/ was beysammen seyn soll/ sich solviret. Ich will mich aber nur bey der definition des Aliabas aufhalten/

ten / welche am besten zu meinem Zweck dienet / und sage: weilen die Geschwulst wider die Natur eine Erfüllung und Ausdehnung der zusammen geloffenen Materie ist / so ist es auch nöthig / daß diese Materie verhindert werde / auf die Theile zu fliessen / auf welche es scheinet / daß sie fliessen wollen / dieweilen sie dessen Action verderben würde. Was kan man sich aber vor eines bessern Mittels bedienen / solche fliessende Feuchtigkeit zu verhindern und abzuwenden / als die Aderläß / zumahlen wann sie von einer warmen Feuchtigkeit / wie das Blut / herkommt / welches dieses Phlegmon verursacht / dann diese symptomatische Versammlung entspringet einig von dem grossen Uberfluß: Nun ist es schon bekandt / daß bey allen Uberfluß / es sey eine Plethora oder Cacochymie, die Ausführung nützlich ist / derowegen ist das Aderlassen bey solcher versammleten Materie / so aus dem Uberfluß des Bluts entsprossen / zu Anfang höchst nöthig. Es ist kein bessers Mittel / das mehrern effect hier thun kan / als dieses / dann die Ursach / nemlich der Uberfluß wird dardurch abgewendt; zudem kan solch überflüßiges Wesen nicht besser abgeführet werden / als durch das Aderlassen. Endlich ist es auch deßwegen das beste Mittel / weilen es die causam antecedentem mäßiget / und die consequentem temperirt / c. 8. De curandi ratione per sanguinis missionem, wird solches klahr angezeiget / wo der Autor meldet: *ubi porro non solum*

adest

adest plenitudo, tum ad vires, tum ad vasa mirifice prodest venæ sectio. Wo eine Erfüllung so wohl in Ansehung der Kräfften/ als der Gefässe vorhanden/ da ist die Aderlaß ein wundersames Mittel darzu.

Wañ einer zweiffelt/ an welchem Theil er die Aderläß vornehmen soll/ so sage ich/ daß es an dem geschehen muß/ auf welchem die Materie sich gehäuffet. Dann es ist ein gewisses Axioma, daß man bey allen versammleten Feuchtigkeiten gleich anfangs müsse das Blut abzapffen/ damit sich dieselbe nicht vermehre. Was ich von dem Phlegmon melde/ das sag ich auch von denen Geschwähren/ welche nichts anders seyn/ als eine von dem Blut entstandene Geschwulst/ in ihren causis antecedentibus, als nemlich die Pest-Beule/ nicht aber die venerische/ welches eine Geschwulst und Entzündung der Drüsen; wann zu dieser Entzündung eine Eiterung kommt/ wird es Phyma genannt. Phigethon aber ist eine Entzündung die von innen aus an dem Leibe äusserlich sich zeiget. Paulus Eginetus sagt: Phigethlon sey eine Entzündung von dem Rothlauff/ oder ein Phlegmatisches Rothlauff. Die Ophthalmi ist eine Entzündung der Häutlein in dem Aug. Das Seitenstechen oder Pleuresie ist eine Geschwulst von dem subtilsten Blut/ welches von der Ader Azigos genannt/ kommt/ und sich zwischen dem Rippen-Fell und denen Musculis Mesophuris sammlet. Die Peripnevmonia ist eine Entzündung

dung der Lung. Die Angina oder Bräune ist eine Entzündung und Geschwulst der untern Theile der Kehl ꝛc.

Es ist niemand / so wenig er auch in diesen Wissenschafften instruirt ist / der nicht wisse / daß alle Geschwulstē / die von dem guten Geblüt entsprossen / natůrlich genennet werden / die aber nicht von dem natůrlichen Blut herstammen / werden Blut-Blattern genennet; von diesen will ich reden / und zeigen / wie die Aderlåß darzu dienlich sey. Anfänglich muß man wissen / was eine pustula oder Blatter sey / dieses nun ist nichts anders als eine Geschwulst von dem nicht natůrlichen Geblůt / welches / weilen es seine natůrliche Beschaffenheit verlåst / sich durch eine allzu grosse Hitze / oder durch eine allzu starcke Kålte verdirbt / und nicht durch eine Vermischung anderer Feuchtigkeiten.

Furunculus, ist eine bőse hitzige Geschwulst / wann diese die Haut recht ergreifft / so verursacht sie das Fieber. Bey dieser ordnet Avicenna die Aderlåß. Antrax oder die Pest-Kohlen kommen von einem dickern / hitzigern Blut her / als der Phlegmon. Hier muß man betrachten / daß entweder die Plethora oder Cacochymia die causæ antecedentes aller Kranckheiten seye. Nun sagt Galenus in dem 1. Cap. ad Glauconem, daß man der Plethora mit dem Aderlassen begegnen solle. *Si vero totum corpus plenum sanguine appareat &c. Is sanguinis evacuatione ex superioribus partibus*

indi-

indiget. Wann der Leib mit überflüßigem Blut erfüllet / so muß eine Aderläß an denen oberen Theilen vorgenommen werden. Bey denen Pest-Kehlen (Anthrax) ist die Aderläß anfangs ohnfehlbahr gut / dieweilen alsdann die Kräffte beysammen / die Feuchtigkeit reg ist / und durch die Aderläß ziehet man es heraus / es muß aber solche an eben diesem Theil geschehen / maßen nicht allein die causa antecedens, sondern auch consequens dardurch gehoben wird. Zum Exempel: wann die Anthrax sich bey denen Ohren-Drüsen zeiget / so muß die Aderläß an der Haupt-Ader geschehen / ist es aber am Gesäß / muß solche an der Saphena, oder Rosen-Ader vorgenommen werden; darbey man das Alter und die Kräffte considerirten muß / in welchem ich genau der Lehre des Hippocratis folge / welcher in dem 21. Aphorism. des 1. Buchs spricht: Quæ ducere oportet quo maxime natura vergit per loca conferentia eo ducere: daß wir dahin führen sollen / wo die Natur sich hin wendet / dann man ziehet nicht allein herzu / was die Natur treibet / sondern wir führen sie auch noch aus / und kommen ihr zu Hülffe. Es ist gewiß / daß die Natur alles thut / was sie nur thun kan / dieser verderbten Materie sich zu entbinden / und die subtilste Materie hingegen bey dieser Gelegenheit in die äussere Theile zu treiben: und wie ein grosser Theil darinnen bleibt / den sie nicht bemeistern kan / so muß man

ihr anfangs mit einer Aderläß zu Hülff komen / wann es eine Plethora, ist es aber eine Cacochymia, so muß es mit einer Purgation geschehen.

Hierbey / wann es die Kräffte zulassen / ist eine starcke Aderläß dienlich / weilen das gantze Wesen des Leibs erfrischt / und die Natur eines Theils erleichtert wird / wobey sie sich leicht dessen was zurück geblieben entschüttet / Meisterin bleibet / und nach und nach sich wieder erholet. Wann aber die Kräffte es nicht leiden / und man besorget / daß solche noch mehr geschwächt werden / so muß man zu zweyen oder dreyen unterschiedlichenmahlen zu Ader lassen. Die Anzeigungen des Anthrax oder Pestilentz-Kohlen / sind das innerliche hitzige Fieber / welches die Kräffte des Patienten verzehret. Zuman dern die Veränderung der natürlichen Farb: Drittens / wann die Zung schwartz. Vierdtens / der Auswurff Gallicht. Fünfftens / der Urin hitzig. Sechstens / unerträgliche Haupt-Schmertzen. Siebendens / ein tieffer Schlaff. Aus welchen Zeichen ein wohlerfahrner Chirurgus seine Rechnung machen kan / wie er dem Patienten helffen soll.

Damit ich aber nicht von denen Kranckheiten / die durch das nicht natürliche Blut mit grosser inflammation verursacht werden / abgehe / so melde / daß die Gangræna. oder der heisse Brand auch unter diese Zahl gehöre / welcher ein Anfang der Corruption ist; Wer dessen

Ursach erkennet / der kan nicht läugnen / daß die Aderläß / demselben abzuhelffen / hochnöthig sey: dann weilen es eine grosse Entzündung an einem Theil des Leibes ist / die von denen überflüßigen Feuchtigkeiten herrühret / die denselben schwächt; so hat man ja nicht zu zweifflen / daß unter allen Mittlen kein besseres zur Erfrischung und Abführung des Bluts sey / als die Aderläß. Derowegen ist solches gut zu Anfang / wann man vorhero den Leib durch ein ablösendes Clystier purgiret hat.

Des Oribasi Urtheil ist vortrefflich / welcher in seinem siebenden Buch in dem sieben und zwantzigsten Cap. sagt: man muß die gröste und die nächste Ader an der Theil der Gangræn öffnen / damit / wann die Ausdehnung durch die evacuation moderirt ist / die Puls-Ader sich besser bewegen / und den Spiritum besser zu den Theilen bringen kan. Die Aderläß / wann sie gleich Anfangs vorgenomen wird / ist um zweyerley Ursachen willen nützlich. Die erste ist / daß wann ein symptomatisches Fieber verhanden / welches aus grossen Schmertzen verursacht wird / und eine Beschwerlichkeit ist / die lange Zeit in denen Theilen bleibet / die Kräffte desselben verringeren / und deroselben die Krafft / welche die Action schwächt / benehme. Die andere Ursach ist / daß / weilen sie alle Feuchtigkeiten gleicher Weiß ausführet / sie auch diejenige hinweg nehme / welche vitios seyn / und grosse Schmertzen verursachen.

Das

Das XVI. Cap.

Von dem Nutzen des Aderlassen bey Geschwulsten die von der Gall herrühren.

OB wohl Socrates, der Vatter der Philosophie, mehr auf die Demonstration gehalten / als auf einen Unterricht / der nur in Worten bestehet / so hab ich doch bey Unterweisung der jungen Chirurgorum, von der Nothwendigkeit des Aderlassens bey denen Geschwulsten die von der Gall herrühren / vor nöthig erachtet / (weilen nur zwey natürliche Feuchtigkeiten / als das Blut und die Gall in unserm Leibe sich befinden) ihnen zu zeigen / zu was vor Zeit man solche Aderläß vornehmen soll.

Es sollte zwar der Schleim (nach dem Blut) allen anderen hier vorgezogen werden / weilen solcher sich überflüßiger als alle andere zeiget; allein ich will mich bey diesem jetzt nicht auffhalten / sondern fahre vielmehr in der Ordnung fort / die ich mir vorgenommen zu betrachten / nemlich / die Geschwulsten / die von denen warmen Feuchtigkeiten herrühren. Die Geschwulst / die von der natürlichen Gall herkommt / wird Erisipilas genannt / oder der Rothlauff; dieser ist eine Geschwulst wider die Natur / (nach der Meynung des Galeni) lib. 1. de morborum

differentiis, und kommt von der überflüßigen Gall/welche/weilen sie sich nicht in dem musculosen Fleisch auffhalten kan / sich alsobald in die Haut ergiesset/und sich an dieselbige hangt/ dann gleich wie die Pest-Kohlen von dem dicksten/ hitzigsten und hefftigsten Geblüt herkommen/ also nimmt das Rothlauff von dem hitzigsten und subtilsten Theil des Bluts seinen Ursprung/welches den Theil aufblehet / entzündet und gelb wird; düpfft man mit dem Finger darauf / so verlieret sich die Farb schnell / kommt aber bald wieder.

Ich will mich aber bey der definition, Zeichen/ und Ursachen nicht länger aufhalten / sondern gehe weiter und sage / daß ohne Aderläß das Rothlauff schwer zu curiren / solches desto besser zu begreiffen/ so muß man wissen / daß/ wann der Rothlauff nur von der Gall herkomt/ die Aderläß nicht dienlich seye / angesehen das Blut ein Auffenthalt des Zorns ist / wann nun das Blut durch die Aderläß heraus genommen/ würde die vitiose Materie sich vermehren/ und noch mehrers Schaden bringen / dahero auch der berühmte Galenus bey dieser Beschaffenheit das Aderlassen verbietet / und an dessen Stell die Clystir verordnet. Hippocrates, der fast in allen Stücken die Aderläß recommendiret / rathet solche auch bey diesem Rothlauff/ wie bey allen anderen Entzündungen/ wo sich die Feuchtigkeiten häuffen/ jedoch/ daß man das Löchlein sehr klein mache / damit nur das subtilste

subtilste Blut heraus komme / als die causa antecedens dieser Kranckheit.

Das Rothlauff ist nirgends so gefährlich / als an dem Hals / Haupt / und in dem Gesicht / wegen der schwämmichten Theilen / nemlich der Mandeln / die darbey liegen / dann wann diese die hitzige Feuchtigkeit in sich schlucken / so geschwellen sie / und alsdann hat man eine Erstickung zu besorgen. Derowegen ist diese geschwinde operation per revulsionem nöthig / und zwar den ersten und anderen Tag / damit nicht eine Bräune darzu komme / oder sonst eine böse Materie die innerliche Theile ergreiffe. Die Aderläß begegnet auch der Phrenesie oder Aberwitz / welche auf das Rothlauf in dem Haupt folget / alsdann fliesset die Feuchtigkeit zurück / und verursacht in dem gantzen Wesen des Hirns eine Eintzündung / darinn erinnert Hippocrates gar wohl in der 6. Sect. Aphorism. 25. *Erisipilas ab exterioribus verti ad interiora non est bonum, ab interioribus vero ad exteriora bonum.* Wann das Rothlauff von aussen hinein getrieben wird / ist es nicht gut / hingegen wann es von innen heraus kommet. Und in seinem Buch *de morbis*, meldet er / daß der Verstand seinen Sitz in dem Blut habe / derowegen käme die Phrenesie von der überflüßigen Gall / welche den Verstand treibet / bewegt / verwirrt und verändert. Er ist der Meynung / daß die Spiritus, welche die subtilsten Theil des Bluts seyn / denen Sin-

nen die Kräffte mittheilen / damit sie klüglich handlen können. Wann demnach das Blut in Verwirrung kommt / so empfinden es die Sinnen; gleichwie im Gegentheil / wañ die Natur in dem Stand ist / u. sie dasjenige / welches dem besten Theil inwendig schaden kan / zu denen äussern Theilen zurück schicket / davon man einen guten Erfolg hoffen darff / weilen solcher Nutzen aus der Lebhafftigkeit und dero Kräfften herrühret / wo sich das Rothlauff befindet / auf der Seiten man auch die Ader öffnen soll: hat sie das Gesicht gleich auch eingenommen / so muß solches nach proportion auf ein und anderer Seite geschehen / und so viel es geschehen kan / an der Median- und Haupt-Ader / dabey man doch die Kräffte erhalten muß. Wann man abnimmt / daß nach der Aderläß die Entzündung sich nicht verringere / so werden alsdann die Blut-Egel nicht undienlich seyn / welche die Feuchtigkeit / die in dem superficio sich befindet / wohl herzu ziehet; auch wird man sehen / wie die Inflammation abnimmt / und die Geschwulst sich verliehret.

Hippocrates lehret in der 5. Sect. Aphorism. 43. *Si mulieri gravidæ in utero fiat Erisipilas, lethale.* Wann eine schwangere Frau in dem *utero* das Rothlauff bekommet / ist es tödlich. Daher ein junger Chirurgus daraus eine gewisse Mutmassung nehmen kan / und sich darnach richten / massen das Fieber / welches von einem verbrennten Blut oder Gall (so die wahrhaffte

Mate-

Materie des Rothlauffs ist) dem Kind in Mutterleib den Todt bringen kan/ und zuweilen auch der Mutter, Auch ist das Rothlauff gefährlich an denen entblößten Beinen/ Sect. 7. Aph. 19. Ab ossis denudatione Eresipelas malum, weilen die daran liegende Beine von dem wärmsten Theil verkürtzet seyn / wie auch von dem hitzigsten Geblüt/ und der gelben Gall/ welche den Spiritum vitalem der darinnen verborgen/ ersticket. Ausser diesem allgemeinen Mittel per revulsionem seyn auch Haus-Mittel uñ Artzeneyen aus der Apotheck zu curirung des Rothlauffs nöthig / welches der begierige Leser in dem Tractat von denen Geschwulsten vernehmen wird.

Nachdeme nun den Nutzen gezeiget/ den die Aderläß bey der Cur dieser Kranckheit wider die Natur/ und welche von der Natur und nährenden Gall entstehet / schaffet; so geziemet es sich auch zu erfahren / ob selbige bey denen Kranckheiten die aus der auswerffenden Gall / die verdorben ist/ entspringen/ welche um deßwillen nicht natürlich genennet wird / nützlich seyn; unter solchen gehören alle Herbes, Psora, und viele Zufäll zwischen Fell und Fleisch/ von welchen man eine vollkommene Wissenschafft sammlen muß / die man aus dero Ethymologie lernen kan / und erstlich/ was den Wolff Herpes genannt/ anbetrifft/ welches von dem Griechischen Wörtlein ἕρπειν sich herleitet / welches auf lateinisch serpire, in unser deutschen Sprach aber kriechen heist/ daher man solche Kranck-

heiten

heiten insgemein das wilde Feuer nennet / welches nichts anders ist / als ein kretzigtes Wesen / welches die Haut also einnimmet / daß es ein Jucken verursacht / so seyn deren zweyerley / nemlich Herpes miliares von der austreibenden Gall / mit Schleim vermengt / welche nur das Oberhäutlein einnimmt / und Herpes exedens, der fressende Wolff / welcher von der hitzigen Gall / darvon die Haut verdorben und mit Schwären beladen wird. Ob nun wol die Alten nichts von dem Nutzen der Aderläß bey diesen Zuständen gemeldet / so ist doch nichts destoweniger dieselbe hier sehr nöthig / wann die Feuchtigkeit mit dem Blut vermengt wird / so wohl die Fluxion zu verhindern / als auch die verdorbene Feuchtigkeit auszuführen.

Das XVII. Capit.

Von dem Aderlassen bey denen schleimichten Geschwulsten.

Es scheinet / daß derjenige / der sich des Aderlassens bey kalten Zuständen bedienet / dem Principio contraria contrariis curantur widersprechen will / angesehen das Aderlassen nicht von sich selbsten abkühlet / sondern durch die Ausführung des Bluts.

Nichts

Nichts destoweniger hat die Medicin, welche das Aderlassen vor das beste und sicherste Mittel hält/ auch solches eben sowohl bey kalten Zuständen sehr nützlich verordnet/ (wo nur die Kräffte verhanden/ und über die rohe Feuchtigkeit herrschen) als bey denen/ die von einem unordentlichen Wesen/ das hitzig ist/ herrühren. Derowegen ist es nicht allezeit nöthig/ daß das Mittel der Kranckheit contraire seyn/ es ist genug/ wann sie der Ursach/ die das Ubel hervor bringt/ zuwider: Dahero schliesse ich/ daß es genug seye/ wann das Mittel entweder der Kranckheit/ oder der Ursach entgegen. Diese Methode hab ich aus der wahrhafften Quell der Medicin hergeholet/ darinnen mich auch die Erfahrung bestätiget/ nach dieser will ich die folgende Kranckheiten/ bey welchen die Aderläß nützlich seye/ erklähren.

Nachdem also gewiesen/ was vor Nutzen das Aderlassen bey hitzigen Zuständen/ so wohl aus als wider die Natur/ bringe/ so muß ich jetzo (damit ich nicht bey denen Artzeney-Erfahrnen in die censür falle) frey gestehen/ daß bey denen schleimichten Zuständen/ wie die Oedema ist/ kein besseres Mittel kan gebraucht werden/ als das Aderlassen/ ehe ich aber von der Materie selbst handele/ so muß man wissen/ ob die Oedema ein kalter Zustand sey/ solches zu erfahren/ muß man die definition derselben ansehen/ und zu dem Ende Galenum um Rath fragen/ in dem 4. Cap. 14. B. de Methodo, und in dem

3. Cap. des andern Buchs ad Glaucum, wo er schreibet/ daß/ gleichwie das Rothlauff von einer Gallichten Fluxion entspringe / also komme die Oedema aus einer phlegmatischen Feuchtigkeit. Sicut autem ex biliosa fluxione Erysipelas, ita ex petuitosa constat oedema ipsum. Eben dieser Galenus und mit ihm alle heutige / sind darin einig / daß die Oedema eine Geschwulst sey / welches auch das Griechische Wörtlein οἴδημα anzeiget / als welches so viel heisset / als eine Erhöhung / und zwar die von dem Schleim generirt wird / daher sie weißlicht/ weich/ kalt/ und ohne Schmertzen/ worin sie von andern Geschwulsten unterschieden.

Oedema est tumor mollis absque doloris sensu, quem ex pituitosa substantia, aut spiritu vaporoso fieri constat. Durch diese terminos gibt er uns zu verstehen / daß zweyerley Arten derselben seyen/ die eine hat ihre eigene circumscription, und welche eigentlich oedema genennet wird. Die andere/ welche sich ausbreitet / wird eine kalt-wässerige Geschwulst genennet. *Qui presso digito , vel nullo vel exiguo dolore cedit*, die sich mit dem Finger ohn einigen/ oder doch mit geringem Schmertzen/ drucken läst/ wie solches sich an den Füssen des Wassersüchtigen ereignet / oder bey denenjenigen/ die mit der Schwindsucht/ die den gantzen Leib ausdrucknet / zu sehen/ wie auch bey denen / die mit bösen Feuchtigkeiten angesteckt / bey welchen Zuständen die Oedema ein Symptoma

ptoma ist / das ist / ein solcher Zufall / der nothwendig auf diese Kranckheiten folget.

Jedoch dieser Würckungen / die von einer so schlimmen Ursach herrühren / nicht ferner zu gedencken / so ist anjetzo nur nöthig zu lernen / ob das eigentliche Oedema ohne die Aderläß könne curirt werden: hierauf sage ich / daß / weilen das oedema von einer kalten phlegmatischen Feuchtigkeit entspringet / man die Aderläß wol könne in Zweiffel ziehen; Allein Hippocrates gibt uns kräfftige Ursachen an die Hand / die widrige Meynungen zu widerlegen / indem er sagt / daß man wissen müsse / daß die causa antecedens dieser Geschwulst / ein überflüßiges schleimichtes Geblüt sey / und nicht ein Schleim / der von der Massa sanguinea abgesondert. Nun bleibt es ja also bewandt / daß eine solche Fluxion nur aus überflüßigem Wesen herkommt / bey allem Uberfluß aber ist die Ausführung nach Beschaffenheit der Feuchtigkeit nothwendig / und zufolge dessen dienet die evacuation durch die Aderläß / vor dieses überflüßige schleimichte Wesen / welches sich mit dem Blut vermischt. Ferner / was kan man doch vor ein geschwinder Mittel finden vor diese Fluxion, als die Aderläß per revulsionem: dann durch diese wird ja die fliessende Feuchtigkeit zurück getrieben / indem sie ihr einen andern Weg macht / zudem wann man die Natur von der Feuchtigkeit / die ihr schädlich ist / befreyet / so ist sie viel fertiger / dasjenige / was darvon etwan noch zurück bleibet / zu verdauen /

weilen

weilen diese Feuchtigkeit mehr von überflüßigen Feuchtigkeiten/ die sie nicht bezwingen kan/ herrühret/ als von einem allzukalten temperament. Wir sehen ja/ daß man auch bey der eigentlichen Oedema, es mag eine Plethora verhanden seyn oder nicht/ die Aderläß gebrauchet/ dann ist eine Plethora verhanden/ so wird man wenig Nutzen schaffen/ ob man sie zurück treibet/ oder sonsten abführet/ wann nicht die Aderläß vorher gehet: weilen die Artzeney viel zu schwach/ die Menge der Feuchtigkeit zu bezwingen; derowegen muß man ohne Umschweiff die Plethora, als die causa antecedens, zurück treiben/ und die Cacochymie ausführen/ wann aber ein Empyricus sich hartnäckig der Lehre des Hippocratis und Galleni widersetzen/ und bey diesen Zuständen die diaphoretica, welche insgemein warm und scharff seyn/ mit Ausschliessung der Aderläß adhibiren wollte/ der würde mehr die Feuchtigkeiten aufrühren/ von welchen sich hernach mehr Zufälle zeigen würden/ und denselbigen nicht besänfftigen noch helffen/ von wegen der attraction, die sie durch die Menge der Feuchtigkeiten inwendig verursachen würden.

Was ich von dem Oedema, welches von dem natürlichen Schleim herkommt/ gesagt habe/ verstehe ich von allen kaltwässerigen Geschwulsten/ die von dem nicht natürlichen Schleim entspringen; als Struma (der Kropff/ die Strophula oder Hals-Schlier/ denen Glandulis, Mandlen/

No-

Nodis, Knopff-Gewächs/ Lupo, dem Wolff/ Parotide frigido, Ohrendrüsen/Atheroma, die Grütz-eiterende Geschwulst/ Steatoma/ eine talckeiternde Geschwulst/Meliceris, eine Honig-eiternde Geschwulst/ auch viele andere dergleichen Zuständen nach Veränderung der Feuchtigkeiten/ daß nemlich die Aderläß und Purgationen die besten Mittel seyn/dieselbe zu curiren/ wie solches Hippocrates zeiget in dem 3. Theil de Acutis, maßen die Aderläß und die Purgation die Fluxion verhindert/ und die fliessende Feuchtigkeit zurück hält.

Avicenna hält darvor/ daß bey dem Anfang der Scrophula man vor allen anderen Mittlen die Aderläß gebrauchen soll/ wie auch bey denen anderen Geschwulsten von eben dieser Beschaffenheit. Dann die evacuation durch das Aderlassen ist allgemein/ nemlich bey allen Feuchtigkeiten in der Plethora, oder ein solches Mittel/ das mit der Aderläß überein kommt/ als das Schröpffen/Ubungen/Bäder uñ der Schweiß.

Das

Das XVIII. Cap.

Von dem Nutzen des Aderlassens bey Geschwulsten die von dem schwartzen Geblüt herrühren.

BEy allen Kranckheiten/ denen der Mensch unterworffen/ hat man nur eine Anzeigung/ die zu dero Curirung insgemein beobachtet wird; nemlich ihr contrarium, welches man nach dero temperament, Gestalt und Situation und der Krafft des Theils verändern muß. Gleichwie aber nicht alle Kranckheiten einerley Art seyn/ so giebt es auch unterschiedliche Mittel dieselbe zu vertreiben/ dann es giebt Zuständ/ die nur aus einer üblen Beschaffenheit herkommen/ andere von einer natürlichen Fluxion, andere von allen beeden/ welche ein Uberfluß verderbter Feuchtigkeiten; ohne mich bey dem erstern auffzuhalten/ die eine Wärme erfordern/ wann ihre qualitas peccans oder verderbte Beschaffenheit kalt ist/ hingegen eine Kühlung/ wann sie warm ist/ die Nässe/ wann sie trocken ist/ und die Tröckne/ wann sie feucht ist.

Ich überlasse es den Herren Medicis, hier Mittel zu verordnen/ und rathe denen jungen Chirurgis denselben zu folgen. Was die anderen anbetrifft/ die von der eigentlichen Fluxion

xion der natürlichen Feuchtigkeiten entstanden/ die sich in einem Theil mehr befindt als zu dessen Erhaltung nöthig; von denen will ich reden/ weil solche der Ursprung solcher Feuchtigkeit seyn/ die derselben Beschaffenheit haben/ kalt und trocken/ nemlich von dem schwartzen Geblüt/ welche den Scirrhum oder ein Gewächs verursacht.

Scirrhus (sowohl nach den alten Griechischen als Lateinischen Scribenten mit denen die heutige überein kommen) wird in zwey Sorten abgetheilet/ nemlich in die wahrhaffte und unächten/ der rechte ist eine Geschwulst wider die Natur/ von dem natürlichen schwartzen Geblüt entstanden/ oder von einem dicken Schleim/ welcher keine Empfindung hat/ wie uns solches Galenus zeiget in dem 2. ad Glaucum Cap. 4. *Exquisitus igitur Scirrhus, tumor est præter naturam sensu carens ac durus.* Der Unächte ist von der Empfindung nicht befreyt/ weilen er mit einer anderen Feuchtigkeit/ als mit einem Theil des verbrannten Geblüts/ oder scharffen Gall vermengt ist/ welches ihm ziemliche Empfindung verursacht. Galenus in dem 2. ad Glaucum legt dem Scirrho so viel Namen bey/ und Zufäll/ als viele Theile er einnimmt; dann wann diese Feuchtigkeit sich auf die Scheidungs-Drüsen des Hirns setzet/ nennet er es Scrophulum, die Hals-Schlier/ komt sie in das Scrotum, nennet er es Sariocella, einen Fleisch-Bruch: in die Brüste/ den Krebs; ist aber jemand

mand der an dem Nutzen der Aderläß bey einer solchen Kranckheit zweiffelt / wann sie anderst zu curiren / dem sage ich / daß / wann man die äusserliche Ursachen corrigirt / so muß man auch trachten / die innern aus dem Weg zu räumen; dann wann das schwartze Geblüt (von welchem der Scirrhus entstehet) aus einer verderbten Leber oder Miltz herkommt / muß man denselben mit dienlichen Mitteln begegnen / welches ich an seinen Ort melden will: kommt aber solche von einer Verstopffung der güldenen Adern / so ist die Oeffnung derselben mit der Lancet oder Blut-Igeln sehr dienlich. Wann der Monath-Fluß sich versteckt / so muß man / wie Galenus sagt / die Rosen-Ader öffnen / und wann das Blut / welches heraus gehet / schwärtzer ist als roth / (da doch das Loch wohl gemacht) muß man es genugsam heraus lassen / daher ich schliesse / daß bey dergleichen Kranckheiten das Aderlassen sehr nöthig.

Was ich hier von dem Nutzen und der Nothwendigkeit des Aderlassens zur Heilung hes heilbahren Scirrhus gemeldet / habe ich gethan zum Unterscheid des rechten Scirrhus, welcher ohne Empfindung und schlechterdings nicht kan curirt werden / dann indem die facultas animalis nicht mehr in ein Theil fliesset / so benimmet sie die Empfindung / aus Ursach der Feuchtigkeit / die in den Adern / Nerven und Puls-Adern sich ergiesset: Bey dieser Beschaffenheit seyn die Verrichtungen verhindert / mithin das Ubel nicht

nicht zu curiren / auch die Mittel nicht nützlich / weilen sie nicht anderst als insgesamt mit denen Kräfften der Natur wircken. Das Wort Scirrhus ist ein Griechischer terminus, von dem Wort σκιῤῥεῖν welches heisset / verhärten: zu dessen Curirung zwey Mittel nöthig / nemlich daß man erstlich die causam antecedentem aus dem Weg räume / und vor das andere / wegen der causa consequenti gute Vorsorg thun; die erstere wird durch universal Mittel / als das Aderlassen / Purgationen / und gute Ordnung evacuirt; das andere geschiehet durch Topica, die bald mollientia, bald resolutiva, von welche ich gleichsam im Vorbeygehen melde / daß Fernelline in dem ersten de Methodo, Cap. 10. verbietet / sich der remediorum discutientium oder resolutivorum zu bedienen / es sey dann / daß die Geschwulst sich gäntzlich solviret. Non enim durum scirrhosumque tumorem discutere conandum, antequam is, plane attenuatus sit & emollitus. Weilen vermittelst der Wärm- und Abnehmung der erstern / welche die poros öffnen / die Feuchtigkeit durch eine unvermerckte Transpiration evaporirt wird / mithin die Materie gantz dick zusammen stößt / welches man eine incrassation zu nennen pflegt / die sich durch den Trieb der Hitze hernach verhärtet / so die wahrhaffte Ursach des Scirrhi incurabilis ist.

Die Gleichheit / welche die Kranckheit der Krebs genannt / mit dem Krebs in dem Wasser hat / ist die Ursach / daß die Griechen solche

καρκίνωμα nennen/ es mag nun seyn wegen seiner runden Gestalt / oder wegen seiner wässerigen Farb/ oder auch/weilen er seine Scheeren hin u. wieder ausstrecket. Ohne sich aber bey solcher Curiosität aufzuhalten/so ist vielmehr daran gelegen/ daß man wisse/ ob die Aderläß bey solcher Cur soll gebraucht werden.

Tragaultius hält davor/ es käme solcher von dem Marck her / und wäre ein Rest des natürlichen schwartzen Geblüts/ welches aber des Galeni Meynung nicht ist / dann eine solche Materie die von dem schwartzen Geblüt herrühret/verursacht den Scirrhum. Allein in seinem 2. Cap. des 3. Brieffs De Symptom. causis erklähret er diesen Zweiffel / und meldet/ daß/ wann die verbrandte Feuchtigkeit von dem schwartzen Geblüt / oder schwartzen Gall/ in Uberfluß sich zeiget / und sich in dem gantzen Leibe ausbreitet / sie den Aussatz verursache/ nimmt sie aber nur einen Theil ein / so werde der Krebs daraus/ mit welchem auch Avicenna übereinstimmt/welcher saget / daß der Krebs aus dem verbrennten schwartzen Geblüt entspringe. Wann dann nun sowohl die quantität als auch die qualität die Ursach dieser Kranckheit ist / so weiß ich kein besser Mittel dafür / als das Aderlassen. Es lässet sonsten der gelehrte Galenus in dem 9. Cap. de Cancri ortu & curatione drey Anzeigungen zu / den Krebs zu curiren / welche seyn/ erstlich/die verdorbene Feuchtigkeit zu purgiren/ zum andern / daß man wohl zusehe / damit in

das

das künfftige solche Feuchtigkeit sich nicht wieder ereigne/ und drittens/ daß man den geschwächten Theil stärcke.

Communis igitur est, ut humorem unde vitium est natum, illico vacues: mox prohibere, potissimum si fieri potest, ne de cætero hujusmodi succus in venis colligatur; sin id fieri nequit, saltem eum omnino ex intervallis vacuare, & simul particulam firmare, nequid humorem redundantiæ ad eam confluat. Und in dem 2. ad Glaucum sagt er: quæ ut humor hoc vitium procreans vacuetur, deinde affecto loco remedium adhibeatur. Bey dem ersten Mittel welches darinn bestehet/ daß man den Leib von der verbrennten melancholischen Feuchtigkeit reinige/ ist kein bessers Mittel/ solches zu thun als die Aderläß der Median, im Fall das Ubel die obern Theile ergriffen; komt es aber von der Ausbleibung der Monath-Zeit/ oder von der Verstopffung des güldenen Ader-Flusses/ so muß man die Rosen-Ader/ so anderst die Kräffte verhanden/ schlagen/ dann dadurch wird die Leber/ welche eines Theils dieses Wesen verursacht/ abgekühlet. Eben dieser Galenus meldet in dem 13. de Methodo, wie auch an vielen anderen Stellen/ daß so wol zur Heilung des Krebs/ als auch anderer Kranckheiten zwey Mittel dienlich seyn/ eines ist preservativum, ein Verwahrungs-Mittel/ das andere ein curativum, oder Heilungs-Mittel/ von welchen das erste wegen der vorhergehenden

Ursach / Vorsehung thut / und das andere wegen der nachfolgenden; derohalben muß man bey allen Geschwulsten / die wider die Natur seyn / und durch eine Fluxion entstehen / zwey Mittel / dieselbe zu curiren / anwenden; nemlich / daß man den Lauff der fliessenden Feuchtigkeit hemme / und diese / welche sich bereits an den Theil angehenckt / ausführe. Ich weiß zwar wohl / daß Guidon und Pareus nebst anderen / auch das dritte zulassen / welches aber nur ein accessorium zu dem ersten ist / nemlich / die Auffhörung der Schmertzen. Ich hab bereits an einem andern Ort gewiesen / daß man unmöglich eine Unpäßlichkeit abwenden könne / man habe dann zuvor die Ursach davon solche herkommt / hinweg geräumt: Daher / wann man die Fluxion will abtreiben / so muß vor allen Dingen die motive Ursach hinweg gethan werden / nach diesem muß man den Lauff dieser Flüssen die Feuchtigkeit ableiten / so wird man den rechten Weg wider bahnen / uñ verhindern / daß solches nicht gäntzlich ruinirt werde / und da ist mir wenig daran gelegen / ob solche durch eine Ergiessung in dem gantzen Leib / oder durch ein verderbtes Wesen der Feuchtigkeiten herkommen / massen ich nur von denen Kranckheiten / die von dem Uberfluß herrühren / handle / bey welchen das Aderlassen nothwendig ist. So muß man derhalben wissen / daß die causa productiva der Fluxion durch sein contrarium, oder durch etwas das ihm zuwider ist / muß vertrieben

ben werden / nach der Anweisung Galeni Cap. 13. de Methodo, nemlich durch Aderlassen / Bäder / Pfläster / Schröpffen 2c. worbey zu beobachten / daß er das Aderlassen zu erst setzet / als welches einig unter allen Mittlen das Ubel verhindern kan. Wann demnach der Leib entweder von den Kräfften oder auf andere Weise dergestalt erfüllt ist / daß er sich nicht regieren kan / so muß man ihm genugsam Blut abnehmen / wann nur die Kräffte dadurch erhalten / und die Ordnung observirt wird. Der Krebs ist entweder schwührig oder nicht schwührig / daher es auch ein zweydeutiges Wort ist / dañ es wird bald genommen vor ein Geschwulst / bald vor ein Geschwehr / zuweilen auch nicht. Diß ist eben dasjenige / was ich zeigen will / und von was vor einer Feuchtigkeit ein oder der andere herkomme / da ich dann zugleich die andere auch dritte Anzeigung gemeldeten Doctoris anführen werde.

Das XIX. Cap.

Von dem Gebrauch des Aderlassens bey grossen Wunden.

Die gemeine und universal intention die Kranckheiten zu tractiren / welche die

Griechen Methodum nennen/ führet uns durch eine richtige Ordnung/ und durch unfehlbahre Grundsätze zu einem gesuchten Zweck. Es bestehet die Vollkommenheit eines Chirurgi nicht nur darinnen/ daß er das Absehen seiner Profession, nemlich die Gesundheit/ zu seinen Zweck sich vorstelle/ sondern er muß auch ausser diesem gemeinen Endzweck/ in seinen particulier Verrichtungen die Mittel suchen/ darzu zu gelangen: um solcher Ursachen Willen pflegen die Philosophi zu sagen/ das End ist das Vornehmste in allen Verrichtungen. Das erste in dem Absehen/ weilen jeder vernünfftiger Mensch aus Absehen zu einem gewissen End etwas vornimmt/ welches der Zweck ist/ den er vor allem anderen betrachtet. Das letzte in der Vollziehung/dieweilen er nur zu dem End die Hände an das Werck legt/ um zu dem Zweck/ den er sich vorgenommen/ zu gelangen. Auch sagen die Philosophi: Actiones specificantur ab objecto, das ist/ die Verrichtungen empfangen ihr Wesen und Unterschied/ von dem/ mit was sie umgehen/ welches nichts anders heist/ als der Endzweck/ um welches Willen sie gethan werden. Gleichwie aber unterschiedliche Mittel und unendliche Endzweck seyn/ welche die Medicin erfunden/ um dahin zu gelangen/so will ich mich nur an die kluge und weise Erinnerungen des gelehrten Galeni, der jemahlen auf der Welt gewesen/ (so wohl in Theoria als praxi) halten/ der so wohl durch eine tieff gelehrte Wissenschafft/ als auch

eine

eine wohlerfahrne Methode, weiset/ daß die gemeine intention die Kranckheit wohl curiren zu können/ darin bestehe/ daß man die quantität und qualität der Mittel wohl erkenne/ wie auch die Mittel/ deren man sich bedienen soll/ und die bequeme Zeit solche zu appliciren/ welches ich in dem Tractat von den Wunden zu zeigen hoffe/ da ich dann die gantze Oeconomie des besagten Tractats auf die drey festen Gründe bauen will/ und durch unfehlbahre demonstrationen einem jungen Chirurgo zu wissen machen/ daß er unmöglich mit guter Ordnung zur Cur einer Haupt-Wunde gelangen könne/ wann ihm nicht mit dreyen Facklen vorgeleuchtet wird. Weilen nun mein Vorhaben ist/ hierin zu weisen/ wie es unmöglich sey/ eine grosse Wunde zu heilen/ man verwehre dann zuvor die accidentia, die sich ereignen können; so sage ich/ daß man solche auf keine andere Weise abwenden kan/ als durch das Aderlassen.

Diejenigen/ die nur einen Anfang von solcher Wissenschafft haben/ die wissen auch/ daß eine Wunde eine frische und blutige solution dessen seye/ was sonsten aneinander gefüget/ so in einem weichen Theile geschiehet/ich will nichts von denen vielen divisionen gedencken/ die man unter denen Wunden zu machen pfleget/ sondern melde nur so viel/ daß solche getheilet werden in vulnera simplicia & composita; die simplicia seyn diejenige/ welche äusserlich und ohne accidens seyn. Composita aber/ wobey sich ein

accidens ereignet / als Bluten / Schmertzen / Convulsion, Ohnmacht / welches sowol in denen partibus similaribus, als auch in denen Organicis geschiehet. Solcherley Wunden können nicht anders als durch eine Phlebotomie oder Aderlåß geheilet werden.

Man erkennet genugsam / daß bey der erstern Art / welche nur eine geringe Separation der vorderen tegumentorum ist / und zuweilen einer Portion des Fleisches / das Aderlassen nicht statt finde / auch nicht nothwendig sey / sondern bey denen sie tieff / und bey welchen die Substantz gantz verdorben / bey welchen eine Gefahr der Fluxion verhanden / wie bey denen Wunden in denen Juncturen / Nerven / Spann-Adern / als bey welchen grosse Schmertzen / Fantaseyen und Unruhe zu besorgen / oder auch auf welche ein Fieber folget; da ist die Aderlåß das beste remedium revulsivum, solche zu lindern und zu vertreiben.

Ehe ich aber diese Materie abhandele / so muß ich zuvor den Unterscheid der Wunden zeigen / dieweilen ich sie als grosse und Haupt-Wunden specificire. Galenus meldet in seinem 4. de Methodo, daß der grosse Wunden dreyerley seyen: erstlich werden sie groß genennet / in Ansehung der Theilen / die dadurch Noth gelitten haben. Zum andern / in Ansehung der Wunden. Und zum dritten in Ansehung der bösen Beschaffenheit der Wunden / als nemlich bey denen Juncturen oder Gelencken.

Weilen

Weilen durch die accidentia die Schmertzen/ Schwären/ und das Fieber verstanden werden/ so ist es unmöglich/ daß man solche verhindern kan/ (ob man auch gleich die Topica gebührend applicirt) wann die innerliche Ursach/ nemlich das Blut/ nicht corrigirt wird/ und zwar/ was die Schmertzen/ die ein symptoma actionum animalium seyn/ so in denen Sinnen sich befinden/ anbetrifft.

Galenus berichtet ja insgemein in dem 3. de Methodo cap. 4. daß die Wunde nimmermehr kan zugeheilet werden/ man stille dann vorhero die Schmertzen. Si tolor quispiam sit adjunctus, agglutinari omnino non potest. Die Unordnung/ welche durch eine scharffe und beissende Fluxion verursacht wird/ ist die Haupt-Ursach des Schmertzens/ derowegen ist es wol dienlich solche zu corrigiren/ und die Schmertzen zu stillen/ solches aber in das Werck zu setzen/ so ist kein besseres Mittel/ als das Aderlassen/ weilen solches nach aller Medicorum Urtheil/ vor das beste Mittel/ so jemahls hat können erfunden werden/ gehalten wird.

Es ist gewiß/ daß/ wann eine Wunde keine Schmertzen verursacht/ so wird auch keine Fluxion, noch eine inflammation sich ereignen/ bey grossen schmertzhafften Wunden aber/ kan es nicht anders seyn/ als daß auch fluxiones und inflammationes folgen/ geschiehet es anders/ so ist zu besorgen/ es möchte die Materie auf die principal Theile fliessen. Diesem nun vorzu-

kommen / muß man sich der Aderläß bedienen / nicht nur alsdann / wann die Kräffte und Gefässe angefüllet seyn / sondern auch ohne dieselbe / und insonderheit bey allen Phlegmatibus, die von einem Streich / Schmertz / Schwächung der Theile herrühren. Diß ist des Schmertzens Eigenschafft / daß er das Blut an sich ziehe.

Die Discrasia ist das verdrießlichste Symptoma, welches bey grossen Wunden folget. Es ist aber solches nichts anders / als eine Verhinderniß / daß die Wunde nicht kan vereinigt und zusammen geheilet werden. Bisweilen kommt eine Feuchtigkeit darzu / bisweilen nicht; ist eine Feuchtigkeit verhanden / so kan eine Aderläß gewiß helffen.

Zuweilen kommt auch durch den Schmertzen / Geschwär / Entzündung / oder Discrasia, sie mag trocken oder feucht seyn / ein Fieber zu den Wunden / worüber man sich darum nicht zu verwundern / weilen sie insgemein ein Fieber verursachen / vor welchem man sich aber den ersten und den andern Tag mit einer Aderläß vorsiehet / dann durch solche wird das Fieber vertrieben / die Adern / welche voller Blut seyn / werden ausgeleeret / wann sie in solchem Stande blieben / könte das Blut sich auf den beschädigten Theil ergiessen / auf welches eine Entzündung / so die Geister völlig unterdrücken könte / folgen. Ferner kühlet die Aderläß die Leber / und hindert / daß sie nicht so viel warme Feuchtigkeiten hervor bringt; auch macht sie /

daß

daß die warme Feuchtigkeiten/ so zuvor sich her-vorgethan / nicht Zeit haben zu fliessen. Endlich benimmt sie denen Feuchtigkeiten / die in der Bewegung stehen / die Macht / daß sie nicht in die verletzte Theile kommen können / deßwegen hab ich gemeldet / daß man die erstern Tage des Aderlassens sich bedienen könne / wann man zuvor reifflich die Natur und Grösse der Wunden erwogen / wie auch die Kräffte des Patienten / dann durch den Verzug wird die Wunde gefährlicher. Vidi ego quod fuerat primo ſanabile vulnus, dilatum longæ damno tuliſſe moræ.

Und der gelehrte Galenus weiſet in dem 4. Buch seines Methodi cap. 6. daß wir uns bey dergleichen Begebenheiten mit solcher repletion nicht dörffen auffhalten / sondern vielmehr die Grösse der Wunden betrachten / wie auch die Kräffte des Patienten: Ex quo patet non hic eſſe quod mittendum ſanguinem indicet, ſed magnitudinem morbi, & viſium robur. Befindt sich die Wunde an einem Haupt-Theil / als zum Exempel an dem Hirn / oder Leber / 2c. und der Patient hat dabey genugsame Kräffte / so kan man füglich zwölff biß 14. Untzen Blut lassen; Ist es im Winter / und der Patient ist nicht mächtig genug / solche evacuation auszustehen / so muß man es theilen / nicht sowol ihm die Kräffte dadurch zu conserviren / als auch / weilen zu dieser kalten Jahrs-Zeit die Fluxiones nicht so schnell gehen / mithin die inflammationes nicht

so

so bald zu besorgen. Tagaulius in seinem 2. B. Institut. Chirurgical. von denen frischen Wunden / in dem Cap. von dem Aderlassen/ meldet / daß drey Haupt-Zweck seyn/ das Blut in denen frischen Wunden abzuzapffen / damit man die inflammation bey denen beschädigten Theilen in den nechsten Orten verhindere/ 2. die Hefftigkeit des Bluts zurück treibe / und drittens einer starcken eruption begegne; Man muß aber wissen / daß die Aderläß / die man zu Anfang bey denen frischen Wunden vornehmen will / in richtiger Ordnung geschehen muß / umb eine revulsion zu machen / und das Blut mit denen widrigen Feuchtigkeiten herauszulassen. Wann einer nicht weiß / was vor Adern sollen geöffnet werden / auch solche nicht erscheinen/ so berichtet Galenus libr. de emissione sanguinis, daß/ wann eine Ader/ durch dero Oeffnung man Linderung hoffte / nicht erscheinet / so muß man dieselbe nehmen / die von derselben herstammet / in Betrachtung / daß man bey allen Zuständen / da man eine revulsion machen / und die inflammation verhindern will / die gerade Ader öffnen müsse / in Ansehung desjenigen Theils / der am meisten davon befreyet und trocken ist / mithin mehr zur Gesundheit dienlich.

Unter allen Wunden / sie mögen groß oder äusserlich seyn / haben keine die Aderläß so von nöthen / als die / so durch einen Mußqueten-Schuß oder sonst durch einer Kugel verursacht worden / dieweilen eine Kugel bey dem Theile /

den

den sie verletzet / viel einen grössern Schaden macht / als wann eine Wunde durch ein schneidendes instrument geschehen wäre / dann sie reißt / zerbricht / zerschmettert und penetrirt alle Theile / die sie berühret / durch die Gewalt des Pulvers ; daher alle Authores davor halten / daß die Wunden von einem Büchsen-Schuß sehr gefährlich wären / insgemein sind die Wunden schwartz in ihrem orificio, und haben eine Rinde / welches nicht (wie viele meynen) von der Hitze der Kugel herkommt / sondern von ihrer gewaltsamen Zerschmetterung. Die eine solche Wunde empfangen / empfinden grosse Schmertzen / Dumheit / und Erstarrung der Glieder / welche öffters die natürliche Wärme mit ihren Spiritibus zerstreuen / und gar vertreiben / worauf offt eine Gangræna uñ eine Spacella folget. Wann jemand bey dergleichen Wunden an der Aderläß zweiffelt / dem antworte ich / daß wann durch die Wunde keine genugsame evacuation nach ihrer Menge / (welches selten sich zuträgt) geschiehet / so muß man sich erkundigen / ob nicht ein grosses Bluten darzu gekommen / und darauf die Aderläß vornehmen / darbey aber sehen / ob es der Patient ausstehen kan. Ich weiß wohl / daß viel diese Aderläß bey dergleichen Wunden verwerffen / aus Ursachen / weilen eine Kugel etwas gifftiges mit sich führen kan / deßwegen müsse man das Blut nicht gegen die vornehmsten Theile abwenden ; ich antworte aber / daß eine Kugel nicht kan gifftig seyn /

wann

wann sie ihre qualität von nichts anders als von dem Pulver hat/ dann die simplicia aus welchen sie gemacht / als die Weiden Kohlen und die Hanff-Stengel / der Schweffel/ Salpeter und zuweilen Brandwein haben nichts gifftiges an sich. Weil dann die Kugel also keine gifftige qualität an sich hat / noch die Wunde selbsten / so hat man sich auch nicht zu scheuen/ das Blut gegen die vornehmsten Theile abzuwenden/ hat man aber einige Muthmassung / daß die Kugel durch eine Vermischung mit ihrer Materie vergifftet sey / (welches doch sehr selten geschiehet) so muß man sich des Aderlassens enthalten. Wann man aber generaliter von denen Schuß-Wunden redet / so darff man an der Aderläß nicht zweifflen/ dann es geschiehet selten/ daß ein grosses Bluten darauf folget/ nicht zwar wegen der heissen Kugel / sondern wegen der grossen contusion die sie macht / und wegen der impetuosität der Lufft. Derowegen / wann man mit diesem vortrefflichen Mittel / so vielen Zufällen / die sich den 5. oder 6. Tag ereignen/ und bißweilen später/weilen der calor u. die Spiritus zurück gewichen/nicht vorkomt/so hat man zu besorgen/daß der Patient einen grossen Schadē an seiner Natur leide/ zumahlen wann einige viscera angesteckt seyn/oder daß er um ein Glied kome.

Ich würde diese Materie endigen / wann ich nicht noch eines und anderes von der hohen Wissenschafft und Erfahrung der Chirurgie zu sagen hätte / welche mit gröster Verwunderung ergetzet/

tzet/ indem nichts mehrers die Gemüther kan in Verwunderung setzen/ als wann man siehet/ daß ein Theil/ der gäntzlich verdorben und todt zu seyn scheinet (dessen Abnehmung höchst zweiffelhafft ist) in etlichen Tagen wieder so restituiret wird/ daß er gleichsam von neuen lebet/ welches durch einen solchen geschiehet/ der mit dieser weisen und wahren Meisterin umgehet/ die sowohl wegen ihrer Fürtrefflichkeit/als auch wegē des herrlichen Nutzens willen/den sie darvon haben/berühmt ist. Allein ich rede nur wider diejenigen/die aus Schimpff mit geringschätzigem uñ niederigem Gemüth/ weilen ihnen der Muth mangelt/ und mit einer lächerlichen affectation, dem Lob/ so dieser Kunst gebühret/ widersprechen/ ich verachte sie/ weilen sie vorgeben/ sie liessen sich solche sehr angelegen seyn/ und verachten doch solche/ als eine/ die unter die Mechanica zu rechnen. Man darff sich zwar nicht verwundern/ wann sie solchergestalt reden/ indem ihr grober und thörichter Verstand das Rechte von dem Falschen/uñ das was merckwürdig/ von dem Verächtlichen nicht unterscheiden kan. Es ist ja niemand/ der sich über ein kleines Bächlein mit samt seniem hellem Wasser verwundert/ sondern über einen grossen Fluß/ als die Rhone/ Seine, Donau/ ob sie gleich trüb seyn. Die gemeine Chirurgie, hat wegen einer Erfahrung etwas/ daß sie berühmt macht. Aber die wahrhaffte Chirurgie, die nicht nur mit Speculationen umgehet/

son-

sondern auch in der praxi sich übet / kan mit einem oceano verglichen werden / ehender als mit einem kleinen Bächlein. Man schiffet nicht allezeit nach Wunsch auf diesem Meer; so gelangt man auch nicht allezeit glücklich in dem Hafen an / angesehen sich Klippen darinnen befinden / Ungewitter und Hagel sich ereignet / die offt einen unv rhofften Schiffbruch verursachen. So ist es auch mit der Chirurgie beschaffen; derjenige / der sie practicirt / wird offtmahls verhindert / (ob er gleich alle Umbstände nach Schuldigkeit beobachtet /) sowohl wegen der widrigen Feuchtigkeiten / als auch / weilen die Natur nicht allezeit disponirt ist die Mittel anzunehmen: dahero spricht auch der Poët, daß nicht alles zu seinem Zweck nach Wunsch gelangen kan.

Credita non semper dulci cum fœnore reddunt,
Nec semper dubias adjuvat aura rates.

Das XX. Cap.

Von dem Aderlassen bey denen Geschwären.

DAs Reich der Kranckheiten/ wie auch der Traurigkeit hat keine Grentze. Es mag ein König so mächtig seyn in seinem Land/als er immer will/ so kan er ihnen doch den Eintritt in seinem Schloß nicht verwehren; sie machen sich aller Orten die Leut unterhan/und zuweilen miserabel: bey welcher Bewandnüß dann man wohl sagen kan: der Leib sey eine massa, die nur deßwegen lebet/ daß sie sterbe/ und die aus vier widrigen qualitäten/ die sie erhalten und auch verderben/ bestehe; derowegen muß man um der Erhaltung so viel mehr bekümmert seyn/ weilen dero innerliche principia nur zu ihrem ruin contribuiren. Um dieser Ursachen willen/ habe ich vorhero gewiesen/ daß alle Unpäßlichkeiten/ die dem Leibe zustossen/ eine Hinwegräumung der Ursachen erfordere. Bey allen solchen Widerwertigkeiten/ ist keine/ die es mehr vonnöthen hat/ als die Geschwär/ maßen solches nach der Meynung des Galeni eine Auflösung dessen/ was zusammen gehöret/ so sich in denen weichen Theilen mit corruption ereignet/ welches die consolidation verhindert/ deren Ursachen theils innerlich/ theils äusserlich seyn. Von diesen innerlichen Ursachen ich in diesem Capitel handlen werde/ und weisen/ daß

wann sie nicht corrigirt werde / man unmöglich zu dem verlangten Zweck gelangen könne / welches ein unfehlbahres axioma, nach der Lehre Hippocratis, in dem Anfang seines Buchs von denen Geschwären / und aus Galeni dritten Buch seines Methodi in dem dritten Cap. nemlich de deßicatione.

Die äusserliche Ursach des Geschwärs / ist die grosse Kälte / welche einige extremitäten ergreiffet / woraus ein grosser Schmertz erfolget / der viel Blut und Geister an sich ziehet / die sich verderben / wegen Ermangelung der natürlichen Wärme / auch die Theile schwührig macht: aber die innere / welche ein Uberfluß oder Mangel der Feuchtigkeiten ist / und bißweilen aller beeden / macht / daß ich dieser Beschwehrlichkeit das Aderlassen entgegen halte / auch suche durch dieses Mittel solche zu verbessern / und endlich sie zu vertreiben.

Wann nach der Meynung Galeni, die wahrhaffte Methode die Wunden wohl zu curiren / darinn bestehet / daß man die quantität und qualität der Artzeneyen / und die Mittel / deren man sich zu bedienen / wohl erkennet / wie auch die bequeme Zeit / weiß / solche zu appliciren / so sage ich / daß bey denen Geschwären die Veränderung der Feuchtigkeit / der Weg / dadurch sie müssen ausgeführet werden / und der Ort / da die Medicamenten sollen applicirt werden / uns die eigentliche Art weisen derselben uns zu bedienen; dann was der letztere Zweck anbetrifft / welcher

die

die Topica tractirt / so berichte so viel / daß dieses das beste Mittel sey / die von denen meisten erkant / und durch die Erfahrenste approbirt seyn; aber wieder auf die Natur zu kommen / und auf den Weg / durch welchen sie soll ausgeführet werden / so ist gewiß / daß wann sie an einem Theil stehen bleibet / und mehr in der quantität als qualität vitios ist / so hat die Aderläß zur evacuation statt / ist aber die qualität allein mangelhafft / und die Feuchtigkeit in dem Stand / daß sie soll purgirt werden / so muß man sie schnell evacuiren / durch die gewöhnliche und bequemste Wege. Damit nun erweise / daß / weil das Geschwär von der causa interna, nemlich von dem bösen Zustande der Leber und des Miltzes herkommt / es nicht könne consolidirt noch getrocknet werden / es sey dann / daß das Geblüt in eine gute und geziemende constitution gesetzet werde / wie solches Fernelius Lib. 7. de extern. affect. cap. 9. gewiesen. So wird ein junger Chirurgus mir erlauben / daß ich ihm ein ulcus cavum vorlege / welche sich nicht ausdrücken / noch consolidiren läst / es sey dann / daß das Fleisch in guten Stand gesetzet werde / welches durch den Mangel der Feuchtigkeit / die sich daran angehefftet / verzehret worden / und welche nicht seyn kan / ohne daß dieses Fleisch temperirt / und das Blut / welches dahin geführet wird in die quantität und qualität mittelmäßig seyn. Es ist gewiß / daß die Natur an und vor sich selbsten das Blut in guten Stand procurirt / auch

das Fleisch generirt. Weilen aber solche generation offt durch eine grosse Dicke/oder Dünne/ die nicht nöthig ist / verhindert wird/ so werden diese beede Fehler durch das Aderlassen verbessert / auch das dicke und schleimichte Geblüt subtilisirt / auch das subtile gantz klebricht gemacht. Weilen auch durch die generation des Fleisches 2. excrementa herfür kommen/ nemlich dick und dünne/so müssen sie sich ausdrücknẽ/ maßen ein solches fleischichtes Geschwär nicht natürlich / sondern insgemein weich ist. Wegen der allzuvielen Dicke nnd viscosität des Bluts / welcher es generirt/ darum soll man zu folge dem nicht allein solches durch das Aderlassen corrigiren/ sondern auch die Feuchtigkeit selbsten/ die darinnen sich befindet.

Damit ich nun einem jungen Chirurgo diese praxin desto besser bekandt mache/ so gebe ich ihnen den Unterricht an die Hand/ den Galenus in dem 4. und 5. seines Methodi uns mittheilet/ da er meldet/ daß ein Chirurgus, der recht ordentlich verfahren will/ sich drey Hauptstück bey Curirung der Geschwären vornehmen soll/nemlich/ 1. daß er die Beschaffenheit des Leibs wisse zu corrigiren / wann eine Plethora oder Cacochymie verhanden / welche durch eine evacuation des Uberflusses eines oder der andern geschehen kan / angesehen solches das general Absehen ist. 2. Daß er denen accidentien / als grossen Schmertzen / Entzündungen 2c. begegne/ 3. alle fremde Zufälle / welche die Heilung der Geschwären

schwären verhindern / hinweg schaffe / als die Fäule an dem Bein / oder die böse Gestalt / die da rund ist / mit einem geschwohren Rand.

Tagaultius, einer von den berühmtesten seiner Zeit / hält davor / daß solche Wunden schwer zu curiren seyn. Es mag nun solches von einer überflüßigen constitution des Fleisches / oder von einem überflüßigen Wesen / daß in dieselbe fliesse / herkommen / so seyn solche doch schwer / von solchen redet auch Hippocrates in seiner 6. Sect. 4. Ulcera undiquaque Glabra maligna sunt. Diese 3. Fehler zu corrigiren / geb ich auch 3. remedia an die Hand / (obschon solches etwas von meiner ersten intention abgehet) als revulsiva, vor den Uberfluß / defensiva vor die accidentia, und repermeussiva, vor die Fäule. Was das erste anbetrifft / so sage ich / daß / wann eine cacochymie vorhanden / man die Ader / welche dem beschädigten Theil gerad entgegen liegt / öffne / darbey aber die Richtigkeit beobachten / u. so viel Blut heraus lassen soll / als man nach dem Zustand der Plethora, Stärck und Kräffte des Patienten / nöthig erachtet; Dann ein solcher übler Zustand kommt von nichts / als von der Leber und von dem Miltz / allwo gewöhnlich ein Uberfluß succi maligni sich sammlet / der eine Fluxion heraus bringt / und ein Geschwär generirt. Durch die Aderläß aber wird ein solches Ubel corrigirt / und das Geschwär wird dadurch in einen Stand gesetzet / daß es austrucknen kan. Es wird mir hier der geneigte Leser vergebē / wañ

ich von dem ersten und andern hier kein Wort gedencke / maßen mir nicht erlaubt ist / an diesem Ort davon zu handlen.

Etliche Geschwär werden nur durch die Aderläß allein curirt / wañ solche von einem guten Geblüt entstanden; andere durch Purgationen / wañ sie von dem natürlichen Schleim oder andern Feuchtigkeiten entspringen / diese werden ulcera simplicia genennet / zu denen sich kein accidens beyfüget.

Gleichwie es mir als einem Menschen leicht ist / einen Fehler zu begehen / also weiß ich / daß ich bey dieser Gelegenheit mich von manchen werde müssen censiren lassen / weilen / da ich von dem Nutzen des Aderlassens rede / wie solcher zur Cur der Geschwären dienlich / dessen nicht gedencke / was an dem Blasen-Halß / und dem Harn-Gang von der chaude pisse sich ereignet. Ehe ich aber davon handele / muß man vorhero wissen / was die chaude pisse sey / was ihre Ursachen und Unterschied seyn / sonsten wird man schwehr davon urtheilen.

Wann in einer Kunst die Fürtrefflichkeit eines Wercks nach der Würde dessen / der es verrichtet / abgemessen wird / uñ nach der guten Form / nach der kostbahren Materie / so seyn die Verrichtungen sehr zu æstimiren / in Ansehung / daß derjenige / der sie vornimmt / sehr berühmt / und das Subjectum, worauf sie verrichtet wird / vortrefflich / die Würckung / so sie hervorbringt / rar ist. Diese Umständ / wann sie zusammen kommen /

kommen/ machen eines Chirurgi Action sehr berühmt/ und zu einem so herrlichen Werck/ als ein Gemüth sich wohl wünschen kan/ massen die Gesundheit eine Röhr ist/ die sich jeder Mensch wünschet/ die Kranckheit aber ist eine gefährliche Widerwärtigkeit/ welche ein jeder Mensch zu besorgen. Sie bringt einem jungen Menschen Schönheit/ der Welt eine Zierde/ und ist ein Wunderwerck der gantzen Natur. Wann mir erlaubt ist/ einen/ der wegen einer Blut-reichen constitution schnell u. geschwind ist/ vorzustellen/der in seinen Begierden wegen des Bluts Menge so hitzig/ daß er fast raset/ und wegen der Wärme seines Bluts keinen grössern Verfolger jemahls gehabt/ als sich selbsten: so wolte ich ihn als einen wohl-practicirten/ und der auch von dieser Wissenschafft grosse Speculationes macht/ (doch zu seinem Nachtheil) fragen/ was die chaude pisse, oder der heisse Harn sey/ dann ich weiß/ daß kein Autor von dieser Materie handelt/ den er nicht zu dieser Cur gelesen/ noch ein berühmter Chirurgus, den er deßwegen nicht consulirt hat; er hat aber Ursach darzu/ dann in einer zweiffelhafften Kranckheit muß man sich um Hülffe umsehen.

Firma valent per se, nullumque Macaona quærunt.
Ad medicam dubius confugit æger opem.

Ohne Zweiffel gibt er mir die Antwort/wann er als ein tapffrer Venus-Ritter davon curirt ist/

der sich doch hat lassen von so unüberwindlichen Kräfften bezwingen. Die chaude pisse, hitziger Harn/ oder der starcke Saamen-Fluß sey ein effect von dem gelben/ grünen auch blutigen Eiter/ der aus denen Saamen-Geschirren und Testiculis fliesset/ so von vergifften und bösen Dünsten/ vermittelst eines unreinen Beyschlaffs contrahirt worden.

Diese Kranckheit hat 3. Ursachen/ nemlich die Auslehrung / die Erfüllung / und Ansteckung / die differentiæ bestehen darinnen / wann die parastatæ (beystehende Drüßlen) und prostatæ (die Saamen - Bläßlein mit geringen Schmertzen geschwellen und schwührig seyn. Die andere/ wann nicht allein die Parastatæ und Prostatæ, sondern auch die Epidima von dieser giftigen Feuchtigkeit eingenommen / auch öffters die Testiculos auftreibet; endlich die gefährlichste Ursach ist / daß nicht allein gemeldte Theile/ sondern auch der gantze Harngang mit grossen Schmertzen schwührig ist.

Unter diesen dreyen hat die erste vor die andern beeden das Aderlassen vonnöthen / dann wann der Bauch frey/ in dem/ vermittelst dieses beneficii die Ursach / nemlich die Plethora diminuirt wird / das Blut erfrischt/ und also folglich die effectus nicht so böß seyn. Es muß aber solche Aderläß an denen 3. oder 4. ersten Tagen an dem rechten Arm / und nicht an dem Fuß geschehen / aus Furcht / es dörfften sonst die Feuchtigkeiten auf die Scheidungs-Drüsen fallen / oder auf die partes glandulosas, und daraus die Poulain

lain entstehen. Es muß die Leber-Ader eröffnet werden/ weilen dadurch die Leber (als die Ursach der Plethora) erfrischt/auch ihr gantzes Wesen temperirt wird. Die chaude Pisse darff ja bey dem Anfang nicht negligirt werden/ weilen daraus allerhand böse Umständ entstehen können/ die offt nicht zu curiren seyn/ als der widrige Saamen-Fluß/ der die Auflösung der zurückhaltenden Kräfften verursacht/ welches insgemein eine carnositatem generirt/ dadurch der Urin supprimirt wird/ bey welcher Beschaffenheit der Patient eben so wohl Ursach hat seine verbottene Lust der vergangenen Zeit zu bereuen/ als sich zu hüten/ daß er nicht wieder darein falle. Was ich von dem Geschwär der Ruthen gemeldet habe/ das sag ich auch von der Blasen und von dem Hals der Mutter; der Unterscheid derselben ist leicht/dann was die Blase anbetrifft/ so ist der Eiter mit dem Urin vermischt/ welches einen Gestanck mit sich führt. Was den Harn-Gang anbelangt/ so kommt der Eiter von dem Urin heraus/ wie es Hippocrates gezeiget/ in seiner 5. Sect. Aphorism. 75. si sanguinem aut pus mingat, renum aut vesicæ exulcerationem significat. Wann Blut und Eiter mit dem Urin gehet/ so zeiget es ein Geschwär der Nieren und Blasen an.

Das

Das XXI. Cap.

Von der Würckung des Aderlassens bey Beinbrüchen und Verränckungen.

DIe eigentliche Methode, welche in der praxi soll beobachtet werden/ bestehet darinnen / daß man die Kranckheiten wohl erkenne / und darauf urtheile / was etwan darzu schlagen könne / und endlich/ daß man zur Cur schreite; diese Wissenschafft ist so nothwendig/ daß man ohn dieselbe ohnmöglich eine Kranckheit glücklich curiren kan/weilen die Therapentica unmittelbahr auf die diagnostica folget. Wann es nun dem also / und ich vorhero die causas species, differentias und definitiones vorgebracht / auch ihre wunderbahre effectus erzehlet / welche das Aderlassen thut / indem sie die voneinander getrennte weiche Theile wieder vereinigt / und die herrlichen Früchte/ welche sie bey solchen bösen Zuständen zeiget/ gewiesen. Nun erfordert die Ordnung / daß ich zeige wie sie dienlich seye / wann die harten Theile getrennet werden/ nemlich bey Beinbrüchen und Verränckungen/indem solche Kranckheiten der Chirurgie unterworffen seyn.

Wann die definitiones der Sachen gleichsam das fundament eines guten discours seyn / den man führet / und durch welche man die Natur

und

und das Wesen dessen / so man definirt hat / zeiget / so berichte / daß ein Beinbruch / welchen die Griechen κάταγμα nennen / ist nach des Galeni Meynung lib. 6. de Methodo eine Auflösung der Zusammenfügung an den Beinen. Das Wort Auflösung der Zusammenfügung ist das genus: an den Beinen / ist die differentia: zum Unterschied der Geschwulsten / Wunden und Geschwären / die in den fleischichten Theilen sich ereignen. Die Beine seyn vielen Kranckheiten unterworffen / ob sie gleich unempfindlich seyn / als Beinbrüchen / Verränckungen / den Schnitten / G:schwulsten und Zerschmetterungen / der Fäulung und alteration; von solchen kommen einige aus denen äusserlichen Ursachen / andere von denen innerlichen; unter denen äusserlichen befindt sich selten ein instrumentum corrosivum, als das würckliche Feuer / sehr wenig stechende / maßen das Bein durch seine Härte demjenigen / welcher es stechen kan / widerstehet / offt aber ein solches Instrument das schneidt / und insgemein das zerreibt / zerschlägt / zerbricht / zerspaltt / es sey gleich auch durch einen Schlag oder Fall. Paulus Æginetus lib. 6. cap. 89. definirt es also: es sey eine Aufflösung der Zusammenfügung / welche denen Beinen durch eine äusserlichen Gewalt / wie sie auch Namen habē mag / begegnet. Die innerlichē Ursachen aber seyn die leimende und überflüßige Feuchtigkeiten / welche die substantz der Beine erweichen und corrumpiren / oder eine gifftige Feuchtigkeit und schlim-

schlimmer Eiter eines alten Geschwärs/ welches das Bein durch seine Berührung oder durch eine application der Salben oder öhlichten Sachen / oder auch durch eine andere Feuchtigkeit/ welche durch eine verborgene proprietät/ die einem Bein offt mehr zuwider / als denen andern Theilen corrumpiret; mit einem Wort/ die Beine können alle Kranckheiten ausstehē/ mit welchē das Fleisch geplaget wird/ welche eine Fäulung u. Eiterung verursacht; dann ob sie wol keine Empfindung haben/ wie ich vorher gemeldet/ so empfinden doch die periostia oder die Häutlein/ die auf den Beinen liegen/ wie auch die Nerven und Puls-Adern / die in ihrer cavität sich befinden / solches genugsam.

Unser unverwerfflicher Galenus in dem 6. seiner Methode berichtet / daß die Cur der Beinbrüche / in einer reduction des gebrochenen Beins/ und in einer consolidation derselben bestehe / wozu er vier Haupt-Puncte vorschläget / welche folgende seyn: 1. daß man das Bein wieder in seine vorige Form bringe oder einrichte / 2. daß die extrema des gebrochenen Beins ohne Bewegung beyeinander bleiben/ 3. daß gemeldte zwey Ende/ vermittelst des Poræ und der Härte miteinander vereinigt werden/ Und 4. daß man denen Symptomatibus, die gemeiniglich darzu kommen können / begegne. Meine intention die ich zuerst vorgenommen / läst mir nicht zu / von denen erstern zu handlen / sondern ich bin verbunden/ das letztere zu tractiren/ nemlich

lich / wie man sich vor denen besorgenden Zufällen verwahren soll / dann man empfindet niemahls die Süßigkeit eines Gutes besser / als wañ man das Verlohrne wieder gefunden. Die privation macht durch sein Gegentheil die Freude sehr angenehm: Es seyn aber die symptomata, so darzu schlagen können / diese: eine Fluxion, ein Brand / Fieber / grosses Bluten / Fäulung / grosses Zucken / oder daß die Glieder schwartzblau werden / wegen des geronnenen Bluts. Solchem nun abzuhelffen / gibt Galenus in dem 5. und 6. de Methodo, das Aderlassen / als das beste und considerableste Mittel / an die Hand / wann nur die Kräffte des Patienten es zulassen: venam incidere oportet & per ventrem supervacua expellere. Man hat mehr bey einem Beinbruch die Fluxion und den Brand zu befürchten / als bey einer Aufflösung der fleischlichen Theil / oder bey Fleischbrüchen; dann der Schmertzen ziehet wegen der Schwachheit an / und versammlet sich / machen mehr excrementa, als die zerbrochene Theile von sich treiben können.

Dem Brand begegnet man mit der Oeffnung einer Ader an eben dem Theil der entzündt ist. Diese Aderläß verhindert / daß die Leber nicht mehr warme Feuchtigkeiten hervorbringt / als von nöthen ist / auch daß die Natur dem verletzten Theil nicht mehr Nahrung beybringet / als er verdauen kan / wie es sonsten bey diesem Zustand gemeiniglich zu thun pfleget / zugleich aber

scha-

schadet; dann indem sie meynet durch Mittheilung vieler Feuchtigkeiten denselben zu helffen / so bringet sie ihm Schaden. Ferner evacuirt sie die Feuchtigkeiten / die auffgerührt worden seyn / und macht / daß sie nicht aus diesen Theil fliessen. Hieraus kan man leicht schliessen / daß die Aderläß höchst nöthig seye / und zwar die ersteren Täge / ohne daß man sich mit lindernden Artzeneyen darbey auffhält. Endlich verhindert es das Phlegma und den Schmertzen. Wañ nebst dem Beinbruch sich auch eine Wunde befindet / welche grosses Bluten verursacht / so muß ein verständiger Chirurgus darbey wohl auf die Kräffte des Patienten sehen / und wie groß der Schaden seye / wann keine Wunden seyn / so hat man sich kein Verbluten zu befürchten / angesehen die vasa sich nicht auf die Beine ergiessen / indem in denen harten Theilen ein geringer calor auch geringe substantz von sich geben kan.

Weilen auch die Verränckungen einen Schaden an denen Beinen / und mit dem Beinbruch vermenget / als der andere übele Zustand / der darzu kommt / so bin ich verbunden einem jungen Chirurgo zu zeigen / daß / wañ er sich die Mühe nehmen will / die intention welche zu einer reduction oder Wiedereinrichtung der Verrenckungẽ dienen / zu betrachten / er erkennen werde / daß alles von der Hand eines erfahrnen Chirurgo dependire / und nichts von der Natur / es sey in Ansehung der extension oder der reposition, es sey in Ansehung des Verbindens / als auch

der

der Situation des Theils; alles dieses kommt auf seine dexterität und Erfahrung an.

Damit nun demselben (weilen seine Begierde mir reiche Gelegenheit an die Hand giebt) aufrichtig die Sach erkläre/ so muß er wissen/ daß die Luxation (wie sie Paulus Æginetus beschreibet) ein Schaden an dem Bein sey/ durch welchen es aus seiner ordentlichen Stell gebracht wird in einem andern Ort/ der es an seiner ordentlichen Bewegung verhindert. Die Griechen nennen ihn ἐξάρθρημα: Ich will mich anjetzo nicht bey denen differentiis aufhalten/ dann einige Luxationes sind simplices, einige compositæ, etliche complet, etliche incomplet, noch bey denen Ursachen/ deren einige externæ, einige internæ; vielweniger bey der intention, die man bey dero Zusammenfügung haben muß/ das Glied wieder in eine gute Form zu bringen/ sondern ich will nur wegen der accidentien, als nemlich wegen der Schmertzen/ und wegen des Brands Vorsehung thun; dann wann man nicht bald durch Mittel vorkommt/ so schlagen sich solche bald darzu. Es ereignen sich aber solche/ wann das Bein aus seinem Ort ist/ und durch die compression der Musculen und Nerven/ auch können solche durch die Extension verursacht werden/ deren man sich bey Widereinrichtung des Beins bedienet/ den Schmertzen kan man nicht verhindern/ aber den Brand/ dieses kan durch Abwendung der Feuchtigkeiten/ die in die beschädigten Theile einfliessen/ geschehen/

hen / wann eine Fluxion sich ereignet / und der Patient grossen Schmertzen leidt / so wird der Brand bald folgen; Derowegen muß man solchen durch den Theil der ihn empfindet / verhindern / welches die bequemste Situation darzu ist / und durch den Theil der ihn wieder zurück treibet / nemlich / durch den gantzen Leib. Der erste ist vor sich selbsten durch seine denomination, nemlich die bequeme Situation bekand / was aber das andere betrifft / da man die coroborations und derifensiv-Mittel appliciret / muß man anfangs die Aderläß vornehmen / welche die Fluxion, die auf dem verletzten Theil fallen könte / verwehret; dann die revulsion ist das einige Mittel / welches die Fluxion removiren kan / es geschiehet solches / wie Galenus lehret lib. 13. cap. 11. de Methodo, durch Eröffnung der Ader an dem Arm / als durch welche das Blut schnell und häuffig heraus geschöpffet wird / welches sonsten auf den beschädigten Theil zufliessen würde; dahero meldet auch unser Autor, daß die Oeffnung der Median-Ader einig diesem Unheil abhelffen kan / weilen die Leber-Ader auf der Rechten liegt / indem sie von der vena cava entspringt / mithin mit derselben eine Verwandschafft hat / auch ein ramus derselben ist / und um dieser Ursachen willen müsse man eine revulsionem des Bluts / welches zu der Leber geführt wird / machen.

Das

Das XXII. Cap.
Von den Aderlassen bey der Pest.

DJe definition der Pest zeiget genugsam an / wie sehr nützlich das Aderlassen denenjenigen sey / die mit dieser Kranckheit angesteckt seyn / und insonderheit / wann eine starcke repletion mit einem hitzigen Fieber verhanden / auch die Kräffte des Patienten eine Aderläß zulassen. Diese Kranckheit ist eine von den gefährlichsten vor allen / sie erschrecket so wohl die / so darvon kommen / als auch die daran sterben; sie verschonet weder Alter noch Geschlecht / sie siehet weder die Tugend noch den hohen Stand an / erwecket in allen Gemüthern eine Furcht wegen des Todes / also / daß ein Vater seine eigene Kinder verläst / die Kinder ihre Eltern / der Mann die Frau / die Frau den Mañ / ihre Wuth tödtet offt den Medicum mit dem Patienten / und setzet diejenigen / welche denenselben beyspringen wollen / in Todes-Gefahr. Jch glaube demnach nicht / daß jemand würde vor seltzam achten / daß / wann der Leib so vielen Facultäten unterworffen / und täglich so viele Eigenschafften an sich ziehet / dieweilen er isset / trincket / auch zuweilen sich beweget / und gemeiniglich unordentlicher Weiß; ich sage / diese Kranckheit sey einig viel schädlicher als andere / und daß diese giftige Kranckheit in einem Land mehr

Schaden zurichte / als in dem andern. Thucidides berichtet / daß diese Kranckheit zu gewissen Zeiten in der Stadt Athen so schädlich gewesen / daß auch die Thiere / so sich von dem Raub / und zwar vom Fleisch ernähret / sich gescheuet / ein solches Aaß / das durch die Pest getödtet worden / anzusehen. In gewissen Landen bringt sie noch viel seltzamere Accidentien hervor. An dem rothen Meer kriechen denenjenigen / die mit der Pest behafft / junge Schlangen aus den Waaden / und aus denen andern musculosen Theilen / welche dieselbe / ohn daß man ihnen helffen kan / zernagen. Ich sage: ohn daß man ihnen helffen kan; dann / wann man dieselbe herauszuziehen suchet / so kriechen sie hinein / und indem sie sich zwischen die musculos verstecken / machen sie Feuchtigkeiten / welche unaussprechliche Seufftzer verursachen. Dieses verhindert mich / zu zeigen / wie nöthig es sey / gleich Anfangs Mittel zu gebrauchen / und zwar das Aderlassen / zu folge der Lehre des Poeten.

Principiis obsta: sero medicina paratur.
Cum mala per longas invaluere moras.

Wer die Gesundheit liebt / muß keine Mittel spahren /
So bald ein Ungemach sich in den Gliedern regt /
Wer gar zusäumig ist / der wird zu späth erfahren /
Daß nach der Zeit das Weh' zu tieffe Wurtzel schlägt.

Wie

Wie nothwendig es sey / wird man aus der extension und Völle der Adern / durch die inflammation der Augen und des Gesichts / durch die vielfältige und schwehre respiration, aus röthlichten und trüben Harnabnehmen / woraus man erkennet / daß die Natur Noth leidet / und daß man ihr in ihrer Noth soll zu Hülff kommen / damit ihre natürliche Wärme nicht durch das überflüßige Geblüth ersticket werde.

Die Pest ist ein Gifft / welches sowohl durch die corruption der Feuchtigkeit / als auch der Lufft in dem Leib generirt wird ; ihr Sitz ist in dem Hertzen / wo sie die Wärme auslescht und verzehret ; sonsten ereignet sie sich auch in denen grossen Gefässen / wo diese corruption der Feuchtigkeit am allermeisten sich zeiget : welches dann verursacht / daß diese Kranckheit so gefährlich / daß viele mehr derjenigen / die damit angesteckt seyn / welche alle ihre Feuchtigkeiten / und mit denselben ihr Leben einbüssen müssen / als derjenigen / denen noch etwas davon übrig bleibet / und gleichsam solches vor das ander Leben halten.

Durch das Mittel der Aderläß kommen viele von dieser Kranckheit / allein man muß wissen / daß es vor dem dritten Tag geschehen muß / aus Ursachen / weil solche Kranckheit bald überhand nimmt / und weilen sie aus verderbter Feuchtigkeit entspringet. Vor allem aber muß er beobachten / was der Krancke ertragen kan / und wohl achtung geben / daß man nicht in wehrendem Schauder zu Aderlasse / weilen die natür-

liche Wärme und die Spiritus sich hinein gezogen/ und die äusserlichen Theile vom Geblüt ausgeleeret seyn. Wann die Beule oder das Geschwär in denen obern Theilen sich zeiget / als in denen emunctoriis des Hirns / oder in denen partibus vitalibus, oder in denen natürlichen und fleischigten Theilen / so hat die Aderläß keine statt / es sey dann / daß man Augenscheinlich siehet/ daß der Uberfluß so starck ist/ daß die Natur darunter leiden muß / und daß sie sich nicht davon befreyen könne/ wann nur / wie ich schon offt gemeldt/ die Kräffte dieser evacuation nicht zuwider seyn. Gleichwie aber dieser Schaden gemeiniglich mit einer starcken corruption der in den grossen Gefässen enthaltenen Feuchtigkeiten vermengt ist / wie solches das hitzige und tägliche Fieber uns versichert/ also bringet er diesen Feuchtigkeiten eine gute Linderung / und evacuirt einen grossen Theil der Materie / die ihnen Unterhalt geben.

Wie nun die Natur sich in vielen Theilen frey machet / insgemein durch die Scheidungs-Drüsen / so muß man auch suchen / solches durch die Aderläß zu thun / wo man meynet / daß sie diese böse Feuchtigkeit austreiben kan/ wann nur keine grosse Entzündung/ oder sonst ein gewaltsames Symptoma vorhanden/ dann wo dieses wäre / müste man nach dem weisen Rath der vorsichtigen Meisterin der Medicin, dieses Mittel auffschieben/ und andere gebrauchen / von welchen zu handlen mir jetzund nicht erlaubt ist. Im übrigen

gen muß man sich hüten / daß man nicht auf die Aderlaß schlaffe / weilen die natürliche Wärme und das Gifft / welche sich währendem Schlaff in den Leib ziehen / das Fieber und folglich die Zufälle vermehren.

Das XXIII. Cap.

Von dem Aderlassen bey Kinds-Blattern.

Es sind insgemein die Kinder dieser Kranckheit mehr unterworffen / als die so bey männlichen Jahren und hohem Alter seyn / sowohl wegen ihrer Zärtlichkeit / als auch / weilen ihre Feuchtigkeit also beschaffen / daß sie die Haut einnehmen können / in welcher / und zwar / in dem Augesicht diese Blattern ihren Sitz haben / welches durch den Wachsthum der natürlichen Wärme geschiehet / indem diese den Rest von der Unreinigkeit des Monath-Fluß / durch welchen das Kind in Mutterleib ernähret worden / durch die Schweiß-Löcher austreibet / auch durch die Kräffte der Natur das gute von dem bösen Blut separiret / welches alles nicht ohne grosse Gewalt / und offt zum Nachtheil der Natur geschiehet / dieweilen sie wegen des zarten Alters sehr schwach ist / diesen schädlichen Symptomatibus, die sich bey dergleichen Kranck-

 heiten

heiten ereignen / schwehrlich widerstehen kan / es seyn aber solche Symptomata, die Schmertzen / Haupt-Schwäre / hitziges Fieber / welches aus dieser verdorbenen Feuchtigkeit entstehet / hertzens-Schwachheit / Eckel / Vomirung / Brust-Weh' mit Hertzklopffen / brennende Augen / röthlichter Urin / Fantaseyen / wodurch offt die naturliche Kräffte verletzet werden / welche Natur alle Mittel hervor sucht / wie sie sich dieses Giffts entschütten könne / weilen sie aber nicht mächtig genug / (indem sie von so vielen Orten attaquirt worden) so muß man nicht zweifflen / daß das Aderlassen derselben wohl könne zu Hülff kommen / maßen es das gantze Wesen erfrischt / indem daß sie die darinn verborgene corruption heraus ziehet. Die Ursachen solcher Fehler seyn Wärme und corruption, zu folge dessen man mit Fug das Aderlassen nicht ausschliessen kan / welches evacuiret und kühlet.

Was ich von der Nothwendigkeit des Aderlassens bey diesem Zustand gemeldet / ist nicht zu dem Ende geschehen / daß ich jemand beybringen wolte / als ob es zu allen Zeiten dienlich sey / dann wann kein hitzig Fieber verhanden / oder wann es sich verringert / da nemlich die Blattern hervor kommen / wann die Pustuln wenig seyn / und man keine sonderbahre Schmertzen fühlet / der Patient auch nicht sonderlich unruhig / die Blattern sich bald färben / so ist nicht nothwendig / daß man alsdann eine Ader öffne.

Wañ aber das Kind 3. biß 4. Jahr alt ist / oder

so es noch jünger / un̄ das Fieber bey Herausbrechung der Blattern sich vermehret / und der Uberfluß der pustuln dem Patienten keine Linderung macht / noch die Zufäll mindert / so würde man einen grossen Fehler begehen / wann man dieser Hitze nicht mit dem Aderlassen begegnete / als welches diesen Gifft evacuiren kan. Wann auch die Kräffte es zulassen / und die Hefftigkeit des Zustands anhält / wañ auch gleich ein Bauch-Fluß sich darbey ereignet / oder sonst ein Symptoma, so würde es nicht undienlich seyn / wann man die Aderläß wiederholet.

Wann ein junger Chirurgus dieses thut / so thut er / was die Kunst ihm vorschreibet / und wird die Vergnügung haben / daß er nichts wider die Ordnung und Lehre des Chirurgi vorgenommen.

Ich will noch hier mit wenigem melden / daß der Schlaff des Patienten soll moderirt seyn / und wann derselbe zu Anfang gleich in einem tieffen Schlaff fällt / so muß man solchen verwehren / aus Beysorg / es dörffte die verdorbene Feuchtigkeit sich in den Leib schlagen / welches das Fieber vermehren würde / oder verursachen / daß durch den allzulangen Schlaff das Hirn mit groben Dünsten eingenommen werde.

Was ich von denen Kinds-Blattern gemeldet / das verstehe ich auch von der Röthe / als bey welchem Zustand die Aderlässe ohn Zweiffel nicht weniger nützlich / weilen sie eben die Beschaffenheit hat / nemlich / daß sie von dem unreinen Geblüt

blůt und anderen verderbten Feuchtigkeiten / die durch die facultatem expulsivam ausgetrieben werden / herrůhren. Sie ist nur von denen Kinds-Blattern darin unterschieden / weilen sie von einer Materie entspringet / die nicht so dick und viscosa ist / doch aber hitziger und subtiler / nemlich von einer Gallichten Materie / die viel leichter sich exhalirt / oder ausdůnst / auch keine Blattern generirt / und schneller an dem gantzen Leib in rother Farb. Wann das Gesicht oder der Leib an statt roth zu seyn / blau oder grůnlicht mit einem Erbrechen und Bauch-Fluß sich zeiget / so darff man glauben / daß der Zustand sehr zweiffelhafft sey.

Das XXIV. Capit.

Ob bey Venerischen Kranckheiten man die Aderlåß gebrauchen soll.

DIe Anzeigungen seyn / wie Galenus meldet / Erklåhrungen dessen / was bey einer Kranckheit geschehen soll. Die zwey Anzeigungen nun / welche uns das Wesen dieses Zustands entdecken / nemlich die Symptomata und die Cur / verpflichten mich zu sagen / daß sie unter den kalten Zustånden die erste sey / aus welchen viele schliessen / daß zu deren Cur die Ader-

Aderläß nicht vonnöthen / welches aber nicht wahrscheinlich ist; dann ob ich gleich mehr Stümpler als rechtschaffene Chirurgos murr-len und sagen höre/ daß das Aderlassen das We-sen des Leibs noch mehr erkalte / werde ich doch nicht unterlassen zu zeigen / daß sie zu dero Cur sehr nützlich sey/ wann der Bauch von seinen excrementis leer/ und die Kräffte es zulassen. Ich läugne zwar nicht / daß Blattern ein kalter Zustand seyn / wegen der Symptomatum, die sich zeigen als beständige Haupt-Schmertzen/ Glieder-Weh in dem Brust-Bein / die bleiche Farb / die Geschwäre an der Schaam/ welche von einem scharffen und beissenden Phlegmate herkommen/ Blattern mit einer Rinden/ welche sowol Tag als Nacht grosse Schmertzen verur-sachen / und von einem dicken vapore entsprin-gen/ die doch subtil seyn/welcher die erstern Thei-le/ die er berühret / anstecket/ als die Vorhaut / an welcher viele kleine Aederlein und Pulß-Adern seyn / die/ wann sie von diesem bösen Wesen an-gesteckt/ es in die grosse Gefässe führen/ und wann also die Leber beschädigt / so wird folglich die gantze Massa-Sanguinea corrumpirt/ mithin die natürliche Wärme und die Spiritus gantz dissipiret.

Was die Cur anbelangt / so seyn alle Mittel/ derē man sich bedienet/hitzig/ als das decoctum, das Gajac, Esquini, Sarspareille, Armodacte, Turbil, &c. welche nicht leiden/ wann das A-derlassen (nach der Purgation, die man die erste-

ren Tage gebrauchet) unterlassen/ oder wann es nicht zur Abkühlung gebraucht wird / sondern zur Befreyung / daß die Leber durch die vasa eines Theils dieses bösen ansteckenden Wesens befreyet werde; derohalben muß die Aderläß gleich Anfangs geschehen/ wie auch zu End der Kranckheit / wann man vorhero purgirt hat.

Das XXV. Cap.

Von dem Aderlassen bey Zerschmetterungen und unterloffenem Geblüt.

Es ist das Aderlassen bey Zerschmetterungen und unterloffenem Geblüt nothwendig / dann ohne daß ich mich bey ihrer particulier division, Ursachen/ Zeichen und Cur aufhalte / weilen zur Vollendung meines Vorhabens ich nichts anders vorgenommen / als von dem Nutzen des Aderlassens zu handlen/wie solches bey der Cur sowohl der Zerschmetterungen und unterloffenen Geblüt / als auch anderer Kranckheiten vonnöthen / wobey ich nicht umhin kan / die definition derselben zu geben; Sage ich demnach/ die contusion oder Zerschmetterung sey eine Aufflösung der zusammengefügten Theile / oder eine Zerreissung der weichen und fleischichten Theile/ ohne daß die ersten

stern tegumenta voneinander zerschnitten seyn/ wie solches der gelehrte Fernelius lib. 7. de extern. corpor. affect. cap. 8. lehret: Contusio seu collisio mollioris partis frequens interior divisio externa facie integra, die Contusion geschiehet/ wann das Aussere hinein getrieben wird/ welches allezeit durch eine Gewalt der äusserlichen Ursachen geschiehet/ als nemlich durch ein zerschmetternde und zerstossende instrumenten/ welche durch ihre Schläg und Streich die fibras inwendig zerstossen und zerschmettern/ wie auch die kleine vasa unter der Haut/ worauf eine Ergiessung des Bluts zwischen Fell und Fleisch/ oder eine Ausleerung der Musculen folget/ welches eigentlich zu reden ein unterloffenes Geblüt ist/ nach der Meynung Galeni in dem letzten Capitel lib. 4. de Methodo.

Damit ich nun beweise/ daß die Aderläß zur Cur dieses Zustands dienlich sey/ so setze ich das principium generale oben an/ nemlich/ daß alle Aufflösungen der zusammen gefügten Theile/ welche von denen causis externis und internis herkommen/ eine Vereinigung/ und alle Blut-Ergiessungen/ eine evacuation erfordern: diese beede werden nicht erfüllet/ es sey dann das Fleisch in seinem rechten Stand; Nun aber/ wie solches allezeit gut ist/ wann das Blut/ welches dessen Ursach ist/ und ihm die Nahrung gibt/ also beschaffen/ wie es die Natur erfordert/ nemlich/ daß es einen guten effect thue; Wann es anders ist/ unrein/ verdorben/ oder ausser

sei-

seinen Gefässen / so verursacht es demjenigen Theil/der eine Feuchtigkeit an sich ziehet/ grossen Schmertzen / und mithin viele beschwerliche Zustände verursachen / dafern man nicht durch eine gute Aderläß vorkommt/ um es dadurch wieder zu säubern/und in seinen rechten Stand zu setzen/ auch hernach ein gutes Fleisch wieder zu generiren / welches wieder eine gute Vereinigung machet.

Was das unterloffene Geblüt / welches sich insgemein bey Zerschmetterungen ereignet/ anbetrifft / so ist kein besseres Mittel/ als daß man geschwind Ader lasse / nach der Meynung des Avicennæ, der Fluxion zu begegnen / und hernach die astringentia, welche an statt eines defensiv dienen / bey denen zerschmetterten Theilen zu appliciren/ welches Hippocrates sehr verständig angemercket/ Section. 5. Aphorism. 23. allwo er sagt: in his frigidâ uti oportet, unde sanguis copiose profluit, aut profluxurus est, non tamen supra ipsas partes unde profluit, sed juxta eas adhibita. Bey diesen muß man kühlende Sachen gebrauchen / wo das Blut häuffig heraus fliesset / oder heraus fliessen wird / jedoch nicht auf denen Theilen selbsten/ da es heraus fliesset / sondern neben denselben.

Geschiehet es / daß diese Mittel bey dem unterloffenen Geblüt nicht genugsam/ so muß man bedacht seyn/ das ausgeloffene Geblüt zu zertheilen/ damit es nicht corrumpiret werde / welchen Bericht erst-gedachter Hippocrates in der 6.

Sect.

Sect. Aphorismi 20. ertheilet: Si in ventrem sanguis præter naturam effunditur, necesse est suppurari. Wann das Blut wider die Natur sich in dem Leib ergiesset / so folget nothwendig darauf ein eyterichtes Wesen.

Dieses herrliche Mittel ist nicht allein dienlich / gemeldte Kranckheiten zu curiren / sondern auch diejenige / die durch einen schwehren Fall entstehen / und wann diejenige / welchen solches begegnet / gantz zerbrochen seyn. Ich bin gewiß / daß meine proposition statt haben werde / und keine Hindernůß finden / weilen sie von dem Galeno behauptet wird / welcher verordnet / daß / so jemand hoch herab gefallen / ob er gleich nicht viel Blut habe / man ihm eine Ader öffne / um zu verhindern / damit dasjenige / welches ausser seinen Gefåssen sich befindet / sich nicht coagulire / und anfange zu faulen: deßwegen hat sich ein junger Chirurgus nicht zu befůrchten / eine solche evacuation vorzunehmen / doch mit Beobachtung der Kråffte des Patienten; wann solches verrichtet / soll er ihm Maulbeeren-Wasser / welches durch einen Brennkolben distillirt worden / oder von eben auf solche Art distillirten grůnen Nůssen / 2. Untzen eingeben; dann es haben diese Wasser eine starcke Krafft / das geroñene Geblůt / welches in dem Leib sich befindet / zu dissolviren / oder in Ermangelung dieses Wassers / soll er ihm ein Glaß Eßig mit Wasser vermischt zu trincken geben / oder auch klares Wasser / und das ebenmåßig nach Verordnung des Galeni, welcher

mel-

meldet / daß diese Mittel die Krafft haben / das geronnene Blut zu dissolviren / und zu verhindern / daß es nicht coagulire. Wann der Zustand so hefftig / daß der Patient sehr dardurch gepeinigt wird / und daß er durch den gantzen Leib grosse Schmertzen empfindet / so werden ihm warme Kräuter-Bäder sehr dienlich seyn / weilen sie das geronnen Blut dissolviren / und die Haut dünne machen / wodurch das Blut / welches sowohl in denen innern Theilen / als äussern dissolvirt wird / und eins Theils durch den Schweiß / die ohnfehlbar auf das Bad folgen / ausgeführet werden / wann nur kein Fieber vorhanden / dann bey solchen sind die Bäder verbotten / hingegen muß man sich anderer herrlichen Artzeney-Mittlen bedienen.

Das XXVI. Cap.

Von dem Nutzen des Aderlassens bey schwangern Frauen.

Unter allen Mittlen / welche die Artzeney-Kunst zur Linderung schwangeren Frauen / die mit überflüßigem Geblüt behafftet / erfunden / ist kein besseres / als die Aderläß / so offtmahls mit einer moderirten evacuation widerholet wird / nachdem die Kräffte es zulassen / und der Uberfluß es erfordert / entwe-

weder zu dero Erleichterung oder aus Furcht/ daß die Frucht dardurch in der Mutter nicht umkomme/worbey man den ersten/andern/und dritten/ siebenden und achten Monath wohl beobachten muß/ wann sonsten keine dringende Noth vorhanden; Solches zeiget Hippocrates, Sect. 6. Aphorism. 1. allwo er meldet: Utero gerentes sunt medicandæ si materia turget, quarto mense, & usque ad septimum; sed hæ minus: à juniore autem foetu, & seniore abstinere oportet. Schwangern Weibern soll man im 4. biß auf den 7. Monath Artzeney-Mittel gebrauchen/(wiewohl bey diesen letztern sparsamer) wann die Frucht aber jünger oder älter/ soll man sich derselben enthalten/ weilen in dem ersten/ andern/ und dritten Monath die Natur sich bemühet/ der Frucht den reinsten Theil zu seiner Unterhaltung mitzutheilen/ ihm das Leben und die Gestalt zu geben; Wann nun durch eine starcke Aderläß solche ihm entzogen wird/ so kan es nicht anders seyn/ als daß die Natur/ die durch ordentliche Mittel die Frucht sucht in vollommenen Stand zu setzen/daran Antheil nehme/ indem sie die alimenta, so viel als zur Nahrung nöthig seyn/ nemlich durch die Adern/ oder durch die Nabel-Schnur nicht empfängt/ daher kommt es/ daß sie in der Mutter ausdrücknet/ wodurch das Band/ das es hält/ zerbricht/ und ihm den Todt bringt/ auch der Mutter eine schwehre Geburt verursacht/weilen sie mit grosser Gewalt/ und mit schmertzlicher

Arbeit

Arbeit sich suchet des Lasts zu entbinden / den sie vorhero mit Freuden getragen.

Es ist das Aderlassen einer schwangern Frau in dem siebenden Monath sehr schädlich/wie auch ihrer Frucht ; nicht zwar deßwegen / daß das Kind nicht zu seiner Vollkommenheit gelange / was seine Theile anbetrifft / sondern weilen es Kräffte vonnöthen hat / welche sich durch eine Nahrung stärcker sammlen als zu vor. Wann nun das beste Blut der Mutter/ welches durch die Nabel-Schnur dem Kind die Nahrung giebt / durch das Aderlassen eins Theils ausgeführt wird / so muß das Kind ja Schaden leiden ; dahero dann zu schliessen / daß eine starcke Aderläß in dem siebenden Monath so wohl der Mutter/ als auch der Frucht schädlich seye ; wañ aber sich die Ursachen / um welcher willen man die Aderläß vor nützlich hält/und auf welche man sie gründet / zeigen ; nemlich / wann grosser Schmertzen / die Kräffte des Patienten vorhanden/ so soll man allerdings dieses Mittel gebrauchen. Ich weiß wohl / daß Hippocrates an einem Ort in seinen Aphorismis denen schwangern Weibern die Aderläß verbietet / aus Furcht/ es dörffte die Frucht abgehen/ allein er verstehet solches nur von denen die wenig Blut haben / und von denen starcken Aderlässen / die man sonsten zu thun pfleget/ als nemlich/ da man drey biß vier Pfund Blut heraus lasse.

Das

Das XXVII. Cap.

Von der Nothwendigkeit des Aderlassens bey der Cur des täglichen Fiebers.

Hat jemahls ein junger Chirurgus Verstand und Klugheit vonnöthen/ den Nutzen des Aderlassens wohl zu betrachten/ so hat er es bey dieser Gelegenheit/ dieweil unter allen Ursachen/ die dem Naturel unsers Lebens so sehr zuwider/ keine mehr zu fürchten/ als das Fieber. Was der oberste Redner Cicero lib. 10. de officiis schreibet/ kommt mir sehr zu statten/ da er saget/ daß die Klugheit eine rechte Wissenschafft sey/ dessen/ was wir rechtmäßig annehmen/ und was wir mit Vernunfft meiden sollen/ und der gelehrte Macrobius sagt: Prudentiæ est ad rationis normam quæ quis cogitat quæque agit universa dirigere, ac nihil præter rectum vel laudabile facere, das ist: die Verrichtung der Klugheit ist diese/ daß sie alles nach der Regel der Vernunfft einrichte/ was der Mensch thut und gedencket/ und daß er nichts/ als was recht und rühmlich ist/ vornehme und thue. Die Klugheit muß vor allen Handlungen vorhergehen/ welche nur von dero Licht und Glantz geführet werden. Ich wolte wünschen/ daß ich genugsam erleuchtet wäre/ zu erweisen/ daß es vielweniger gefährlich

sey/ wann ein Wandersmann den rechten Weg verläßt/ uñ ohne Licht und Wegweiser im Duncklen wandelt/ als einem Chirurgo möglich/ daß er ohne die Klugheit bey Curirung der Patienten eine gute Ordnung führen könne. Solches was ich jetzt gemeldt zu beweisen/ daß es gewiß sey/ so muß man verstehen/ daß wann gleich ein Mensch in das Verderben geräth/ er darum nicht seine Natur verändert/ sie findet sich allezeit wieder; wann aber ein Chirurgus die Klugheit aus der Acht läßt/ so ist er ohnfehlbahr ein Leib ohne Seel/ zu dem man niemahls Vertrauen hat. Solchem nun zu zeigen/ wie er nach einer rechten Methode in dem Aderlassen procediren und mit derselben nicht leichtsinnig umgehen soll/ so melde ich/ daß weilen das Fieber mehr zu fürchten als alle andere Ursachen/ die den Lauff unsers Lebens zurück halten können/ insonderheit/ wann es beständig anhält: So hat man auch Ursach mit desto mehrer Vorsichtigkeit demselben zu begegnen. Die Lateiner nennen es Febris, hergenommen von Fervor, eine Hitz/ und die Griechen/ πυρετὸς, hergenommen von ἀπὸ τοῦ πυρὸς, das ein Feuer heisset. So ist demnach das Fieber eine unordentliche Hitze wider die Natur/ welche sich in dem Hertzen entzündt/ und sich in dem gantzen Leib ausbreitet/ wie auch durch die Pulß-Adern/ welches der gelehrte Fernelius erkannt/ wann er sagt: Febris est calor præter naturam è corde in omne corpus effusus, und Hloierus: Febris est calor præter naturam ac-

cen-

cenſus in corde, ſubſtantia ergo febris eſt calor præter naturam qui omnino in corde accenditur. Es wird das Fieber an der übermäßigen Hitze/ an dem ungewöhnlichen Gang der Pulß/ an der Trägheit des gantzen Leibs/ der mit dem Hertzen leidet/ an der Veränderung der Zung/ und an der Farb des Harns/erkannt. Es iſt bißweilen das Fieber eſſentialis, bißweilen auch ſymptomatica; eſſentialis oder weſentlich iſt es/ wann es die action verhindert/ ſymptomatica oder zufällig/ wann es von einer andern Kranckheit herkommet/ als von einem Phlegmate, von einer ſtarcken Wunden/ oder auch von einem böſen Geſchwär.

Weilen nun der Menſch aus Geiſtern/ Feuchtigkeiten und Theilen beſtehet/ ſo muß man auch einen dreyfachen Unterſcheid von dem Fieber machen. Die erſte Art/ die ihren Sitz in denen Spiritibus hat/ wird Ephemera genennet/ das iſt ein Fieber/ das nur einen Tag währet/ die in denen Feuchtigkeiten ſtecket/ heiſſet Putridis, eine Fäulung/ und endlich die dritte Art/ welche die Theile eingenommen/nennet man Hectic. Bey der erſten Art/ (ohne daß ich mich bey dero vielerley Arten und Unterſchied/ die man darbey machen kan/ aufhalte/) iſt die Aderläß ein ſonderbahres Mittel/ dann weilen (wie Fernelius in ſeinem Buch de febribus cap. 3. uns lehret/ Febris ephemera eſt calor præter naturam in ſpiritu primum conſidens, das Fieber ſey eine Hitze wider die Natur/ welche erſtlich in den

Geistern sich befindet) kein besseres Mittel zur Abkühlung der Geister / als worinnen solches Fieber gemeiniglich seinen Sitz hat / und eine unordentliche Hitze erreget / als die Aderläß an dem 2. und 3. Tag: wann sich nur keine widrige indication zeiget / als nemlich ein hohes Alter / oder schwache Kräffte / bey welcher Beschaffenheit man sich guter Medicorum Raths bedienen müsse / maßen das Aderlassen nicht allezeit nützlich / sondern wo es durch ihre operation die schädliche Hitze nicht dämpffet / solches andern kühlenden oder feuchtenden Mittlen überlässet. Wann die Hitze von einer grossen Trocken herrühret / worbey man auch zu betrachten / ob sie rechtmäßig oder nicht rechtmäßig seye / wann sie nemlich von der allzugrossen Sonnen-Hitz / oder starcken Arbeit / schnellen Zorn / und einer harten Betrübniß entspringet; wann sie rechtmäßig oder nicht rechtmäßig ist / da sie entweder von übermäßigem Trincken oder Essen herkommt / und die calor nicht mächtig ist / solches überflüßiges Wesen / das in dem Magen liegt / zu verdauen / der von einer andern Ursachen / wie die begierigen Gemüther solches aus Galeno, Fernelio, Holiero, und Frambrosiero, die sehr gelehrt von dieser Materie geschrieben / lernen können.

Die andere Art des Fiebers / welche die Feuchtigkeiten ereignet / wird putridis genennet / und wird, wie Hollierus meldet / entweder von der Gall / wie das dreytägige Fieber / oder von dem Schleim / welches das tägliche / oder von

der schwartzen Gall / welches das viertägige anzeiget. Dieser Unterscheid ist denen Studiosis Medicinæ nöthiger / als mir zu meinem Vorhabē dienlich; auch ist es nicht meine intention mich darbey aufzuhalten / sondern vielmehr zu zeigen / wie das Aderlassen vor allen anderen Mittlen zur Cur dieser Art des Fiebers / welche die Feuchtigkeit einnimmt / nützlich seye. Ehe ich aber weiter gehe / und von der Nothwendigkeit dieses herrlichen Mittels handle / kan ich nicht umhin die definition dessen mitzutheilen / welche diese ist: Dieses Fieber ist ein solcher Zustand / von dem man ohne Unterlaß einen Anstoß hat / und der etliche Tag währet. Was die division anbetrifft / so ist solches entweder das rechte oder unrechte. Fernelius lib. 1. de febribus cap. 4. meldet / das wahre ist ohne Fäulung / und nur eine schlechte Entzündung / das unrechte ist eine starcke corruption der Feuchtigkeiten / die in der Massa Sanguinea seyn: Putrida synochos febris est continua ex putrescente sanguine prognata. Es mag nun von einer inflammation durch einer äusserlichen Ursach herkommen / oder von verderbten und faulen Feuchtigkeiten entspringen / so ist kein besseres Mittel davor / als die Aderläß / und weilen die Ursachen entweder eine Entzündung seyn / oder corruption der Feuchtigkeiten / die in denen grossen Gefässen seyn / so ist die Aderläß zur Abkühlung der ersteren / und zur Reinigung der anderen am allerdienlichsten / sie kühlet / wann eine Entzündung

da ist/ und reiniget/ wann eine corruption des Bluts vorhanden; sie ist das sicherste Mittel/ wann nur das Alter und die Kräffte es nicht hindern; sie ist nicht allein bey dieser Art des Fiebers nützlich/ sondern auch bey allen Beständigen/ weilen ihr Sitz in denen grossen Adern/ und weil die verderbten Feuchtigkeiten die Natur ergreiffen/ welche/ wann sie sich entladen/in einem bessern Stand sich befindet/ durch ihren Kampff sich zu befreyen/ als wann man Anfangs Purgationen braucht/ maßen doch sehr nöthig ist/ die Coction der Feuchtigkeiten abzuwarten. Diesen klugen Rath giebt der gelehrte Hippocrates Sect. 1. Aphorism. 22. da er sagt: Concocta medicari atque movere non cruda neque in principiis, modo non turgeant: plurima vero non turgent; und um dieser Ursachen willen ist die Aderläß das beste Mittel zu denen beständigen Fiebern/weil es die überflüßige Feuchtigkeit ausführet/und das entzündte Wesen abkühlet. Bey der Beschaffenheit dieser Kranckheit/ ist/ wie ich vorher gesagt/ zufolge der Lehre des Galeni, eine starcke Aderläß nöthiger/ als bey allen anderen/ nicht nur deßwegen/ daß es verhindere/damit die verderbten Feuchtigkeiten nicht die gantze Natur einnehmen/ sondern auch/ damit die starcke Hitze wider die Natur hinweg genommen werde/ wann das Alter und die Kräffte es zugeben; sind im übrigen grosse Schmertzen vorhanden/so kan es nicht anders seyn/ als daß sie von hitziger Materie unterhalten werden/ ist solches nicht gleich

von

von Anfang / so kan es doch hernach geschehen / und sich eine Ergiessung durch eine Fluxion ereignen / welche die Spiritus trennen / oder einen Brand in denen Theilen verursachen könnte.

Die dritte und letzte Art des Fiebers / welche ihren Sitz in denen vesten Theilen hat / wird die Hectic genennet / dessen seyn zweyerley / eines ist allgemein / und ergreifft unmittelbahr das Hertz / wie Fernelius sagt lib. de Febribus cap. 19. Febris hectica est calor præter naturam in cordis substantia primum ac per se hærens & infixus: kurtz darauf ergreifft es die substantz der andern Theil. Das andere ist / welches mit seinen Feuchtigkeiten etliche viscera einnimmt / als die Lung / Leber / Miltz und Magen. Holierus schreibet / dieses sey denen andern Fiebern gantz zuwider. Incipientem hecticam non facile cognoscimus, cognitam facile curamus, reliqua genera non facile curantur, & facile cognoscuntur. Das ist: die Dürrsucht oder hectic erkennet man nicht gleich / erkennet man es / so ist es leicht zu curiren / mit der andern Fiebern Cur geht es schwer her / werden aber leicht erkant. Es thut eben den effect in dem menschlichen Leib / als eine unbekandte Quelle / welche ihr Wasser auf das fundament eines Hauses fliessen läßt / woraus man schließt / daß etwas Verborgenes seyn muß / und die Höhe des Hauses / die man siehet / giebt zu erkennen / daß ein tieffes Fundament in dem Boden sey. So erkennet man

auch / wann die Dächer sich eröffnen / die Mauren reissen / daß das Hauß zusammen fallen wolle. Eben also ist es mit einem übel constituirten Leib beschaffen / da diese schädliche Feuchtigkeit / durch ein Unglück einige viscera ergriffen; man siehet an den Augen / daß sie das Fleisch verzehren / den Leib mager machen / an statt einer rothen Farb in dem Angesicht / und einer guten Leibs-Gestalt / siehet der Mensch blaß und bleich / der humor radicalis, und die Spiritus werden gantz zerstreuet / sowohl weilen diese verdorbene Feuchtigkeit das Hertz einnimmet / wann es dasselbe ergreiffet / als auch / weilen es selbsten solche zu sich ziehet; derowegen ist die Erkänntnüß schwehr / indem dieses Ubel in denen tieff-verborgenen Theilen stecket / und zu folge dessen / auch die Mittel noch schwehrer die Natur wieder in guten Stand zu setzen.

Ich könte mich hiebey noch länger aufhalten / wann ich die gradus dieses Fiebers erzehlen wolte / welche nach des Fernelii Vorgeben folgende seyn: Die unordentliche Hitze / welche die Substantz der Theile erzehlet / die Verderbnüß der Materie / aus welcher sie bestehe / und die Ausdrückung des humidi radicalis, welches an statt des Bands dienet / den Leib und die Seele aneinander zu knüpffen; weilen aber solches meiner ersten intention zuwider / hab ich mir vorgenommen / meinem ersten Vorhaben zu folgen / und zu weisen / ob die Aderläß bey der Cur dieses Fiebers statt habe; Damit aber nichts von mei-

meiner eigenen Meynung gedencke/ sondern vielmehr denenjenigen folge/ die durch ihre Wissenschafft und Erfahrung sich einen unsterblichen Namen erworben/ so sage ich mit Holicro: Majora remedia sunt Phlebothomia & purgatio, die Aderläß und Purgationen seyn die besten Mittel/ sowohl die Theile von denen obstructionen/ die ihnen manchmahl grosse Schwachheiten zufügen/ zu befreyen/ als auch der widerwärtigen Hitz zu mäßigen/ und zwar gleich Anfangs/ da die Kräffte es noch zulassen.

Das XXVIII. Cap.

Von dem Gebrauch des Aderlassens bey dem abwechslenden Fieber.

DIe Oerter der Feuchtigkeiten/ welche das unbeständige Fieber verursachen/ werden einigen genugsame Gelegenheit an die Hand geben/ wider die Meynüng zu murren/ die man hat/ nemlich/ daß das Aderlassen zur Cur dieser Kranckheit nöthig sey/ und daß die Kranckheiten/ die ihren Sitz in den grossen Adern haben/ nicht anders als durch ihre Oeffnung können curirt werden/ als wodurch man die Feuchtigkeiten/ von denen sie herkommen/

ausführet: Ferner daß allen Kranckheiten / sie seyn von der Gall / oder von dem Melancholischen Geblüt / oder von dem Schleim / das Aderlassen zu statten komme: doch dieser ihre Hartnäckigkeit ungeachtet / will ich weisen / daß/ obwol die Materie des dreytägigen Fiebers eine gelbe Gall/die in der Gegend Chystis fellis verborgen: die Materie des viertägigen Fiebers eine schwartze Gall / die sich in dem gantzen Miltz ausgebreitet; und endlich die Materie des alltäglichen Fiebers / ein überflüßiger Schleim der an dem Magen und in denen intestinis lieget/ die Aderläß nützlich sey/ die Ursach aus dem Weg zu räumen/ und zur Cur dienlich seye: zur Hinwegräumung der Ursach / ist die Aderläß das beste Mittel / weilen sie die Natur in einen Stand setzet / sich von allem dem zu befreyem / was sie beschweret: So ist solche auch fertig zu dero Vortheil die nützlichste effectus hervor zu bringen/ da sie unter der Last des allzustarcken Geblüts/ welches die Adern angefüllet / seufftzet/ als wodurch meistens die Unpäßlichkeit herkommt. Wann mir erlaubt ist die definition der Leber zu geben/ ihr Amt vorzustellen/u. zu melden woraus sie bestehe/daß sie nemlich ein Theil geronnenes Bluts sey/welches die Griechen parenchymain nennen/ und der eigentliche Urheber der Sanguification, mithin aller Feuchtigkeiten / dann wie die Leber ist/ so seyn auch die Feuchtigkeiten / die von derselben völlig ausgearbeitet werden; so wollte ich sagen/daß/ indem sie durch die Aderläß von einer be-

beschwehrlichen Hitz befreyet wird/ sie in einen bessern Stand ist/ ein gutes Naturel zu machen/ als vorhero/ da sie von denen excrementosen Feuchtigkeiten beschwehret werden.

Was die Cur anbelangt/ so ist unmöglich/ daß eine Ursach/ sie mag gut oder böß seyn/ nicht solche effectus und Würckungen hervor bringe/ die mit ihrem Wesen übereinkomme. Wann dann nun die Leber in solchem Stand nicht zuvor war/ einen guten nahrhafften Succum hervor zu bringen/ so wird ihr Wesen gewißlich durch die Aderläß moderirt/ daß ihre Würckung nützlich und herrlich sey/ der Unordnung die sie vorhero verursacht/ abzustellen. Wann diesem also ist/ so kan man schliessen/ daß die Aderläß um der Ursach willen/ nemlich dieser starcken Hitz/ die viel Gall macht/ und eigentlich die Materie des abwechselnden Fiebers ist/ sehr dienlich und nützlich seye; Ja sie dienet den hefftigen Zorn zu zwingen/ der gemeiniglich bey solchen Patienten sich befindet; dañ contraria müssen mit contrariis vertrieben werden/ welche das zurück treiben/ was überhand genommen/ und wiederbringen was mangelt. Weilen nun das Aderlassen so wunderbahre Curen bey allen diesen beschehrlichen Zuständen thut/ so kan man ja nicht anders urtheilen/ als daß man ihm allein die Ehr erweise/ und den Preiß des Siegs/ der ihm gebühret/ zulege.

ERRA-

ERRATA.

p. 5. lin. 11. Hippocratem. p. 12. lin. ult. vor schnell liß eyergelb. p. 14. lin. 1. in dem Aug. p. 20. lin. 13. liß gůldne Ader-Fluß. p. 21. lin. 13. artus. p. 22. lin. 28. daß den. p. 23. lin. 29. Glaucum. p. 29. lin. 3. vor aufstechen/ aufschneiden. p. 34. os sacrum. p. 41. lin. 18. bestehen kan/ genennet. p. 48. lin. 6. liß darff. p. 40. lin. 3. Artzeney-Kunst. p. 54. lin. 15. posteriorem, in fronte. p. 55. lin. 6. Heurmius. p. 56. lin. 6. den Schmertzen zu stillen? p. 58. lin. 14. liß Grösse. p. 59. lin. 17. derselbe. p. 60. lin. 9. liß: und siehet/ ob. p. ead. lin. 12. wann den p. 67. vor der/ liß: und. pag. 72. lin. 6. vor Meynung liß Fůhlung. p. 73. lin 9. Trůckne. p. 84. lin. 20. Aufhaltung. p. 86. lin. 21. herzuziehen. p. 93. lin. 30. als da sind. p. ead. lin. ult. die glanduli. p. 93. lin. 1. Nodi, Lupus. der Wolff. p. ead. lin. 2. parotis frigida. p. 95. lin. 28. strophulam. p. ead. lin. 29. Sarcocellam. p. 96. lin. 23. unheilbahren. p. 108. lin. 1. Tagaultius.

Register/

der in diesem Tractätlein enthaltenen Capiteln.

Das 1. Cap. von der Plethora oder überflüßigem Geblüt p. 1.
Das 2. Cap. von der bösen Feuchtigkeit p. 4.
Das 3. Cap. vom Blut p. 7.
Das 4. Cap. von der Gall p. 11.
Das 5. Cap. vom Schleim p. 14.
Das 6. Cap. von der Melancholie p. 18.
Das 7. Cap. was die Aderläß sey p. 27.
Das 8. Cap. von dem unterschiedlichen Endzweck und Absehen der Aderläß p. 35.
Das 9. Cap. das Aderlassen ist das geschwindeste und beste Mittel der Artzeney-Kunst p. 40.
Das 10. Cap. drey Betrachtungen / vermög welchen man die Aderläß ohne Scheu vornehmen darff p. 48.
Das 11. Cap. von der Richtigkeit im Aderlassen p. 54.
Das 12. Cap. wie man wohl soll zu Aderlassen p. 58.
Das 13. Cap. von denen Adern die man schlagen soll p. 65.

Das 14. Cap. wie man von dem Blut urtheilen soll p. 72.
Das 15. Cap. von der Aderlåß bey einer Geschwulst p. 75.
Das 16. Cap. von dem Nutzen des Aderlassens bey Geschwulsten die von der Gall herrůhren p. 83.
Das 17. Cap. von dem Aderlassen bey denen schleimigten Geschwulsten p. 88.
Das 18. Cap. von dem Nutzen des Aderlassens bey Geschwulsten / die von dem schwartzen Geblůt herrůhren p. 94.
Das 19. Cap. von dem Gebrauch des Aderlassens bey grossen Wunden p. 101.
Das 20. Cap. von dem Aderlassen bey denen Geschwåren p. 113.
Das 21. Cap. von den Wůrckungen des Aderlassens bey denen Beinbrůchen p. 122.
Das 22. Cap. von den Aderlåssen bey der Pest p. 129.
Das 23. Cap. von den Aderlåssen bey Kinds-Blattern p. 133.
Das 24. Cap. ob bey Venerischen Kranckheiten man die Aderlåß gebrauchen soll p. 136.
Das 25. Cap. von dem Aderlassen bey Zerschmetterungen und unterloffenem Geblůt p. 138.
Das 26. Cap. vom Nutzen des Aderlassens bey schwangern Frauen p. 142.

Das 27. Cap. von der Nothwendigkeit des Aderlassens bey der Cur des täglichen Fiebers p. 145.

Das 28. Cap. vom Gebrauch des Aderlassens bey dem Gebrauch des abwechslenden Fiebers p. 153.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jondot, Philibert

Nachricht vom Aderlassen

Regenspurg 1710

Bamberg, Staatsbibliothek -- Hyg.o.159-b#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11699279-9
VD18 11524979-004